This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

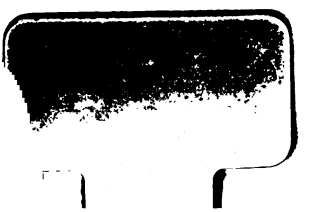
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600086527Y



116
139

Traube und Wein

in der Kulturgeschichte

von

Dr. Georg Thudichum.

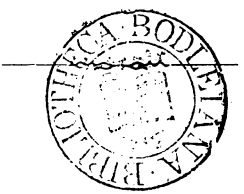
Tübingen 1881.
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

Traube und Wein

in der Kulturgeschichte

von

Dr. Georg Thudichum.



Tübingen 1881.

Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

255. e 321.

Druck von H. Laupp in Tübingen.

Die nachfolgende kleine Schrift entstand bereits vor einem Dezennium, aus väterlicher Theilnahme an den naturwissenschaftlich-merkantilen Untersuchungen über den Wein, mit welchen damals Dr. med. J. L. W. Thudichum in London beschäftigt war. Der Verfasser hatte in rüstiger Kraft, trotz 77 Jahren, noch eben die Uebersetzung der Griechischen Anthologie und der Homeridischen Dichtungen vollendet, seine Schulbibel neu bearbeitet, und traf Vorbereitungen zu einer dritten Ausgabe der Sophokles-Uebersetzung, deren Erscheinen er leider nicht mehr erleben sollte. So erhalten nun seine zahlreichen Freunde in „Traube und Wein" das letzte anmuthige Vermächtniß seiner stets regsamen Muse.

Tübingen, 29. März 1881.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Der Weinstock und seine Herkunft . 3

II. Weinbau in Asien

1. Ost-Asien 9

2. Mittel-Asien

a. Indien 12

b. Persien 16

c. Mesopotamien, Assyrien, Medien, Kaukasien, Armenien, Kaspisee 21

3. Vorder-Asien

a. Arabien 25

b. Kleinasien 31

c. Syrien 34

d. Palästina 37

III. Weinbau in Afrika.

1. Aegypten 43

2. Abyssinien 47

3. Nordküste von Afrika, Karthago 48

IV. Weinbau in Amerika und Australien 53

V. Ob Wanderung der Pflanzen . . . 55

VI. Weinbau in Europa
1. Weinbau der Griechen 58
2. Weinbau der Römer 68
3. Weinbau in Spanien 80
4. Gallien und Westfrankenreich 82
5. Deutschland 90
6. Ungarn 94
7. Weinbau in Britannien 96
Schluß 97
Benutzte und citirte Quellen
1. Des Alterthums 99
2. Neuere Literatur 102

Der Wein ist ein durch Gährung gewonnenes, Aroma Säure und Alkohol enthaltendes Getränk, das sich eben durch die Gährung von allen durch Destillation gewonnenen alkoholhaltigen Getränken, den Liqueuren oder gebrannten Wassern jeder Art, unterscheidet. Man gewinnt gegohrene Getränke noch aus vielen anderen Stoffen als dem Traubensaft, wie alte und neue Zeiten sie kennen: aus Saft und Frucht verschiedener Palmen, von Ahorn, Birke, dem homerischen Lotos [1]), von Obst und zuckerhaltigen Früchten und Beeren jeder Art, von Honig, Getreide, Reis, Wurzelgewächsen, auch Manioc [2]), und selbst der Kartoffel, deren Zucker dermalen bei der Weinbereitung aus Trauben eine Rolle spielt; auch gehört unter anderen Pflanzensäften die mexikanische Pulque hierher, die man, ohne besondere Mühe, aus dem Herzen einer Agave sammelt.

Diese und ähnliche Getränke nannte [3]) und nennt man gewöhnlich ebenfalls Wein, welcher Name eigentlich nur dem

1) Hom. Od. 9, 94. Herodot. 4, 177. Virgil, Georg. 2, 84. 2) Humboldt, Reisen in den Aequinoctialgegenden. 6, 119. 3) Plin. Hist. N. 14, 16 gibt ein Verzeichniß gemachter Weine.

erlauchten Sohn der Rebe zukommt, nicht jenen unächten Unverwandten. Keines dieser Surrogate dient wie der Traubensaft dem leiblichen und geistigen Genusse zugleich, der Stillung des Durstes, der Labung des Körpers und der geselligen Belebung. Wie sehr steht ihm hierin das sonst so nützliche und edle Bier nach! Der in der jetzigen cultivirten Welt allgemein gebrauchte Name (Ostasien hat andere, die wir später hören werden) stammt aus dem indogermanischen Orient: hebräisch Jaïn, äthiopisch Wain, griechisch Oinos, vielleicht bei Homer Woinos, georgisch Ghwins, lateinisch Vinum, in den romanischen Sprachen mit der entsprechenden Endung, deutsch Wein, mit welchem das englische Wine übereinstimmt [1]). Diese Namenreihe, wenige aus vielen, läßt uns mit Sicherheit schließen, daß Weinbau und Weinbereitung zu uns aus dem Orient gekommen sind. Ist auch der Weinstock selber diesen Weg gegangen? Wir wollen sehen.

1) Das hebräische Wort erklärt Gesenius, Hebr. u. Chald. Handwörterb. s. v. vom Gähren. Das griechische für einheimisch zu halten und daß es Labung, Stärkung bedeute (Voss), ist unstatthaft. Platon leitet es humoristisch so ab, daß es Meinen heiße, weil die Trunkenen meinen. (Plutarch. Sympos. 7, 10.) Dies ist wie wenn man im Deutschen Wein von Wähnen, weil der Trunk mancherlei Wahn erweckt, oder englisch Wine von Wing ableiten wollte, weil die Trinker fliegen.

I.

Der Weinstock und seine Herkunft.

Es ist eine vielverbreitete, durch die berühmtesten Namen vertretene Ansicht, daß die wichtigsten Thiere und Pflanzen aus einem einzelnen Ursprungslande die Menschen über die Erde begleitet hätten. Linnäus leitete die ganze Vegetation der Erde von einem der höchsten Gebirge der Erde ab [1]). Das von Humboldt bezweifelte Vorkommen wilder Arten unseres Getreides an verschiedenen Orten melden neuere Reisende [2]) und er selbst scheint es auch zuzugestehen [3]), wiewohl er vorher ausspricht, wie die Früchte der Ceres, so seien Stier und Roß dem Menschen über den Erdkreis gefolgt [4]). Der europäische Ochse ist zwar über viele Länder verbreitet, Oken aber glaubt ihn in asiatischen Ländern noch wild vor-

1) Vgl. Sprengel zu Theophr. h. pl. 2, 88. 2) Alph. de Candolle, Geogr. botanique raisonnée p. 1081. Armin, das heut. Mexico. 1865. S. 264. Volz, Beiträge zur Culturgeschichte. S. 19. 3) Humboldt, Ansichten der Natur 1. S. 146. 4) Humb. Ans. 1, 23.

handen [1]) und hält doch mit Recht den jetzt fossilen Ochsen, den Urus der Deutschen bei Cäsar [2]) für den Stammvater unseres Rindes. Und haben nicht verschiedene Länder, Indien, Ungarn, Amerika u. s. w. eingeborene Rinder als Hausthiere? Und wilde eingeborene Pferde, nicht verwilderte, wie in Amerika, gab es noch zu Plinius Zeiten [3]) im Norden, in Scythien, heerdenweise, wie sie sich jetzt noch jenseits des Kaspischen Meeres finden [4]). Auch das Geburtsland des Hundes ist nicht zu ermitteln [5]). Unser Schwein stammt vom einheimischen Wildschwein [6]). Bleibt nun hier Alles unsicher, oder im Widerspruch, so sind wir nicht zu kühn, wenn wir annehmen, der Weinstock, das edelste Gewächs, ist ursprünglich daheim in allen Regionen wo er überhaupt gedeihen kann; gleichsam neu geschaffen wurde er, nachdem der Mensch sein Wesen erkannt hatte und ihn genoß, benützte und veredelte. Veredlung bedarf er überall, in den weniger günstigen Gegenden die meiste; der Schnitt ist zur Vollkommenheit der Früchte nothwendig [7]). Wir behaupten, die alten Deutschen genossen am Rhein außer dem Feldobst [8]), als Aepfeln, Birnen, Schwarzkirschen, Pflaumen u. s. w. und neben den übrigen Beeren auch Trauben, soweit sie eßbar waren. Wann und wie soll das Getreide aus Asien [9]) gekommen sein, das

1) Oken, Naturg. Thierr. 1409. 2) Caes. B. G. 6, 28. Dieser Urochse ist nicht mit dem Auerochsen oder Wisent zu verwechseln; beide nennt Plin. H. N. 8, 14. 3) Plin. l. c. Varro, d. r. r. 2, 1. 4) Oken, Thierr. 1235. Welles Williams, The middle kingdom, vol. 1, pag. 178, weiß sie in der westlichsten chinesischen Provinz Ili wild mit Kamel, black cattle and sheep. 5) Vgl. Humb. Ans. d. N. 1, 13, in Amerika und Europa dieselbe Race. Nach Oken, Thierr. 1566 glaubten Sykes und Hodgson in Indien den Stammhund entdeckt zu haben. 6) So urtheilt schon Varro, De re rust. 2, 1. 7) Schon J. H. Voß behauptet dieß mit Recht. Vgl. De Candolle p. 872. 8) Tacit. Germ. 22. Dazu Fr. Thudichum, der altdeutsche Staat, S. 189. 9) Oken, Pflanzenreich 391.

schon in der Steinzeit, die auf 70 Jahrhunderte zurückgeht, in den Pfahlbauten, als Weizen, Gerste, Hirse u. s. w. [1]) gefunden wird? Und wenn sich vollends bestätigen sollte, daß die Natur den Menschen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten hervorgebracht habe [2]), so verlöre der Gedanke von Thieren und Pflanzen, die den Menschen begleitet haben sollen, seine hauptsächlichste Bedeutung.

Der Weinstock ist älter als alle Geschichte, älter als die Menschheit auch an der Gränze seines nördlichen Gebietes in Deutschland; seine Blätter und Früchte zeigt das Braunkohlenbergwerk zu Salzhausen in der Wetterau [3]). Die Thäler des Rheines [4]), der Donau, des Amur am Ostende Asiens, Italien, Sicilien, Portugal, Mexico und Nordamerica weisen wild wachsende Reben auf, mit guten und mit schlechten Beeren [5]). Jene geben überall Wein, in Deutschland wie am Orontes [6]). Verwildert will man sie nennen, aber der Beweis dafür fehlt, und auch Candolle [7]) findet die Unterscheidung zwischen cultivée und spontanée unthunlich, wiewohl er doch alsdann wieder Armenien für die patrie originaire de l'espèce erklärt. Und warum soll hier das Vaterland sein, also von hier aus die Pflanze sich verbreitet haben? Antwort:

---

1) Desor, die Pfahlbauten des Neuenburgers Sees, S. 42. 2) Schon Herder hält den Einen Ursprung des Menschengeschlechts nur für wahrscheinlich: Ueber den Ursprung der Sprachen, 1. Goethe meldet, Tag- und Jahreshefte von 1804, von dem Conflict der Anatoller und Oekumenier, von denen die Letzteren anfingen, sich zu überzeugen, daß Menschen unter gewissen Naturbedingungen überall haben entstehen können. 3) Vitis Teutonica. Palaeontographica, Bd. VIII. S. 120. Dabeiliegende Pflanzenreste tropischer Natur verändern die Sache nicht. 4) Bronner, sammelte und cultivirte 36 wilde Sorten mit verschiedenem Erfolg, ihre Trauben ungenießbar, mittelmäßig, gut und vorzüglich. 5) Meyen, Grundr. der Pflanzengeographie. In Neapel mit kleinen süßen, in Portugal mit sehr sauren unbrauchbaren Trauben. 6) Kabsch, Pflanzenleben der Erde. 1865 S. 582. 7) Candolle, l. c.

weil dort die gewaltigsten Weinstöcke von Menschendicke und Baumhöhe ungepflegt die größten Trauben von gutem Geschmack hervorbringen [1]). Aber ähnlich wachsen sie in Campanien, am kaspischen Meer, in Kaschmir, am Libanon, wo Schulz, Tagebuch von 1754, eine halbfußdicke Rebe mit 12 Pfund schweren Trauben fand [2]). Und Meyen dagegen sucht in Cyrenaica das Vaterland. Nein, die übergroße Naturkraft und Fülle des Wachsthums entscheidet hier nicht; in mäßigem Klima, auf künstlich verbessertem Boden, von kleinen Trauben, werden in guten oder besten Jahren die köstlichsten, theuersten Weine der Welt gezogen. Der Geist des Menschen feiert hier seine Triumphe. Der gezähmte Stier, der Genosse der europäischen Menschen, hat gegen den Urstier, seinen Stammvater eine gesteigerte Kopfbildung, rundere Stirne, mehr nach vorn gekehrte Augen, vollkommeneren Gehörgang und kleinere Hörner [3]); ebenso veredelt sich der Weinstock unter der Hand des Menschen [4]), während der wilde, mit geringeren Früchten ins Ungeheure auswächst. Ungepflegt, wie auch aus Samen gezogen, bringt er verhältnißmäßig geringere Früchte, gleich unserem jetzt veredelten Obste [5]).

Die Frage über wild und verwildert ist im einzelnen Falle nicht zu entscheiden. Ja der botanische Unterschied zweier Gattungen, den schon die Alten machten, den unsere botanischen Lehrbücher noch immer fortführen, nämlich zahm und wild, Vitis vinifera und Vitis labrusca, steht auf schwachen Füßen. Die labrusca oder silvestris soll kleine

1) Vgl. Gervinus, histor. Schriften, Bd. 7. S. 177. 2) Volz, Beiträge zur Culturgesch. 1852. S. 52. 3) Goethe's W. Bd. 55. S. 278. 9. 4) Volz erkennt dieß als den Plan der Vorsehung. 5) Virg. Georg. 2, 60, auch in Italien. Et turpes avibus praedam fert uva racemos. Fallmerayer, Fragmente aus dem Orient, 1. 139. Bei Trapezunt will Niemand die zuchtlos wachsenden Trauben.

und unschmackhafte Beeren tragen [1]), aber die verwilderte Rebe hat sie ebenfalls; daß sie auch unfruchtbar sei, sagen Alte und Neue [2]); wirklich nur männlich blühende hat Bronner gefunden [3]). Denkt man sich aber unter der labrusca oder silvestris eine zum Wein unbrauchbare Art, so ist das mehrfach widerlegt [4]). Die Catawba und die Herbermond, nach Darlington Varietäten der in den nördlichen Unionsstaaten, nicht in Virginien eingeborenen Vitis labrusca, hat man den dort nicht gedeihenden europäischen Sorten der Vitis vinifera mit bestem Erfolg substituirt [5]), während auf der californischen Seite Weinberge mit europäischen Reben prosperiren. Der nordamerikanische Weinstock wetteifert aber in der Größe mit denen von Vorderasien. Und wenn als Character der labrusca Wolle oder Flaum angegeben wird, so haben diesen auch andere Reben, schon bei Plinius, und Link setzt mehrere wilde Arten voraus nach der Behaarung [6]).

Ist nun der Weinstock, wie wir nach dem Vorgesagten schließen dürfen, überall in den geeigneten Klimaten der Erde daheim, hat er seine Menschen überall, wo es geschehen konnte, erwartet, um von ihnen seine Vollendung zu empfangen, wozu denn auch die Erweiterung des Gebietes seiner Cultur nach allen Seiten innerhalb seiner Zone und über dieselbe hinaus zu rechnen ist, so kann die Frage nicht mehr auf die Herkunft desselben gerichtet werden, sondern lediglich auf die Geschichte des Anbaues der Rebe und der Fertigung des Weines.

---

1) Oken, s. v. Plin. 23. 1. 2) Röhling, Deutschlands Flora s. v. In der Wetterau. 3) Bronner. l. c. 4) Man unterscheidet die antike labrusca von der amerikanischen, welche Linné doch mit diesem Namen belegt, die er also für die Species der antiken labrusca oder silvestris hielt. Curt. Sprengel, commentar. in Dioscoridem, 5, 1, 3. 5) De Candolle, p. 343. Babo, der Weinbau S. 4. 6) Plin. 2, 1.

Die oben aufgezählten offenbar verwandten Namen des Weines in mehreren Sprachen scheinen auf den Orient zu deuten, und es ist auch das Natürlichste und Wahrscheinlichste, daß diejenigen Länder, in welchen der Weinstock in großer Vollkommenheit und Fülle ungepflegt aufwächst, zuerst, durch Zufall oder Reflexion, auf die Weinbereitung und auf die Cultur der Rebe gekommen sind; allein ob diese Kunst von Einem Punkt ausgegangen sei, sich in Strahlen und Wellenlinien weiter verbreitet habe, oder ob unabhängig an verschiedenen Orten die Entdeckung gemacht worden, dieß bleibt unentschieden, und der Vermuthung ist freies Feld gelassen. Denn alle Tradition über den Wein in den verschiedenen Ländern geht auf die vorgeschichtlichen, auf mythische Zeiten zurück. Urväter und Götter haben den Menschen den Wein oder den Weinstock und seine Benutzung gebracht; bei den lebensfrohen Griechen ist auf diese Mythe ein reicher Gottesdienst gebaut. Wir wollen aber in Musterung der Völker mit dem äußersten Osten beginnen, und uns von dort diesem Mittelpunkt entgegenbewegen.

II.

Weinbau in Asien.

1. Ost-Asien.

Die Rebe vom Amru, die, über Petersburg gekommen, bereits in den europäischen botanischen und andern Gärten gefunden wird, läßt annehmen, daß auch in China der Weinstock eingeboren sei. Wenn der große Kanghi, der Zweite aus der Mantschu-Dynastie, sagt, die Rebe stamme aus dem Westen, woher er selbst mehrere edle Sorten einführte, neben denen er die einheimischen kannte, so ist das ein nicht weiter begründeter Ausspruch. Sie hat in dem ungeheuren Lande vieler Orten einen dankbaren Boden und das entsprechende Klima. Von der Mantschurei an, mit heißen Sommern und kalten Wintern, deren Trauben Welles Williams mit Unrecht wässerig findet [1]), bis zur Gegend von Canton, dann um Peking in der Provinz Schandi, in den Thälern des zinsbaren

1) Welles Williams, The middle kingdom, I. 159.

Tübet [1]), und anderswo fehlt es nicht an ihrem Gedeihen. In dem von Gebirgen eingeschlossenen Ost-Turkestan, auch hohe Tartarei genannt, an den Flüssen wächst köstliches Obst und dergleichen Trauben [2]). Es reicht der Wein daselbst bis zu 45°, in Astrachan über 45, Frankreich 49, England seiner Zeit 52; Berlin 53, Danzig ehemals 54° n. Breite. Der Anbau in China geht weit über unsere Zeitrechnung zurück, wird wohl selbst dem Fohhi, einem Herrscher aus halbmythischer Zeit, fast 3000 Jahre vor Christo, zugeschrieben. Schon 1120 v. C. aber sah man seine Gefährlichkeit ein, „daß er die Tugend untergräbt, Rebellion erzeugt, die Volkswohlfahrt zerrüttet und kleine Staaten zu Grunde richtet" [3]). Der tausend Jahre ältere Erfinder des Reisweins, eines gegohrenen Getränks, aus dem sie dann einen einfachen bis dreifachen Liqueur destilliren, wurde aus dem Lande verbannt. Auch die Destillation, wie den Kompaß, das Pulver, das Porzellan, das Papier, die Druckerkunst hatten die Chinesen vor den Europäern [4]). Aufgeklärte Regenten begünstigten den Weinbau, wie der obengenannte Kanghi und seine Dynastie. Dagegen verfügten auch kaiserliche Befehle zu anderen Zeiten Einschränkung oder Ausrottung des Weinstocks, angeblich weil er dem Getreidebau Eintrag thue, da doch für den Liqueur viel Reis verbraucht wird. Das väterliche Regiment suchte überhaupt den Weingenuß zu erschweren; so durch weitläufige Ceremonien bei Mahlzeiten [5]), denen auch die kaiser-

1) Ritter, Erd- und Völkerkunde. 3, 462. 2) Humboldt, Ansichten der Natur, S. 74. 3) Welles Williams II., 76. 4) Hammer-Purgstall, Literaturgeschichte der Araber, XX. 5) Welles Williams II., 74. On commencing, the host, standing up, salutes his guests, in a cup, apologising for the frugal board spread before them etc. At a certain period they reply by simultaneously rising and drinking his health. The giving of a sentiment is not known; politeness requires a person when drin-

lichen Prinzen, von Mandarinen beaufsichtigt, unterworfen sind; durch Verweisung des Weins an die Opfer; Anordnung eines Frühtrunks der Neuvermählten und dgl., wodurch die Religion dämpfend eintritt [1]).

Den väterlichen Absichten eines göttlich verehrten Despotismus, der, wunderbar gegliedert, das unendliche Reich umspannt, kommt die quietistische Natur des Volkes mongolischer Race, mit künstlich zugequetschten Köpfen und Füßen, förderlich entgegen; der traditionelle Anstand regiert auch das Weintrinken, die Trinklieder lauten meistens sehr zahm, prosaisch ehrsam [2]). Der Gebrauch endlich, alle Getränke warm zu genießen, der viele Liqueur und Thee, dann das dem Lande aufgedrungene Opium, auch im Lande angebaut [3]), welches zu stillem Brüten führt, macht die Menschen unempfänglich für den gesellig erhebenden Reiz des bacchischen Getränkes. Fast das ganze Groß-Asien schätzt es nur als Mittel zur Berauschung; daß es des Menschen Herz erfreue, haben nur ächte Culturvölker empfunden und anerkannt. Wenn dem Chinesen der Trunk zu Kopfe steigt, hält er sich still zu Hause, bis die Spannung vorüber ist.

Die Trauben soll China nach Korea gebracht haben [4]). Schon frühe war es in Berührung mit Europa, unter Marcus Aurelius mit Rom; das Christenthum kam früher dorthin;

king healths to turn the bottom of the tiny wine-cup outwards to show that it is drained. (The cup is of porcelain.) 1) Well. Will. II, 59. The pledging of the bride and groom in a cup of wine and their worship of the ancestral tablets (in the morning after wedding). 2) Schiking. Von Rückert. Das Ende eines Trinkliedes: „Zwar ich muß mich deiner schämen, Weil ich völlig nüchtern bin; Doch willst du mit heim mich nehmen, Führe sacht mich immerhin. Zwar du führest mich in Pfützen, Doch mir selber schwankt der Kopf; Laß' auf deinen Arm mich stützen, Und ich halte dich beim Schopf." 3) Well. Will. II, 382 hält den Mohn für indigenous. 4) Ritter, 4, 634.

Mönche brachten im 6. Jahrhundert die Seidenzucht von dort nach Constantinopel; Marco Polo im 13. Jahrhundert, während der Mongolenherrschaft, erzählte Unglaubliches und doch Wahres von dem Wunderlande; die Entdeckung des östlichen Seewegs führte die Portugiesen nach China; die Jesuiten setzten sich für einige Zeit fest; jüngst war das Volk, hoch und niedrig, in Paris vertreten. Doch hat man bei ihnen die Annäherung der Westländer von jeher für einen Beweis der Ueberlegenheit des „Himmlischen Reiches" angesehen. Und so lange eine aus philosophischem Unglauben und abergläubischer Devotion gemischte Religion unter einer dem Absolutismus dienstbaren Priesterschaft die Seelen erfüllt, wird es nicht leicht anders werden. Es steht Alles wie vor tausend Jahren.

---

2. Weinbau in Mittel-Asien.

Wir begreifen unter der Ueberschrift die Länder bis zum Euphrat, also die Länder, wo die Wiege der Menschheit, und mit Thier- und Pflanzenleben der Ursprung des Weinstockes gewöhnlich gesucht wird; der Lage nach zunächst

a. Indien.

Hierbei bleibt außer Betracht das sogenannte Hinter-Indien, ein chinesisch-malayisches Land, fast südlich der Weinzone, und ohne Geschichte, von der Natur sonst reichlich ausgestattet, aber durch Despotismus und Rohheit auf tiefer

Stufe gehalten. Dagegen in der großen Halbinsel westlich des Himalaya finden wir das erste Volk von kaukasischer Race, wenn auch mit einiger malayischen Weichheit; ein Volk von uralter Cultur, mit großartigen, den ägyptischen ähnlichen Baudenkmalen einer eigenthümlich phantasievollen Literatur, einer ins Ungeheuerliche gehenden Mythologie und entsprechender geschmack- und naturwidriger Bildnerei, an Reichthum und Ueberschwänglichkeit verwandt mit dem üppigen Boden, den es bewohnt; ein Volk, das einst freier, kräftiger und wohlhabender war, ehe feindliche Einfälle, Priesterherrschaft und Despotie die Religion verdunkelten, die Kasten-Eintheilung stifteten, Habsucht und Unterdrückung die Massen heruntergebrachten. Auf der Selbständigkeit ihrer Dorfgemeinden, die alle Wechsel überdauert hat [1]), wie sie auch im byzantinischen Orient geblieben ist [2]), könnte England die Reform Indiens aufbauen [3]). Dieses wunderbare Land, unvergleichlich an Thieren, Pflanzen und Mineralien [4]), mit gewaltigen Flüssen und den höchsten Bergen der Welt, trägt auch Weinstöcke in den kühleren Regionen, selbst noch im Dekan, am Himalaya bis zu 10,000 Fuß Höhe [5]), wenn auch nach den Naturverhältnissen der Weingenuß nie allgemein sein konnte [6]). Von

1) L. v. Orlich, Indien und seine Regierung, II, 340. 2) Fallmerayer 1, 106. Hier freilich fast nur scheinbar. 3) Sleeman, Rambles and Recollections of an Indian Official. II, 145. 4) Gold aus Indien erwähnt schon Sophocles, Antig. 1038. Keightley, Hist. of India I, 1, behauptet, Indien habe kein Gold; aber Flüsse dort führen Goldsand, und Tübet hat gediegen Gold. C. C. v. Leonhard, Oryctognosie. s. v. — Plinius, 12, 28, zählt die Summen auf, welche das römische Reich für Luxusgegenstände jährlich an China, Indien und Arabien steuert. Tanto nobis deliciae et feminae constant. Aeschylus, Suppl. 289, der unter den Griechen der Indier zuerst erwähnt, stellt sie noch mit den Aethiopen zusammen. 5) Meyen, Grundriß der Pflanzengeographie, 439. Kabsch, 586. 6) Wein wurde eingeführt. Er ist eigentlich verboten. Priester durften ihn nur beim Opfer trinken, der König

einem säuerlichen Getränk aus Gerste und Hirse (Gerstenwein, yavasurà) ist auch Kunde [1]). Auch aus Blättern des Hanfs wird ein berauschendes Getränk bereitet.

Das Opium, mit dem China aus dem indischen Monopol überschwemmt wird, (nach Volz im Jahre 1846 mit 40,000 Kisten, 57 Millionen Dollars werth, ohne den Schmuggel) kannten die Alten, wie auch unsere Väter, nur als Arznei und Schlafmittel. Der Wein erscheint in einer Episode des Ramayana. Sein Name im Sanskrit ist Surà, Göttertrank, Devarischta, von Göttern geschaffen [2]), die Traube Rasa oder Rasala, schmackhaft, saftig [3]). Eine Sekte, die Vami'a, trinken und opfern reichlich geistige Getränke einer Göttin, nach dem Grundsatz: „Trink und trinke wieder, bis du flach auf den Boden fällst; sobald du aufgestanden bist, trinke wieder, und du wirst gänzliche Befreiung finden [4])." Es zeigt dieß die Tendenz des Orientalen, des Rausches wegen zu trinken.

Der wahre Sitz des Weinstocks für Indien ist in den indischen Ländern außerhalb, auf dem rechten Ufer des Indus zu suchen. Bis zu den östlichen Nebenflüssen dieses Stromes war Alexander d. Gr. vorgedrungen; wahre und fabelhafte Nachrichten brachten die Griechen von da nach dem Westen. Noch zu Strabons Zeit [5]), unter Augustus, hatte man fast nur Kaufmannskunde von der großen Halbinsel, wußte jedoch vieles Richtige von der Gestalt und den Producten des Landes, auch von der Insel Ceylon an seiner Südspitze, wohin Wein aus Persien kam. Zu den Fabeln aus Alexanders Zeit ge-

sich nie berauschen. P. v. Bohlen, Das alte Indien, 1, 167. Sein Sanskritname sei Rasala, d. i. saftreich. Kabsch, 582. 1) Chr. Lassen, Indische Alterthumskunde. London. I, 246. Aus Reis noch jetzt. Ael. h. a. 13, 8. Den Kriegselefanten gab man ihn von Reis und Zuckerrohr. 2) P. v. Bohlen, II, 166. 3) De Candolle, 872. 4) Leop. v. Orlich. 5) Strab. 15, 1.

hört der Eroberungszug des Dionysos nach Indien, oder umgekehrt seine Geburt daselbst am Berge Meros, was dem macedonischen Sultan zu excentrischen bacchischen Festen und Aufzügen Anlaß gab [1]). Der indische Weinstock hat aber mit dem griechischen Weingott nichts zu schaffen, trotz einer gewissen Aehnlichkeit des letzteren mit dem indischen Gott Siwa. Schon des Aristoteles Schüler Theophrastus [2]) behandelt die Erzählung als Fabel; deßgleichen Diodorus Sic., mit dem Zusatz, daß Dionysos auch den Gerstenwein erfunden habe, duftend fast wie Wein, für die Länder, wo Wein nicht wachse [3]). Dieser wächst nun in den Gegenden östlich und westlich des Indus. Wenn bei Curtius und bei Athenaeus die Indier starke Weintrinker genannt werden [4]), während es Strabo widerspricht, so reden sie von verschiedenen Indien. Die Siapusch, ein Alpenvolk östlich dem Indus, trinken den Wein aus silbernen Schalen, sitzen mit ausgestreckten Beinen; ihre Sprache ist dem Sanskrit sehr verwandt. Wein ist in Koheſtan, Kabul, Khotan; der Kabulwein dem Madeira sehr ähnlich, nur der Veredlung bedürftig [5]).

Gigantische Weinstöcke wachsen in Kaschmir, jenem reizenden, an das Paradies mahnenden Alpenthal, 5—6000 Fuß über der Meereshöhe, mit einem Klima, dem lombardischen ähnlich; Stöcke fußdick, Trauben wie die des Caleb [6]); wildwachsende auch in Peschawer, mit Klima wie Rom [7]), und in Süd-Kurdestan [8]). Geschätzte Weine in Aria, Margia, Baktria, Hyrkania, wo man noch jetzt in rauheren Lagen im Winter

1) Arrian. Indica 1. Vgl. Welcker, Griech. Götterlehre, II. 624. 2) Theophr. h. pl. 4, 4. 3) Diod. Sic. 4, 2. 3. 4) Curt. 8, 9. Athen. 10, 10. 5) Ritter, VII, 208. 210. 240. 247. 306. 462. De Candolle, 872. Kabul steht unter muhamedanischer Herrschaft der Afghanen. 6) Ritter, VII, 33. 7) Daselbst 220. 8) Daselbst 577. Derselbe, 8, 703, gibt die höchste Weingränze in Hochasien auf 7542 Par. F. an.

die Reben einschlägt [1]). Bei Kaenae links am Tigris erwähnt Xenophon des Weins [2]). In den Gärten des Scindiah zu Pekhur die besten Trauben Indiens [3]). Von einer eigentlichen, ausgedehnten und gesicherten Weincultur kann hier und weiter nach Westen, wo der Islam herrscht, nicht die Rede sein; Naturell und Religion der Bewohner steht dieser Oekonomie entgegen, die so viel Aufmerksamkeit, Fleiß und Verstand erfordert. Liegt doch selbst in Griechenland und in Italien diese Industrie darnieder, steht hinter der des Alterthums dieser Länder zurück. Nach Nordwest und Westen strebt der Fortschritt der Menschheit.

b. Persien.

Was ist aus Persien geworden! Seine Bewohner, einst ein Heldenvolk, unterwarfen Asien östlich bis an Khiwa und den Indus, westlich bis ans Rothe Meer, und über demselben das afrikanische Aegypten, in Europa Thracien bis an die Donau, und streckten über das Mittelmeer den Karthagern zum Untergang unseres Erdtheils die Hand entgegen. Die vortrefflich organisirte, orientalisch unbeschränkte Regierung handhabte eine Verwaltung, die für jene Zeit bewundernswürdig war; das Land, bestens angebaut, trug das Zehnfache von jetzt, und war mit Kanälen bewässert [4]), durch Straßen und Posten verbunden, wo jetzt die Natur mit Wüste, Dürre

1) Chardin, Voy. en Perse, 2, 165. 4, 107. Reynier, Die Landwirthschaft der alten Völker, 284. 2) Xenoph. Exp. Cyri., 2, 4, 28. 3) Ritter, VI, 913. 4) Xenoph. 2, 3, 13. Der jüngere Cyrus war selbst praktischer Oekonom, der seinen Park oder Paradeisos in Sardes selbst angelegt hatte und darin arbeitete. Ich schwöre dir bei Mithras, sprach er zu Lysander, daß ich nie speise, ohne vorher geschwitzt zu haben, entweder mit Kriegs- oder mit ökonomischen Dingen beschäftigt. Xenoph. Oeconom. 4, 22. 24.

und Verödung ihre Herrschaft hergestellt hat. Das ganze Gebäude ruhte auf einer eigenthümlich reinen Lichtreligion, mit einer edlen, auf Lauterkeit des Leibes und Geistes gerichteten Sittenlehre. Nur allmälig that die Priesterschaft der Magier ihr Abbruch, wie Priesterthum in allen Religionsgemeinschaften, in China, in Indien, in Aegypten u. s. w. so gut als auf der christlichen Erde, die Religion verkörpert und verweltlicht. Aber dieser großartige Bau fiel unter den Händen der noch höher als die Perser organisirten Hellenen. Aus deren Händen gewannen die den Persern verwandten Parther das Land; dann kam es noch einmal unter altpersische Herrschaft und Religion, mit vorübergehender Größe und Berühmtheit; fiel dann in die Hände der Araber und mußte den Islam annehmen. Aus diesem Verbande und aus den Mongolenstürmen gewann es wieder seine Selbständigkeit mit auswärts herstammenden Regenten, und wird theilweise noch immer von dem ursprünglichen Perservolke bewohnt. Von den guten Eigenschaften seiner Väter hat es jedoch Weniges behalten, und nur vornehmlich die morgenländische List und Biegsamkeit, Schwulst und Höflichkeit sind geblieben. Mit seiner Größe ist auch sein Staatswesen gesunken. Wie tief seine Machthaber stehen, hat ganz neuerlich sein reisender Schah dem verwunderten und beschämten Europa bethätigt. Weit hinter dem früher begabten Volke liegt seine Heldenzeit und seine aus dieser ächten Wurzel erwachsene Heldenpoesie. Man lese Rückerts wundersames Epos „Rostem und Suhrab" und die persischen Originale.

In der frühesten Zeit stand der Weinstock, „das eigentliche Kind der Sonne [1])", in höchster Pflege und Ehre; der

1) Goethe's W. Bd. 6. S. 24.

Weinschenk des Großkönigs nahm einen hohen Rang ein [1]). Die Erfindung des Weines wird dem mythischen König Dschemschid zugeschrieben, der 1200 Jahre vor Salomo geboren war und 700 Jahre regierte, und in Bildern eine goldne Schale trägt [2]). Mirchond erzählt: „Zu seiner (Dschemschid's) Zeit wurde auch der Purpursaft der Traube bekannt, der ein Stärkungsmittel der Lebensgeister und die beste Verschönerungstinktur der menschlichen Gesichtsfarbe ist. Man erzählt folgendermaßen die Entdeckung des Weines. Die Traube, die lieblichste Frucht, hält sich nicht, bei veränderter Jahreszeit, bei eintretender Kälte. Aber Vielen gelüstete, auch Winters und Frühlings ihrer zu genießen. Also befahl Dschemschid, den Saft von den Häuten und Körnern abzupressen, und ihn täglich vor sein Angesicht zu bringen, damit er auf dem Probestein des Geschmacks die Natur desselben versuche. Dieses that er, bis der Saft bitter wurde. Da bildete der König sich ein, jetzt sei er Gift, und befahl das Gefäß zu verschließen. Nach diesem litt eine schöne und geliebte Sclavin an Kopfschmerz; sie beschloß zu sterben; hierzu wählte sie das wohlverschlossene tödtliche Gift. Da sie ein wenig davon getrunken, fühlte sie sich ermuntert und heiter, das Kopfweh ließ nach. Mehr trank sie, da schlief sie ein; sie hatte mehrere Tage nicht geschlafen. Einen Tag, eine Nacht schlief sie fort, und erwachte gesünd. Dieß kam vor die Ohren Dschemschids; seine Seele erfreuete sich; er machte den Wein zu einem gewöhnlichen Getränke. Weil viele Kranke davon gesund wurden, erhielt er den Namen Königs-Arznei."

---

1) Xenoph. Cyropaed. 1, 3, 8. Das hier von den Medern Gesagte ist von den Persern zu verstehen. Herodot. 3, 34. 2) Die goldene Schale ein Abzeichen der persischen Könige. Herodot. 7, 54.

„Als Arzenei hat man den Wein erprüft,
Wird er mit Mäßigkeit genoſſen;
Allein das Waſſer ſelbſt wird Gift,
Im Uebermaß hineingegoſſen. —
Denn wenn des Lebens Schiff im Strudel ſinkt,
Hilft es dir nichts, daß du jetzt Waſſer trinkſt [1])."

Johann von Müller bemerkt dazu: „Dſchemſchid war von der Religion des Idris (Henochs des Gerechten), welche den Gebrauch aller Naturgaben erlaubte." Das Zeugniß für dieſe Anekdote iſt zwar ſehr jung, erſt von vierhundert Jahren her, aber auf einer alten Sage ruhend, und der Bericht zeigt außerdem, wie frei und enthuſiaſtiſch man in dem mohammedaniſchen, freilich ſchismatiſchen Perſien über den Wein reden konnte.

Eine uralte Bildung ſetzte ſich unter den Chalifen und den eigenen Herrn durch fünfhundert Jahre bis zum Ende des fünfzehnten Sekulums in einer Reihe von ausgezeichneten Dichtern, von Firduſi bis Dſchami, Mirchond's Zeitgenoſſen, fort, welche Reihe mit dem auf alte Sagen und Königschroniken gegründeten Epos beginnt, und mit Romanen, lehrhafter Lebensweisheit und myſtiſcher Verſenkung endigt. Auf den Helden Roſtem werden alle älteſten Gebäude zurückgeführt. Der Wein konnte unter der mohammedaniſchen Regierung freilich keine große Rolle mehr ſpielen, das Verbot deſſelben im Koran bildet eine Schranke gegen die freie Humanität, und characteriſirt das düſtere abſtruſe Weſen dieſer Religion.

1) Firdusi's Schah Nameh: Dſchemſchid am erſten Tag ſeines Jahres, (Herod. 1, 133, Geburtstag) bei einem Mahl, ein Kalbsbug mit Saffran, Roſenwaſſer, altem Wein und Biſam gewürzt. „Froh ſchmückten ſich die Großen, verlangten Wein, Becher und Muſik. — Es ruhte darauf der große Dſchemſchid, den königlichen Becher voll Wein in der Hand." S. Herder's Werke, Bd. 1.

Dennoch feierte die persische Poesie den Wein. Und jetzt, wo das Reich nur eine Ruine früherer Macht und Größe darstellt, bauen Wein hauptsächlich die Nichtmoslemin, und die Gläubigen trinken ihn heimlich, wie in Armenien Christ und Moslem. Die persischen Großen sind in ihrem Herzen Zweifler, aber auch die bigottesten Gläubigen sind Weintrinker. Nach Chardin lag der Tyrann Schah Abbas oft den ganzen Tag betrunken, wagte aber nicht, einen von Christenhand gefertigten Fingerring anzulegen, ehe er abgewaschen war. Der aufgeklärte Prinz Mirza entwöhnte sich nur auf des Arztes Rath, seiner Gesundheit wegen, des Weintrinkens [1]).

Daß schon die alten Perser tüchtige Trinker waren, bezeugt der zuverlässigste Geschichtsschreiber Herodotus. Derselbe berichtet, daß die Perser dünne, die Aegypter dicke Schädel hatten [2]). Ob dieser Umstand mit dem Trinkvermögen in Verbindung stehe, wissen wir nicht. Etwa mit der ihnen eigenen, von Herodotus [3]) gerügten, Unenthaltsamkeit? Derselbe sagt ferner: Trunken pflegen sie über die ernstesten Sachen zu berathen, und, wenn sie am folgenden Tage noch gleicher Meinung sind, dasselbe auszuführen; ebenso was sie nüchtern vorberathen haben, darüber erkennen sie, wenn sie trunken sind [4]). Die Lüsternheit persischer Gesandten beim Trinkgelage bekam ihnen übel [5]). Auch Xenophon schildert die Trunkliebe der Perser, die man wohl vom Gelage wegtragen müsse, da sie nicht mehr aufrecht hinausgehen könnten [6]). Aehnlich von den Medern, wie sie an Astyages Hof sich närrisch geberdeten [7]). Der Mundschenk des Königs, welcher letztere seinen Ehrenplatz, abweichend von griechischer und

1) Ritter, 9, 929. 2) Herod. 3, 12. 3) Id. 1, 135. 4) Id. 1, 133. Aehnlich die Germanen bei Tacitus, Germ. 21. Vgl. Plutarch Sympos. 7, 9. 5) Herodot. 5, 18. 21. 6) Xenoph. Cyrop. 8, 8, 8. 7) Id. 1, 3, 10.

römischer Sitte, in der Mitte hatte, schöpfte aus dem Becher in seine linke Hand und trank es, zur Sicherheit gegen Vergiftung [1]). Der schon erwähnte jüngere Cyrus, der den Thron vor seinem älteren Bruder Artaxerxes ansprach, weil er selbst geboren sei, als sein Vater schon König war, rühmte sich, auch darum königlicher zu sein, als sein Bruder, weil er viel puren Wein gut vertrage. So schrieb er an die Lacedämonier [2]).

Trefflich ist der Wein von Schiras, Ispahan, Kasbin, über Teheran an der Gebirgssenkung, im benachbarten alten Hyrkanien, berühmt durch überschwengliche Weinstöcke. Die Trauben von Ispahan zog Olivier allen griechischen vor. In Schiras der Wein von lang hängengebliebenen Trauben, eingekochtem Most, getreten in durchlöcherten Kufen, aufbewahrt in irdenen Gefäßen, die mit dem spitzen Fuß in der Erde sitzen, bis 300 Liter fassend. In Flaschen, mit Baumwolle verstopft, auf die man Wachs schmelzen läßt, wird der Wein nach Ostindien, China, Japan versendet [3]). Es zeigt dieses Verfahren noch ziemlich primitive Zustände.

c. Mesopotamien, Ost-Syrien, Medien, Kaukasien, Armenien und Kaspisee.

Es folgen nun bis zum Euphrat, den wir als Gränze des mittleren Asiens angenommen haben, und bis zu welchem einst das römische Reich von der andern Seite sich erstreckte, die Länder Mesopotamien, Assyrien, Medien, Kaukasien, Armenien und die nächsten Umgebungen des Kaspisees. Es greifen die Data in das von Persien Gesagte ein. Die Ländergebiete stehen hauptsächlich unter der Türkei und unter Rußland,

1) Xenoph. Cyrop. 1, 3, 9. 2) Plutarch. de Iside et Os. 1, 4. 3) Leuchs, Ampelographie, s. v. Persien.

das neuerlich noch Armenien bis zum Ararat den Türken entzogen hat. Mesopotamien, das Tiefland zwischen Euphrat und Tigris, namentlich sein unterer Theil Babylonien, bringt keine Trauben. Es war durch meistens schiffbare Kanäle reichlich bewässert, indem Hebwerke das Wasser überallhin verbreiteten. Dieß und seine wunderbare, an die Tropen erinnernde Fruchtbarkeit an Getreide berichtet schon Herodotus [1]), und daß seine Palmen ihm Brod, Wein und Honig gaben. So sah es noch Xenophon und fand dort den Dattelwein [2]). Das ist jetzt Alles im Verfall. Nordöstlich über dem Tigris lag Assyrien, das ins Gebirg aufsteigt, jetzt ein Theil von Kurdistan, weiter Medien bis unter das Kaspische Meer, endlich Parthien, das dann wie Medien wieder in Persien aufging. Dieß sind noch jetzt weintragende Länder; reicher noch über ihnen Armenien bis zum Schwarzen Meer, und zwischen diesem und dem Kaspi-See bis an den Fluß Cyrus, jetzt Kur. Dann folgt das russische Kaukasien mit verschiedenen Völkerschaften, auch hier Wein in den Thälern und Berggehängen. Ueber den beiden Meeren wohnten und wohnen noch die als Scythen von den Alten mit gemeinsamem Namen benannten Völkerschaften, von der Donau her in der Krim, über Don und Wolga bis nach Chiva, dem Land der Massageten, das sich schon gegen den Cyrus frei erhielt [3]), und ihn tödtete, und das noch jetzt den Russen Widerstand

1) Herod. 1, 193. 2) Xenoph. Exp. Cyri. 3) Herod. 1, 214. Justin. 1, 8. Die List des Cyrus, der, scheinbar fliehend, den Massageten ein mit Wein versehenes Lager zurückließ, in welchem dieselben sich berauschten und so unterlagen, hat Grimwald, der usurpatorische König der Langobarden (reg. 662—671) mit gleichem Erfolg gegen die Franken angewendet, denen der Wein demnach wohl damals weniger alltäglich war. Joh. v. Müller. Allgem. Gesch. 2, 80. Den Massageten wurde als Getränk Pferdemilch mit Blut gemischt zugeschrieben, da ihnen der Wein gebreche. Dionys. Perieget. 743. 5. 4. Seneca. Oedip. 470.

leistet. Wein hat die Krim und die untersten Wolgagegenden. In Medien, das mit Assyrien, Babylonien, Armenien unter Persien fiel, rühmte man bei den Alten den Wein der Landschaft Atropatene [1]). Nach dem Fall der griechischen Herrschaft und der vorübergehenden Gewalt des Mithridates machte sich Armenien frei, unterlag aber durch Pompejus den Römern, und theilte nach dem Verfall des Römerreiches das Geschick seiner Nachbarn bei Bildung neuer Reiche. Es hat zum Theil eine besondere christliche Confession, auch eine kirchliche Literatur und alte Bildung. Scythen über dem Schwarzen Meer hatten im 7ten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung auf kurze Zeit Vorderasien bis Aegypten überschwemmt [2]), und hatten erst den Mediern ganz weichen müssen. Ruhiger freier Fortschritt ist nirgends in Asien zu finden. Scythen und Trinker war übrigens bei den Griechen gleichbedeutend, sie tranken daheim Bier und Speierlings-Wein [3]). Die Nordländer erscheinen immer trunksüchtig, bis sie den starken Südwein mit Wasser trinken, überhaupt sich der südlichen Mäßigkeit befleißigen lernen. Auch die Parther suchten nach Plinius einen Ruhm im Vieltrinken [4]).

Bekannt sind die Weinpflanzungen in der Krim. Von der Wolga sagt Humboldt [5]): „Ich habe in keinem Erdtheil, selbst nicht auf den canarischen Inseln, oder in Spanien, oder im südlichen Frankreich, herrlicheres Obst, besonders schönere Weintrauben gesehen, als zu Astrachan, nahe den Ufern des Kaspischen Meeres.“ Es ist dieß 78 Fuß über dem Niveau des Schwarzen Meeres, aber dennoch steigt die Winterkälte dort auf 20 bis 25 ° cent. und die Rebe wird

1) Strab. 14. 2) Callini Fragm. 1. v. 5. 3) Theogn. ed. Welck. 763. Aristot. Probl. 3, 7. Virg. Georg. 3. 370. 4) Plin. h. n. 14, 22. 5) Kosmos, 1, 347.

von November an tief in die Erde eingelegt [1]). Dieß schließt nicht aus, daß sie dort einheimisch sei. Deutsche Colonisten zeichnen sich dort durch Betriebsamkeit aus. In den kaukasischen Ländern, in Georgien, Daghestan, Derbent, Schirwan wachsen treffliche Trauben; am Rioni und Kur in unglaublicher Menge; in Mingrelien und Imereti, dem alten Kolchis, sucht man das Geburtsland des Weinstocks [2]), der dort in den Wäldern wächst [3]). Was davon zu halten, ist oben ausgeführt. In Albanien wird er nur alle 5 Jahre beschnitten. An dem Fuße des 16000 Fuß hohen Ararat in Armenien, auf dessen Gipfel Noah landete, um welchen man die besten Früchte findet [4]), liegt das Dorf Arguri, woselbst der Urvater seinen Altar gebaut, den Weinbau wieder eingeführt haben soll [5]). Der französische Reisende Paul Lucas, im Jahr 1700, auf einer Reise von Malatia am Euphrat nach Erzerum, fand in Palude den besten Wein [6]). Wein ist auch am oberen Euphrat [7]). Xenophon fand bei den Karduchen, südlich in Armenien, den Wein in gepichten Ständern [8]); weiter oben in Armenien, nachdem sie vom Schnee viel gelitten, Gerstenwein, den man mit Rohren von verschiedener Länge, ohne Knoten, aus den Ständern saugte, und er war sehr stark, wenn man nicht etwa Wasser zugoß. Das Getränk war auch sehr angenehm für den der es gewohnt war. So weit von Mittelasien.

1) Humboldt, Ansichten der Natur 76. 2) Leuchs. Meyen, 431. Bieberitein, Flora Tauro-Caucasia, 1, 134. 3) Kabsch, 582, bemerkt, der Weinstock, aus der Hand des Menschen entlassen, kehre gerne in den Wald zurück. 4) Parrot, Reise nach dem Arar. 1, 247. 5) Chr Dan. Beck, Völker- und Weltgesch. 1, 429. 6) Ritter 10, 714. 7) Meyen, 440. 8) Exp. C. 4, 2, 22. 9) Ibid. 4, 5, 26.

3. Weinbau in Vorder-Asien.

a. Arabien.

Arabien, viermal so groß als Gesammt-Deutschland, fünftehalbmal so groß als Frankreich, hat aber nur etwa zehn Millionen Einwohner; eine Halbinsel, zu fünf Siebentheilen von Wasser umgeben, das übrige Grenzland Wüste. Das Land ist ein Plateau, in der Mitte unfruchtbare Strecken, von Oasen und Waideplätzen unterbrochen, den wahren Pflegestätten jener berühmten besten Pferde der Welt. Sonst ist das Kamel das wichtigste Thier, das Schiff der Wüste des Arabers. Das Hochland, besonders im Süden stark ansteigend, dacht sich überall nach der Küste schnell ab. Und hier, am persischen und arabischen Meerbusen und am indischen Meer sind seine erheblichsten Städte und neben dem Handel ziemliche Fruchtbarkeit. Aber es hat keine Flüsse, und fast nur zeitliche Regenbäche. Glückliches Arabien hat man diese Strecken genannt, weil von dort Balsam und andere Spezereien, und durch den Handel die köstlichen Waaren Indiens herkamen, Mokha's Kaffee ist der gepriesenste der Erde, wiewohl das Gewächs gegenüber in Afrika seine eigentliche Heimat haben soll. Das sogenannte steinige Arabien hieß eigentlich das peträische, von der jetzt in Trümmern liegenden Stadt Petra im Vordersten des Landes, doch ist es auch steinig und sandig. Mit der Halbinsel des Sinai grenzt es an Aegypten, also an Afrika.

Die Araber, deren Name vielleicht gleiches Ursprungs ist mit dem der Hebräer [1]), mit denen sie wie mit den Syrern sprachverwandt sind, auch ähnlichen Typus tragen, in der

1) Chr. D. Beck, I, 200.

Richtung der kaukasischen nach der äthiopischen Race [1]), sind von jeher die Bewohner des eben umschriebenen Landes gewesen, und sie wohnten noch weiter mit ihrem Namen, auf der linken Seite des Euphrat und in Syrien hinein, als Zelt-Araber, also Beduinen. Von Jenen ist es auch zu verstehen, wenn Aeschylus, als erster unter den Griechen, die Araber erwähnt [2]). Eine eigene Geschichte haben sie nicht, außer den Sagen, bis nahe vor Mohammed überhaupt ihre Literatur beginnt; ausländische Nachrichten aber zeigen die Bedeutung einzelner Könige, deren viele scheinen gewesen zu sein, wie noch jetzt eine Anzahl Imame selbständig regieren. Dem Ninus wird ein Bundesgenosse, König Ariäus aus Arabien gegeben, den man für den König Aretas gehalten hat, welcher Feldzüge bis an den Indus unternahm. Dschemschid, dessen wir schon gedacht haben, wird nach der Sage von dem arabischen König Zohak vertrieben. Den Namen Aretas tragen arabische Könige noch zu der Makkabäer und der Apostel Zeiten [3]). Allgemein bekannt ist die Königin von Saba, die Freundin Salomo's, aus Jemen, dem südwestlichen, schönsten Theile des glücklichen Arabiens [4]). Wir sehen, daß die Araber von jeher eine bedeutende Nation waren, die sich, wie noch jetzt, in viele Stämme theilte, die ihre Unabhängigkeit zu erhalten wußte, lange Jahrhunderte sich mehr abwehrend verhielt [5]), bis sie mit der neuen Religion erobernd über die Welt sich verbreitete. Politische und geistige Eroberungen machte das sehr begabte Volk zu gleicher Zeit, wirkte in

1) Nach Kaup's Gruppirung der Menschenracen. 2) Aeschyl. Prometh. 420. 3) 2 Makk. 5, 8. 2 Kor. 11, 32. Herodotus nennt den Sanacherib (vermuthlich der Sanherib des A. T.) König von Arabien und Assyrien. 4) 1 Kön. 10. 5) Die Siege der Römer, vorher Alexanders, sind kaum so zu nennen. Plin. 12, 14.

Kunst und Wissenschaft und Sitten auf das Abendland, drückte den Erdtheilen Asien und Afrika für lange Zeit sein Gepräge auf. Seine Sprache wird im Orient als Sprache des Verkehrs allgemein gebraucht. Das Wesen und Leben des Volks hat sich im heimatlichen Lande wenig geändert. Die beduinischen Araber sind noch wie zu Abrahams Zeit; des trefflichen Burckhardt's in dem Anfang unseres Jahrhunderts unter der Maske eines Arabers unternommene Reisen zeigen dieß anschaulich. Sie waren Heiden bis auf Mohammed, zum Theil Christen, auch viele Juden lebten unter ihnen. Eine beträchtliche Bildung aber, neben abergläubischen Vorstellungen, fand der Prophet unter ihnen, und benutzte sie für seinen Zweck. Trotz derselben war die Blutrache [1]) eine Pietätspflicht und ist es noch, die Blutrache, die Mose nicht ausrotten, sondern nur mäßigen und regeln konnte.

Im glücklichen Arabien ist der Weinstock einheimisch, man hat keinen Grund ihn für eingeführt zu halten, so wenig als in Abessinien. Mehr als zwanzig Species zählt man in Jemen, wo an den Gebirgslehnen in der Regenzeit die Erde hinlänglich für ihn getränkt wird. Man trinkt heimlich, und macht Wein und Syrup, ißt aber noch mehr Trauben und trocknet sie. Auch Palmwein bildet einen Handelsartikel [2]). Daß ein aufgewecktes, ritterlich heroisches Volk Wein und Liebe hochgeschätzt habe, läßt sich schon voraussetzen; die Literatur bestätigt dieß auch vollkommen. Die ältesten, durch Tradition erhaltenen Geistesproducte, lehrhafter Natur, die Fabeln und Sprüche des weisen Lokman, sind ein Gemeingut

1) Cav. Filippo de' Bardi, Storia della letteratura Araba, p. 31. Erano, è vero, implacabilmente vendicativi, ma sempre animati da valdissimo amore di patria; — gelosi della propria indipendenza etc.
2) Reynier S. 76. 7. Schultze, Gesch. des Weins und der Trinkgelage, S. 9.

des Orients. Viele Fabeln haben die orientalischen Länder und Griechenland gemeinschaftlich, und Aesop erinnert an den arabischen Vorgänger, der hinauf zu den frühesten Königen Jemens und wieder herab in Salomo's Zeit gesetzt wird [1]). Bei allen Dichtern die vor Mohammed geboren sind, und deren letzte in dessen Zeit hineinreichen, lebt Blutrache, ritterliche Tapferkeit, Wein und, kräftig sinnlich, die Liebe. Der größte unter ihnen, Amrilkais, oder nach Hammer Purgstall richtiger Imriolkais, führte ein abenteuerndes Leben und erfreute sich großer Gunst bei den Weibern. Er war 500 n. Chr. geboren [2]) und gehörte als erster zu den sieben Dichtern der Moallakat, der in Mekka aufgehängten Gedichte. Hier einige Stellen aus ihm und älteren Poeten:

(Als er den Tod seines Vaters gerächt hatte:)
Erlaubt ist nun der Becher, den zu leeren
Mir schwere Sorgen mußten lang verwehren.

Mit Hirr und Fertna hab' ich Becher dort geleert;
Wer sonst hat meine Jugend, o Hirr, als du verzehrt!
Ich kostet' ihre Lippen, und rief: O das ist Wein,
Solch alter wie die Kaufleut, ihn führen fernher ein.

Als hätten sie den Frühtrunk gethan in Würzewein.

(Seine Augen weinen von liebender Erinnerung:)
Als wären sie zwei Schläuche, die ein eilfert'ger Wicht
Auf Schultern trägt, die frischen, die noch nicht sind verpicht.

---

1) Hammer Purgstall, XXVIII. de' Bardi I, 257, i Greci lo confondono con Esopo. 2) Hammer p. 284.

Von einigen älteren Dichtern: (Ueber eine Schöne.)
Beim Abendtrunke war ihr Speichel rein,
Ein schnell berauschender, geklärter Wein.

Der Reiche gehet ein bei ihren Thoren,
Doch für den Armen haben sie (die Weiber) nicht Huld.

(Nach einem Sieg:)
Der Moschus duftet, seit die Feinde schwanden.
Der Wein strömt heute aus den Schläuchen schön,
Zwei Becher Milch genügen heute nicht,
Nur Becher Weins, und seien es auch zehn.

(Die Gräber sagen:)
Wir waren, was ihr seid,
Doch kommen wird die Zeit,
Und kommen wird sie euch geschwind,
Wo ihr sein werdet, was wir sind.

In dieses buntbewegte Leben trat Mohammed ein und erfüllte die Menschen fast nur mit kriegerischem Glaubensenthusiasmus. Er verstattete und legalisirte die Vielweiberei und verbot den Wein. In der vierten Sure des Korans, deren er 116 zählt, in einer Art von gereimter Prosa oder maßlosen Versen abgefaßt, heißt es: Ihr sollt nur zwei, drei oder vier Frauen nehmen, und diejenigen wählen, die euch am meisten gefallen. Nicht eine einzige sollt ihr nehmen, wenn ihr sie nicht mit Billigkeit erhalten könnt. In der fünften Sure: Der Teufel bedient sich des Weins und des Spiels, um in euch das Feuer der Zwietracht zu nähren, und euch zu verführen Gottes und des Gebetes zu vergessen.

des Orients. Viele Fabeln haben die o[illegible]ott, seinem Ab-
und Griechenland gemeinschaftlich, und [illegible] Rebellen seid, so
arabischen Vorgänger, der hinauf [illegible] euch die Wahrheit zu
Jemens und wieder herab in [illegible]
Bei allen Dichtern die vor Mo[illegible] in seinem Aufschwung in
letzte in dessen Zeit hinein[illegible] Verwirrung, als das Christen-
Tapferkeit, Wein und, [illegible] elender Priesterstreitigkeiten in
unter ihnen, Amrilk[illegible] Gefahr gerieth. Zu der christlich
Imriolkais, führt[illegible] und Rechtsgleichheit des Weibes kann
großer Gunst [illegible] gelangen, das Weib wird ihm stets mehr
ren [2]) und [illegible] sein. Und die Ausswege, die der Gläubige
Moallak[illegible] als Zweck
Stelle[illegible] des Weines gegenüber sucht, sind schlimmer, als
selbst der Mißbrauch dieses Getränkes. Er trinkt andere
Spirituosen, er raucht Opium, in Persien nimmt man unbe-
denklich den Champagner, weil er nicht Wein heiße. Uebrigens
haben die Araber den Brandwein, die Destillation des Alkohols
erfunden, welches ein arabischer Name ist [1]). Und die Her-
stellung der Mineralsäuren stammt von ihnen [2]). Zwei Ent-
deckungen von unberechenbarer Wichtigkeit. Die dritte un-
schätzbare ist das Stellensystem mit den Zahlzeichen, welche
sie aus Indien über Persien erhielten [3]). Chemie, Physik,
Rechenkunst unserer Zeit sind dadurch erst möglich geworden.

---

1) Aristoteles, Meteorol. II, 3. erklärt noch, aus dem Wein steige bei der Verdunstung nur reines Wasser auf. Also keine Ahnung von der Destillation. Hoefer, Hist. de la Chimie 1, 325. Albukases († 1222 in Cordova) lehrt Destillation wohlriechender Wasser (Griechen und Römer brauchten nur Oel und et a Wein für Wohlgeräche, Theophrast. de odor. 58) und die des Weines machte er bekannter. Kopp, Geschichte der Chemie 1, 57. 2) Dschafer oder Geber, zwischen 750 und 800, fertigte Schwefel-, Salpeter-, reine Essigsäure, Königswasser, Queckfilberpräparate und zeigte den alkoholischen Gährungsproceß. Humboldt, Kosmos 2, 257. Kopp l. c. 1, 53. Gmelin, Gesch. d. Chemie 1, 28. 3) Humboldt, l. c. 263.

b. Kleinaſien.

Der ganze Welttheil Aſien hat ſeinen Namen von einer Kleinaſiens [1]), von dem er ſich allmälig erweiterte. Der Provinz Aſien, ſpäter Kleinaſien bei den Römern, begriff einmal die ganze Halbinſel. Dieſe bildete nie ein Ganzes, noch hatte ſie einen einzigen Volksſtamm als Grundlage, war nie von Außen unabhängig. Aramäer, Thraker, Phönikier, Karier, Phrygier, endlich noch Gallier bewohnten das Land. Außer vorübergehenden Einfällen nordiſcher Völker wurde es, nach dem Untergang des einheimiſchen phrygiſch-lydiſchen Reiches, das mit König Kröſus endigte, nach einander den Aſſyriern, Babyloniern, Mediern, Perſern, Griechen, Römern, Arabern, Mongolen, Türken dienſtbar. Es blieben nur Trümmer der alten Herrlichkeit. Aelteſte mythiſche Geſchichten haben hier ihren Boden. Von Kolchis, dem Sitz des goldenen Vließes, kamen die Amazonen, dort wohnten die Chalyber, die Erfinder des Stahles, der von ihnen im Griechiſchen benamt iſt [2]). Pelops, Niobe's Bruder, kam aus Phrygien, aus dem Innern der Dienſt der Göttermutter, aus Cypern der Aphrodite Cultus nach Griechenland. Stete Wechſelwirkung waltete zwiſchen den beiden Continenten, deren früheren Zuſammenhang die unzähligen Inſeln bezeugen und fortwährend unterhalten. Der größte aller Dichter, Homer, war an der griechiſchen Küſte Kleinaſiens geboren, und ſieben Städte ſtritten um die Ehre ſeiner Geburt [3]). Andre große Dichter, wie Archilochos, Anakreon, Sappho, die älteſten Philoſophen, wie Thales, der Vater der Geſchichtſchreibung Herodotus gehören nach Kleinaſien; die Wiege der

1) Homer Il. 2, 461. 2) Aesch. Septem 713. 3) Antipatri Epigramm, 44. 45.

griechischen Cultur ist hier zu erkennen. Diese Küstengegenden, mit herrlichen Städten und Bauwerken, köstlichen Flüssen, berühmten Bergen, erschienen selbst den Griechen höchst reizend, doch Weichlichkeit befördernd, wovor das strenger gemäßigte Griechenland [1]) für immer bewahrt ist. Der hinlänglich fruchtbare, meistens kalkhaltige Boden enthält Gold, Silber, Kupfer in Fülle in den Bergen am Schwarzen Meer, dort auch Seide gut und reichlich [2]). Auch den Christen ist das Land wichtig. Der Apostel Paulus ward dort geboren, und Kleinasien der erste Schauplatz seiner selbständigen Thätigkeit.

Daß ein solches Land, in der Größe wie Deutschland, mit mildem Klima, reicher Abwechslung von Berg und Thal, hinlänglicher Bewässerung, von wo u. a. auch eine neue Kirsche kam [3]), auch sonst an Vegetation reich sei, und daß man dort auch den Weinstock finden werde, ist selbstverständlich. Er wächst überall, wo nicht Hochgebirg, trockene Oede oder mangelnde Cultur ihm entgegensteht. Besonders gerühmt bei den Alten waren die Weine von Chios, Cypern, Rhodus, Lesbos, Lemnos [4]), in Lydien, Lykien, Karien, Kappadokien Kilikien [5]), Pisidien [6]). Die lydische Katakekaumene am Hermos,

1) Herod. 3, 105. 7, 102. 2) Fallmer. 1, 270. 280. Man lese seine reizende Schilderung. Ebenso Welcker, Tagebuch einer griech. Reise 2ter Band mehrerer Orten. 3) Prun. Cerasus, die Sauerkirsche? Lenz, Botanik der Griechen und Römer. Aber Theophr, H. pl. 3, 13 etc. kennt sie schon. Die Geschichte der Kirsche spricht gegen eine gemeinschaftliche Vegetationsquelle. Lucullus brachte wohl eine neue Sorte von Kerasus, woher der Name, wo noch Kirschenwälder, allein die Kirsche war schon vorher in Italien. Serv. ad Virg. Georg. 2, 18. Voß dazu meint: Zahme Kirsche. Was heißt das? Süße und saure Kirsche war im nördlichen Europa und auf dem Parnassus. Dagegen Plin. 15, 25. 30. Rothe und schwarze Süßkirsche, Pr. avium, einheimisch, in den Pfahlbauten gefunden. Vgl. Lenz. Langethal, Gesch. d. deutschen Landwirthschaft 2, 1, 30. 4) Hom. Il. 7, 467. 5) Xen. Anab. 1, 2, 22. 6) Strab. 12, 7.

eine Gegend aus vulkanischer Asche bestehend, trug edelsten Wein. Die kleine Insel Peparethos führte Wein aus [1]). Die Landschaften am Schwarzen Meer überall weinreich, auf dem Streifen, der sich bald in anmuthvolles waldiges Gebirg erhebt. Kein Land in der Welt dürfte für den Weinbau allgemeiner geeignet sein. Von Phokäa, dessen Einwohner beim Einbruch der Perser im sechsten Jahrhundert auswanderten, kam nach der gewöhnlichen Meinung der Weinstock nach Marseille [2]), man wird es aber höchstens von dem Weinbau verstehen dürfen.

Homer erwähnt den Pramnischen Wein, in Smyrna wachsend, noch zu Plinius Zeit geachtet [3]), aus welchem im Zelte des Nestor in dessen berühmtem Becher [4]) das Weinmus mit Ziegenkäse und Mehl bereitet wird [5]). Am Meer bei Smyrna wuchs auch ein zweimal tragender Weinstock (Varro 1, 7.). Am Schwarzen Meer wächst Obst jeder Art, wuchernde Weinstöcke, zahme und wilde, auch der unvermeidliche Taback als Monopol. Die verschiedenen Lesezeiten und die Haltbarkeit der Trauben macht daß man in Kleinasien fast das ganze Jahr hindurch Trauben essen kann. Der Orient hat einen auch in Rumelien wachsenden Weinstock, der gleich dem Citronenbaum, zugleich Blüten und Früchte verschiedener Reife trägt, welcher türkisch Jediveren, der Siebengebende, heißt [6]). Aehnlich Blüten und reife Früchte bei Catanea auf Sicilien [7]).

1) Soph. Philoct. 539. 2) Herod. 1. 165. Krünitz, Oekonom. technolog. Encyclop. S. 123. 3) Plin. 14, 4. 4) Iliad. 11, 639. Mühsam mocht' ihn ein Anderer wohl von der Tafel bewegen, War er gefüllt, doch Nestor der Greis handhabet' ihn mühlos. 5) Platon resp. p. 405 b. findet den Trank blähend und nicht für einen Verwundeten passend. 6) Fallmer. I, 41. 53. 129. 241. 283. 4. II, 109. — Plin. 16, 27. Dreimal tragende Reben, die man deshalb insanas, ungesund oder unsinnig nenne, welche zugleich reifen, schwellen und blühen. 7) Meyen, 433.

Dahin mag gehören der wunderbare Weinstock auf Euböa, wie ein solcher am Parnassus, der frühe Blüten, Mittags Herlinge, Abends reife Früchte trug [1]). Nichts fehlt in Kleinasien, als die Freiheit zur Herstellung des alten Wohlstands. Jetzt besitzt der Türke, oder einheimische Begs an Stelle der früheren mittelaltrigen christlichen Feudalherrn, den Grund und Boden. Die Trauben kaufen die Christen den Osmanli ab, und keltern sie. Der Osmane trinkt wohl auch Wein, nur insgeheim oder übersehen [2]). Armuth, Unwissenheit und gesellschaftliche Schmach ruht auf den Unterdrückten in Anatolien. Es ist eine wahre Infamie, ein Christ zu sein. Ist ein solches Regiment der Erhaltung werth? Wie anders selbst in der Heidenzeit, als die griechische Milde und Frömmigkeit die Naturgaben unter ihren Schutz nahm, als jedes Gewächs seinen Schutzgott hatte, das Getreide als Himmelsgabe galt, die Rebe zu den frohesten Festen zu Ehren des jüngsten Gottes Gelegenheit gab; als man selbst den Thieren Gottesfurcht zuschrieb. Aelianus in seiner Thiergeschichte [3]) berichtet: Im Pontus ist eine nach Herakles benannte Insel. Dort ein Weinstock, dessen Früchte dem Gott geopfert werden. Kommt nun die Zeit der Reife, so wandern die Mäuse aus, um nicht aus Versehen die Früchte des Gottes anzutasten. Ist die Ernte vorüber, so kehren sie wieder zurück. Derselbe Autor weiß auch von einem prophetischen Vorgefühl dieser Thiere, die ein Haus verlassen, wenn es einfallen will [4]).

c. Syrien.

Syrien, wozu im weiteren Sinne Phönizien und Palästina

1) Sophocl. Fragm. Thyest. 2) Fallmer. 2, 348. 3) Ael. hist. an. 6, 40. Die pontische Heraklea hatte einen trefflichen honigsüßen Wein. Geopon. 5, 2
4) Ibid. 1, 11.

zu rechnen ist, von einer den Arabern sprachverwandten aramäischen Bevölkerung bewohnt, wird schon von Aeschylus genannt [1]). Herodotus bezeichnet es als das von den Syrern bewohnte Küstenland Arabiens [2]). Die Zeltaraber wohnten auch in das Land herein im oberen Syrien, wie sie an der linken Seite des Euphrat zu Hause waren, und arabische Könige von Hiré herrschten unter der Oberhoheit von Constantinopel vor Mohamed in einem Theile Syriens [3]). Beduinen durchziehen noch jetzt das Land, ihre Bedürfnisse, die der Ackerbau geben muß, kaufend oder raubend. Im Alterthum hatte der Fleiß der Menschen auch ungünstige Gegenden zu Wohlstand erhoben; jetzt ist allgemeiner Verfall. Fruchtbar sind die Umgebungen des Libanon und die Küstengegenden, wo Wasser fließt, und milder Boden förderlich ist. Strabo in seiner ausführlichen Beschreibung zeigt uns, wie blühend Syrien in der ersten Kaiserzeit war [4]). Uralt war allerdings die Cultur der Phönizier, sie die ersten Weltseefahrer, wissenschaftliche Schöpfer und Erfinder in der Technik, wie z. B. der Purpurfärberei, des Glases, feiner Gewebe [5]). Ihre Pflanzstädte lagen hauptsächlich im Westen, namentlich das über die Heimath emporgestiegene Carthago und Gades am Ende der westlichen Erde [6]). Denn Phönizien hatte sich seit der Babylonier, Perser, Macedonier Ueberfall nicht wieder zu dem alten Glanz erhoben. Welche Reihe von zum Theil prächtigen Städten aber unter den Römern, auf der Westseite, meistens an der Küste: Antiochia, wo die Anhänger Jesu zuerst den Namen Christianer, Christen empfingen [7]); Selencia, Laodicea, Tripolis, Sidon, Tyrus, Acco, Cäsarea, Joppe, As-

1) Aeschyl. Pers. 8. Suppl. 5. 2) Herodot. 2, 12. 3) Hammer-Purgstall XXIX. 4) Strabo 16, 2. 5) Homers Iliad. 6, 290. 6) Plin. 5, 19. 7) Apostelgeschichte 11, 26.

calon, Gaza; und im Innern, von Salomo's Tadmor [1]) oder Palmyra in der Wüste, über Balbeck (beide jetzt mit anderen in Trümmern), Damaskus, an wasserreichem Steppenfluß, als Pracht-Oase in Mitte der Verwüstung ein Labsal bietend, Epiphania, und im gelobten Lande Tiberias, Samaria, Jerusalem und endlich Hebron nahe der Südwüste, die nach Aegypten hinzieht!

Trauben bietet der Libanon an seinen Gehängen, und diese zum Theil von wunderbarer Größe, deren wir schon gedacht haben. Der Goldwein des Libanon, zum Theil aus eingekochtem Most gefertigt, muß erst sehr alt werden, um zu munden [2]), die üppige Natur muß sich abklären. Dem Weinbau ist das Türkenthum für alle Zeiten schädlich und verderblich. Vorübergehend war es die Maßregel des Tyrannen Domitianus, der, wie vor ihm chinesische Kaiser, nach ihm die Portugiesen in Brasilien, die Spanier in Mexiko, aus Eigennutz die Weinberge einschränken oder ausrotten ließen, einst bei größtem Ueberfluß an Wein und Mangel an Getreide, in der Meinung durch allzugroße Vorliebe für die Weinberge würden die Saatfelder vernachlässigt, verordnete, in Italien solle Niemand neu anlegen, und in den Provinzen seien die Weinberge auszuhauen, wenigstens bis zur Hälfte. Er bestand jedoch nicht auf der Ausführung, namentlich auf die Bitten der Provinz Asia. Sein Hauptgrund zu dem Befehl war, daß der Wein die Menschen rebellisch mache, also genau, wie es in China geschah. Mehr aber als das Flehen seiner Unterthanen soll ihn die Parodie eines griechischen Epigramms, das verbreitet wurde, zur Nachgiebigkeit geschreckt haben,

1) I. Kön. 9, 18. 2) Leuchs vgl. Lucan 5, 39. Niemand, der alten getrunken, will alsbald neuen, denn er spricht: der alte ist besser.

denn feig war er wie viele seines Gleichen. Das Epigramm läßt den Weinstock zu seinem Feinde, dem Bock, sagen:

Frißt du mich auch bis zur Wurzel, ich trage der Früchte so viel noch,
Als zur Sprenge für dich, Bock, bei dem Opfer genügt.

Die Parodie lautete:

Frißt du mich auch bis zur Wurzel, ich trage der Früchte so viel noch,
Als zur Sprenge für dich, Kaiser, beim Opfer genügt [1]).

Er witterte die Verschwörung, die ihn wegraffte, als er eben wieder ein Blutbad beschlossen hatte.

d. Weinbau der Hebräer in Palästina.

Palästina, zuerst von Herodotus [2]) genannt, an Umfang kaum der zwei und zwanzigste Theil Deutschlands, hat einen größten Namen in der Geschichte. Seine Lage gehört noch der gemäßigten Zone an, sein Boden ist von Natur sehr fruchtbar, daher war seine Bevölkerung noch unmittelbar vor dem Untergang des jüdischen Volkes außerordentlich, ja unglaublich groß. Gebirge beleben und erfrischen das Land, wenn auch außer dem Jordan, dem östlichen Jabok und Hieromax und dem westlichen Kison kaum noch ein Gewässer die Sommerdürre überdauert, da Herbst- und Frühlingsregen die fast einzige himmlische Befeuchtung gewähren. Doch ist zu bezweifeln, daß bei früherer reicher Vegetation auch dieß nicht anders gewesen. Im Norden an der Gränze des Landes steht der Libanon, lange Zeit im Jahr mit Schnee bedeckt. Der ähnlich hohe Antilibanon, dessen südlicher Endrücken Hermon heißt, setzt sich in gleicher Richtung mit dem Libanon nach Süden fort, und beide schließen in niedrigeren Gebirgs-

1) Sueton. Domitian. 7. 14. cum animadvers. Casauboni. 2) Herodot. 4, 39. Syria Palaestina. 7, 89. Palaestina.

zügen die Jordan-Ebene ein, in welche aus Seitenthälern und Schluchten fast alle kleinen Nebenflüsse einmünden. Der Gunst der Natur, die einen starken Gegensatz mit der Beschaffenheit der umherliegenden Wüsten bildet, kam der Fleiß der Menschen entgegen, als das jüdische Volk dort waltete; jetzt ist davon Nichts mehr zu sehen. Alles Wasser wurde damals in Teichen und Behältern gesammelt; die Bergseiten mit Mauern gestützt, ja Erde auf die Absätze oder Terrassen getragen. Ein genügender Viehstand an Joch- und Heerdethieren erleichterte den Ackerbau; es ist zum Erstaunen, wie sich so bald und gründlich aus dem Hirtenstamm der Israeliten ein Volk von tüchtigen und tapferen Ackerbauern bildete. Es wußte den Fluch des Paradieses, im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, mit gutem Muth in Segen zu verwandeln, während diese Fähigkeit dermalen beinahe beduinischen Neigungen gewichen ist. Ueber kein Land der Welt sind in neuerer Zeit so viele Monographieen geschrieben worden; doch ist es nur ein melancholisches Vergnügen, die Trümmerwelt des Landes der Verheißung zu besuchen. Wie anders als dem Fleiß der Ueberfluß folgte, Getreide jeder Art, Gartengewächse, Obst und Südfrüchte, Datteln, Oliven, Mandeln, Trauben, edle Waldbäume und andere Gaben, auch Metalle, die Menschen förderten, nährten, labten und erfreuten! Nirgends ein Mangel von Hebrons Wein, Getreide, Obst- und Waldbäumen; über Bethlehems Oel- und Weingefilde das große, hochgelegene, feste, prächtige Jerusalem; Jericho's Rosen und Balsamgärten, Wald- und Weidehöhen und Fruchtfelder der Ostgegend, Ephraims, Samaria's obstreiches Gebirge, die gesegnete Ebene Esdrelon, die lieblich grünenden Ufer des fischreichen Sees Tiberias, das fruchtbare und reizende Nazareth, bis zu dem Fuße der beiden Libanons-

rieſen, aus deren cedern- und cypreſſengeſchmückter Bruſt [1]) der Jordan hervorbricht, und ſein Land mit ſeinem kühlen, geſunden, fiſchbelebten Waſſer der ganzen Länge nach durchſtrömt.

Drei fürchterliche Aufſtände gegen Rom führten den Untergang des Volkes herbei; das Land erholte ſich nie wieder. Die Stürme Aſiens durchtobten es nachmals. Jetzt wohnen ſtumpfe Menſchen darin, die an Herſtellung des Pflanzenwuchſes nicht denken, ſondern noch das Geſtrüppe zu Kohlen brennen. Von den achttauſend Juden Paläſtina's lebt die Hälfte in Jeruſalem, in ſtiller Zurückgezogenheit, hier die Auferſtehung der Todten zu erwarten, die Chriſten ſtreiten ſich regelmäßig in der Charwoche um die Theile der Kirche des heiligen Grabes, und geben den ſtolzen Türken Stoff zu Hohn und Verachtung. Auch das Chriſtenthum iſt in dem Schoße ſeiner Mutterſtadt ausgeartet.

Paläſtina war ein eigentliches Weinland mit zahmen und wilden Reben. Milch und Honig wurde dem Volk verheißen [2]). Milch von den Heerdethieren, Honig nicht ſowohl von den Bienen, als von dem Moſte zu Honig eingekocht [3]), den ſchon Jakob, von den nahen Cananitern eingekauft, ſeinem Sohne Joſeph zum Geſchenke ſchickt [4]). Im Segen Jakobs wird auch ſeinem Sohne Juda Wein und Milch verheißen [5]). Wein war ſchon dem Abraham bekannt, dem er nebſt Brod von Melchiſedek, dem Prieſterkönig von Salem, verehrt wurde [6]). Von Damaskus [7]) bis Hebron wird der Wein erwähnt, bis zu der Rieſentraube des Caleb [8]), die nicht mythiſch iſt und noch gefunden wird. Libanon und Hermon, phöniciſche Küſte, Berg Karmel, Thal Jeſreel, Galiläa, Jericho u. a. werden

1) Jeſ. 60, 13. 2) 2 Moſ. 3, 8. 3) Heſek. 27, 17. 4) 1 Moſ. 43, 11. 5) 1 Moſ. 49, 12. 6) 1 Moſ. 14, 18. 7) Athenae. Deipnos. 1, 28. 8) 4 Moſ. 13, 24.

ganannt in dem kleinen Lande. Diese Cultur fanden die Israeliten schon vorbereitet, und bildeten sie sachkundig aus. Weinberge und Weingärten überall, mit zum Theil thurmartigen Wächterhäusern und in Stein gehauenen Keltern und Kufen [1]). Terrassiren, Hacken, Entsteinen, Jäten, Düngen, Schneiden mit dem Winzermesser, Pfählen wird zeitig geübt; auch auf der Erde ließ man Reben hinliegen, wie auch in der griechischen und römischen Welt, und wie noch in Italien zu finden ist. Man zog Lauben, daher der Ausdruck: Unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaume wohnen [2]).

Im Herbst nach der Obsternte, mehrere Monate hindurch, Weinlese, mit Treten, Keltern, Freudenfest [3]). Die Aufbewahrung ist die allgemeine des Alterthums auch im Orient und in Aegypten: Gefäße mit dem Most in die Erde gesetzt, und Schläuche, unschadhaft und verpicht. Schon Hiob kennt vom Most geborstne Schläuche [4]); das Neue Testament braucht sie ebenfalls als Gleichniß [5]). Besonders zum Transport werden sie gebraucht, wie noch heute [4]). Für Keller ist das mit Kalkfels durchsetzte Land besonders geeignet, wie dieß Gestein jene Wasserbehälter, auch Gräber und bewohnbare Höhlen darbot [6]). Man begnügte sich nicht mit dem einfachen Most; auch angesetzte Weine wurden gemacht mit Gewürzen und Salben [7]), wohl auch mit Honig. Auch künstliche Weine sind genannt und vorauszusetzen: Granatwein [8]), von Aepfeln, Palmenwein, Gerstenwein, wenigstens in Palusium. Auch Essig wurde gefertigt und vielfältig gebraucht; mit etwas

1) Jes. 5, 1. 2. Matth. 21, 33. 2) Mich. 4, 4. 3) Richter 9, 27. Jerem. 48, 37. 4) Hiob 32, 19. 5) Matth. 9, 17. 6) 1 Mos. 19, 30. 23, 19. 7) Richter 6, 2. 8) Der Myrrhenwein in der Passionsgeschichte ist zur Betäubung. Sprüche Salom. 23, 30. Hohe Lied Salom. 8, 2.

Oel zur Kühlung, als Getränk mit Wasser gemischt [1]). In frühen Zeiten auch Dattel-Essig [2]).

Gesetze regelten und schützten den Weinbau. Keine Gewächse sollen zwischen den Weinstöcken gezogen werden. In dem Sabbatjahr soll auch der Weinstock ruhen und seine Früchte den Armen gehören [3]). Die alsdann ungeschnittenen Stöcke hießen Nasiräer, weil sie ihre Haare wachsen ließen. Den Armen soll auch die Nachlese sein [4]). Wessen Weinberg noch nicht getragen, der soll von der Heeresfolge frei sein [5]). Zehnten und Erstlinge den Priestern [6]). Die Religion gab die Weihe. Trankopfer, neben und über dem Oel, war der Wein [7]). Enthaltung war den Priestern befohlen, wenn sie im Tempeldienst eintraten [8]). Den Nasiräern (Gerechten) war während der Dauer ihres Gelübdes Wein, Weinessig, Weinaufguß, Weinbeeren versagt [9]). Das Evangelium legt darauf geringen Werth; es wollte die Welt vom Ceremoniendienst frei machen. Aber es hat im Gegensatz zu dem befangenen Koran seine höchste Feier mit dem Genuß des Brodes und des Weines verbunden. Er sprach zu seinen Jüngern: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben [10]). Das israelitische Volk nennt das Alte Testament an mehreren Orten einen Weinstock, so z. B.: Israel ist ein verwüsteter Weinstock [11]). So ist die heilige Schrift reich an Bildern und Allegorien vom Weinstock hergenommen, auch in weltlichen Dingen [12]) und in Naturanschauung [13]). Es wäre ein schönes

1) Ruth 2, 14. Matth. 27, 48. 2) Reynier, 127. 3) 2 Mos. 23, 11. 4) Richter 8, 2. 3 Mos. 19, 10. 5) 5 Mos. 20, 6. 1 Makkab. 3, 56. 6) 3 Mos. 27, 30. 4 Mos. 28, 12. 7) 1 Mos. 35, 14. 2 Mos 29, 40. 8) 3 Mos. 10, 9. 9) 4 Mos. 6, 2. 10) Ev. St. Joh. 15, 5. 11) Hosea 10, 1. Vielmehr ein ausgebreiteter (spreading) Weinstock. 12) 5 Mos. 32, 32. Hohe Lied Salomons 8, 12. 13) Daselbst 2, 13.

Blumenbeet, ein Früchtekranz davon zusammenzustellen [1]). Die Münzen der Makkabäer trugen als Emblem eine Traube; in der Vorhalle des herodischen Tempels stand ein goldner Weinstock.

1) Vgl. im Buch der Richter 9, 8—16 die anmuthige Fabel, wie die Bäume den Dornbusch zu ihrem König wählen, nachdem es Oelbaum, Feigenbaum und Weinstock abgelehnt haben, der Weinstock mit den Worten: Soll ich meinen Most lassen, der Götter und Menschen erfreuet?

III.

Weinbau in Afrika.

1. Aegypten.

Aus dem Land der Verheißung treten wir nach Aegypten, in das Land urälteſter Wunder der menſchlichen Einſicht und Betriebſamkeit, die auch auf die Hebräer nicht ohne Einfluß geblieben ſein dürfte. Aber die Schüler übertrafen die Lehrer an intellectuellen und ſittlichen Fähigkeiten: ihre Buchſtabenſchrift, die auf die Culturwelt übergegangen, iſt vollkommener; ihr Landbau war vielſeitiger, der Natur Geſetze gebend, nicht von ihr beherrſcht; ihre Staatsverfaſſung freiſinniger, frei von Kaſtenweſen; ihre Religion geiſtig und die Menſchheit bildend. Aber die Cultur Aegyptens reicht in die dunkelſten Zeiten zurück, wenn auch der Werth des Verzeichniſſes von mehr als 500 Königen in 31 Dynaſtieen bis auf Alexander den Großen auf ſich beruhen mag. Abraham fand ſchon ein großes Reich, einen Königshof mit einem Harem [1]), als er Hungers wegen

1) 1 Moſ. 12, 15.

aus Arabien dorthin kam. Nicht nur in seiner Geschichte, schon in seiner Bodenbildung ist das Land einzig in seiner Art; ein Thal zwischen Wüste und steinigem Gebirg, geschaffen und genährt von einem Fluß, der an Länge des Laufes der fünfte auf der Erde ist, nur den zwei größten Strömen in China und in Amerika nachsteht, dreihundert Meilen weit von seiner Mündung ohne Zufluß und Regen bleibt, und dennoch mit nie versiegendem Gewässer regelmäßig im Jahre das Getreideland überflutet. Diese Ueberschwemmung befruchtet den Boden und hat die Menschen von ältesten Zeiten an genöthigt, zur Vertheilung sowohl, als zur Sicherheit gegen Uebermaß, welches verderblich wird [1]), Dämme und künstliche Leitungen und Wasserwerke anzulegen.

Aegypten ist zum Weinbau weniger geeignet oder auffordernd, da derselbe mehr Arbeit erfordert und der tiefliegende Boden ihn nicht begünstigt. Daß aber die älteren Zeiten keinen Wein dort gesehen, ist ungegründet. Man sagt, daß der Schenk des Pharao die Traube zerdrückt [2]), beweise, daß man die Weinbereitung noch nicht gekannt [3]), folglich der Weinstock sich noch nicht lange in dem Lande vorgefunden habe [4]). Man versteht sich wenig auf die Poesie der Sagen und der Träume, um so zu schließen. Der Oberbäcker trug ebenso wenig den Korb auf dem Kopf, als der Oberschenk den Traubensaft mit der Hand ausdrückte und kredenzte. Und daß der Weinstock vor Kurzem in's Land gekommen sei, eine solche Behauptung setzt voraus, daß er ohne seine Cultur habe einwandern können. Doch wir haben ein unbezweifelbares, handgreifliches Zeugniß für das hohe

1) Antholog. Graec. Dioscor. ep. 21. 2) 1 Mos. 40, 9. 3) Schultze 15, allen Exegeten folgend. 4) Sickler, allgemeine Geschichte der Obstcultur 32. Beck, Weltgesch. 1, 267.

Alter des aegyptischen Weinbaus. In den Felsengräbern von El Kab, dem alten Elethyia, ist die ganze Folge der Lese, Kelterung und Aufbewahrung des Weins bildlich dargestellt. Man erblickt Personen, welche die Trauben in Körbchen oder Zuber brechen, andere, die sie forttragen; in einer großen Kufe gehen die Treter, an einem Wirtel über ihnen sich mit Seilen haltend, im Kreis herum; der Most fließt auf beiden Seiten in kleinere Tröge, aus denen er in tragbare Gefäße gefüllt wird. Zur Aufbewahrung stehen Krüge mit oder ohne Fuß in Reihen; der Rest der getretenen Trauben wird in einem langen geflochtenen Sack ausgedrückt, den an beiden Enden Männer an Stangen zusammendrehen, oder, schon vollkommener, ist der Sack in einem Gestell ausgestreckt befestigt, und wird nur am anderen Ende zusammengedreht; von Pressen keine Spur, weder die Hebel- noch die Schraubenkelter der Griechen und Römer. Alles primitiv genug [1]). Die Gährung und Aufbewahrung in thönernen Gefässen war dem ganzen Alterthum, ist den meisten Ländern noch eigen, wie noch jetzt im europäischen Süden, wie in Scio und Cypern, den berühmten griechischen Weingegenden, die Gefäße in der Erde stehn und nach der Gährung zugekittet werden [2]). Hölzerne Fässer, die für den Handel unserer Zeit unentbehrlich sind, scheinen in Rhätien, im europäischen Alpenland entstanden zu sein [3]).

Man beruft sich auf Herodotus, daß Aegypten keinen Wein habe [4]), also zu seiner Zeit ihn nicht gehabt habe [5]).

1) Description de l'Égypte A. 1. Saint Genis, Descr. des Ruines d'El Kab p. 7 planches 66—71. Belzoni, Voyage II, 99. Rosellini, J. Monumenti dell' Egitto e della Nubia II. tav. XXXVII. 2) Leuchs. 3) Plin. 14, 21. 4) Her. 2, 77. Aeschyl. Suppl. 954 Sch. setzt die Griechen den biertrinkenden Aegyptern entgegen, was aber nicht beweist, daß diese nur Bier getrunken, keinen Wein gehabt, selbst wenn es Aeschylus sollte geglaubt haben. 5) Beck , 267. Forbiger, Alte Geogr. 2, 774.

Allein der Geschichtschreiber spricht an der citirten Stelle von den Bewohnern des Theiles von Aegypten, der besät wird, wo keine Reben wachsen, wo man deswegen Gerstenwein trinkt. Er sagt aber vorher anderen Ortes, daß die Priester Traubenwein, die Krieger als Leibwache Wein erhalten, daß bei dem Feste zu Bubastis Traubenwein mehr verbraucht wird als sonst im ganzen Jahr, daß sie Trankopfer von Wein auf Opferthier und Altar schütten [1]), und daß man zum Balsamiren der Todten Dattelwein brauche [2]), der allerdings spirituoser ausfallen muß, als der Traubenwein. Diodorus bemerkt noch, wenn wir noch einen späteren Zeugen beibringen sollen, die Könige empfingen einfache Beköstigung gleich den Priestern, Kalb- und Gänsefleisch, und ein bestimmtes Maß von Wein [3]). Die Sache erklärt sich so, daß auf angemessenen Erhöhungen Wein gepflanzt wurde [4]), denen man aber gleichfalls die Ueberschwemmung zuzuleiten suchte [5]). Zur Römerzeit wurde in Aegypten, das so früh als andere Länder den Wein kannte und den Weinstock einheimisch hatte, der letztere vielfältig gezogen, und Ein Wein, nämlich der am Mareotischen See gezogene, war berühmt [6]), ohne daß daraus die geringe Qualität der übrigen hervorgeht [7]).

Die Aegypter heißen bei Athenäus (1, 34.) wein- und trunkliebend. Erhöhte, mäßig trockne Lage ist an sich dem Weinstock günstig; und der Cäcuber wuchs wohl nicht direct in den pontinischen Sümpfen, wie Plinius zu sagen scheint [8]). In sehr warmen Klimaten bei feuchtem Boden vegetirt die Rebe nur ohne Früchte, wie die Kirsche auf Ceylon nicht mehr die Blätter verliert, und Aepfel und Birnen nach dem

1) Herod. 2, 37. 39. 60. 168. 2) Id. 2, 86. 3) Diodor. 1, 70. 91. 4) Reynier, 40. 5) Diodor. 1, 36. 6) Colum. 3, 2. Horat. 1, 37, 14. Lucan 10, 160. 7) Plin. 14, 7 u. a. O. 8) Plin. 17, 4.

Aequator hin ausgehen [1]). Jetzt muß der Islam dem Weinstock in Aegypten hinderlich sein, woferne nicht der Vicekönig, der Grundeigenthümer des ganzen Landes, die Zucht seinem Interesse gemäß findet. Wir schließen mit einem sinnigen Gebrauch der alten Aegypter, den uns Herodotus überliefert [2]). In ihren Gesellschaften bei den Reichen trägt nach dem Essen ein Mann in einem Sarg einen Todten herum, aus Holz gefertigt, in Malerei und Arbeit möglichst naturähnlich gemacht, immerhin ein oder zwei Ellen lang, diesen zeigt er jedem der Gäste und spricht: Sieh auf diesen und trink und sei fröhlich, denn wie Er wirst du sein wenn du gestorben bist.

---

2. Abyssinien.

Von dem übrigen Afrika ist für unsern Zweck weniger zu sagen, und wir dürfen uns kurz fassen. Abyssinien, das Land der schlichthaarigen Aethiopen, unterschieden von den wollhaarigen Libyern des Alterthums, hat eingeborene Weinstöcke in seiner Mittelregion, und die Bedingungen zu seinem Gedeihen. Doch trinkt man bei König Theodor vortrefflichen Honigwein und Honigbrandwein [3]). Zu den Aethiopen, welche, nach Herodotus die größten und schönsten Menschen sein sollen, und die den Größten und Schönsten zu ihrem König machen,

1) De Candolle 392, mit Bezugnahme auf Marcch. de Raguse Voyage, IV, 26. 2) 2, 78. 3) Theodor von Heuglin's Besuch bei König Theodor. S. Gartenlaube 44. v. J. 1867 Der Honig der brasilianischen Biene Munduca (Apis pallida), fast Sauerhonig, gibt einen sehr starken, dauerhaften und hochgeschätzten Wein. Oken, Naturgesch. Thierreich 1049.

ſchickte Kambyſes unter andern Geſchenken ein Faß Dattelwein. Nur dieſes freute den König und er meinte, ohne dieſes Getränk würden die Perſer nicht bis achzig Jahre alt werden, während ſie ſelber ſchon ohne ihn 120 Jahre zu erreichen gewohnt ſeien [1]). Der König ſpricht dabei würdig jener Aethiopen, unter denen Zeus nebſt allen Göttern zwölf Tage beim Mahl verweilte [2]). Die Griechen verſetzten Frömmigkeit und friedliches Glück an die Ränder der Erde, zu ſüdlichen und öſtlichen Aethiopen, zu den nördlichen Hyperboreern, und auf die ſeligen Inſeln im Weſten.

3. Nordküſte von Afrika, Karthago.

Die weitere Nordküſte von Afrika war zur Zeit der Karthager, Griechen, Römer und Araber ſehr cultivirt, dort nebſt Aegypten waren Rom's Kornkammern [3]); für Rom nach der Theilung des Reichs blieb nur Afrika übrig und war nun ganz unentbehrlich. Die Rebe gedeiht dort, ausgenommen wo die Wüſte das Meer erreicht, überall ohne viel Cultur, mit ſchönſten Trauben und manche ſetzen ſogar ihre Heimat nach Cyrenaika [4]) (jetzt Hochebene von Barka in Tripoli), einer von den Griechen frühe coloniſirten [5]), wohlbewäſſerten, fruchtbaren Landſchaft, reich an edlen und köſtlichen Pflanzen, denen von Paläſtina entſprechend, worunter Wein [6]). Durch

1) Herodot. 3, 20. 2) Iliad. 1, 423. 3) Juvenal. 8, 117. Messores qui saturant urbem, die Afrikaner. Claudian Bell. Gildon. 62. 4) Meyen, 431. 5) Pind. Pyth. 4, 10. Barkäer, Soph. Electra 719. 6) Diodor. 3, 50. Scylac. Peripl. 108. In den Gärten der Heſperiden Lotus, Aepfel jeder Art,

sein von der Küste ansteigendes Terrain hat es drei Erntezeiten, die zusammen acht Monate ausfüllen [1]). Das Neue Testament erwähnt auch mehrmals der Stadt und Landschaft, wo damals viele Juden wohnten. Simon von da trug dem Heilande das Kreuz [2]); bei dem Pfingstwunder waren Juden von dort zugegen, und ein Lucius von da unter den angesehensten, auch Heiden annehmenden christlichen Lehrern in Antiochia, von wo der Name Christen ausgieng [3]).

Westlich, um die Syrten, war das Land der Lotophagen, deren Homer gedenkt, wo die Mannschaft des Odysseus mit Gewalt und weinend weggeführt werden mußten, nachdem sie den köstlichen Lotos gekostet hatten [4]). Noch wächst dieser Zizyphus mit sehr süßen Beeren bei Tunis, und die Früchte werden als Teig gegessen, und auch zu einem jedoch wenig haltbaren Getränk verwendet [5]).

Es folgt nun die römische Provinz Africa, das jetzige Tunis und ihm zu beiden Seiten Theile von Algier und Tripolis umfassend; früher darin das Gebiet von Karthago. Auch hier wiederholt sich in einzelnen Strecken jene wunderbare Fruchtbarkeit. Um den Fluß Cinyps trägt bei Herodotus das schwarze, glücklich gelegene Erdreich dreihundertfältig, während die Euesperiten in Cyrene hundertfältig ernteten [6]). Karthago's Gebiet war nicht groß; das kräftige, halbnomadische Volk der Numidier, in einem fruchtbaren Lande, reichte westlich neben ihm bis an's Meer. Doch begünstigte der Fluß Bagrada die Cultur, und der Ertrag reichte für den Privatbedarf hin, der für den Staat wurde eingeführt [7]). Es war

Granaten, Birnen, Arbutus, Maulbeeren, Reben, Myrten, Lorbeer, Oliven, Oleaster, Mandeln, Nüsse in größter Fülle. 1) Herod. 4, 199. 2) Mark. 15, 21. 3) Acta 2, 10. 11, 20. 26. 13, 1. 4) Od. 9, 98. 5) Oken 2, 3, 1747. 6) Herodot, 4, 198. 7) Polyb. 1, 71.

immer nur eine Stadt, eine Colonie auf fremdem Boden, Schiffahrt und Handel ihre Macht; im Kampf gegen einen nationalen Staat, wie der römische schon geworden war, konnten die Miethheere auf die Länge nicht bestehen; der Patriotismus gieng in Familien-Parteiung unter. Karthago hatte einen ausgebildeten Weinbau, und einen Schriftsteller über den Ackerbau: Mago, dessen ausführliches Werk, aus 28 Büchern bestehend, aus dem Punischen in's Griechische übersetzt wurde, aber sammt dieser Uebersetzung bis auf wenige Citate untergegangen ist. Er und Demokritus lehrte, daß wegen des Klima's von Numidien und Aegypten die Weinberge auf der Nordseite anzulegen seien [1]); er empfahl die Reben im Frühjahr zu schneiden [2]); dieß läßt vermuthen, daß das Holz im Winter nachreifte. Noch einige Zeugnisse für die Fruchtbarkeit. An der kleinen Syrte im Gebiete von Tacapa, waren regelmäßig zweimal tragende Reben [3]). Ueber demselben ein hundertundfünfzigfältiger Bodenertrag [4]). Aegypten und Africa bedürfen meistens des Behackens nicht, da das Unkraut nicht aufkommt [5]). Zwillingsgeburten sind dort häufig [6]). In Africa kriechen die Reben auf dem Boden, und indem die Trauben den Saft der Erde trinken, werden sie groß wie kleine Kinder, und haben die angenehmste Festigkeit [7]). Andocides schrieb an Alexander den Großen: Denke, wenn du trinkst, daß du das Blut der Erde trinkst. Der Wein hebe die erkältende Kraft des Schierlings vermöge seiner erwärmenden Wirkung auf [8]). Wir Neuern nennen ihn Reben- oder Traubenblut. Bei dem alten griechischen Lyriker Alkaeos heißt er das dunkle Blut, und es ist an dem Ausdruck nicht zu zweifeln [9]). In dem

1) Varro 1, 1. Columella 3, 12. 2) Id. 4, 10. 3) Plin. 16, 27. 4) Id. 17, 5. 5) Columella 2, 12. 6) Id. 3, 8. 7) Plin. 14, 1. 8) Id. 14, 5. 9) Alcaei Fragm. 17. Vgl. die griechischen Lyriker von Georg Thudichum. desgleichen Griechische Anthologie, dritter Band, von demselben.

westlichsten Nordafrika, dem Land der Mauritianer, griechisch Maurusier, dem heutigen Marokko, schön durch seine Gebirge, die in dem ewig beschneiten Atlas gipfeln, fruchtbar in seinen bewässerten Thälern, dort wird der Weinstock so dick, daß ihn nicht zwei Männer umspannen, die Trauben ellenlang [1]). Karthago ließ in seiner blühendsten Zeit die Westküste Afrika's durch Hanno mit 60 Schiffen und 30,000 Libyphönikern befahren. Derselbe gründete und verstärkte Colonien und Emporien, fuhr an der Küste von Guinea, wo er u. a. den Gorilla fand und wegen Mangels an Lebensmitteln umkehren mußte [2]). Die Fahrt fällt vielleicht schon vor 500 vor Christi Geburt, der Bericht in seiner nüchternen Kürze ist höchst glaubwürdig, während alle späteren der Art mit Fabeln vermischt sind. Die Canarien erwähnt Hanno nicht. Allein man wußte, daß die Phönizier westlich im Meer eine herrliche Insel gefunden hatten. Als man sie neuerlich entdeckte, glaubte man in ihnen Homers Elysische Flur zu finden [3]). Dort wollte sich der große Römer Sertorius niederlassen um frei von Herrschaft und Krieg in Ruhe zu leben [4]). Die Mythe von den goldenen Hesperidenäpfeln weist auf das Westende Afrika's hin, und von dort möchte den Griechen die bittere Pomeranze zuerst bekannt geworden sein [5]); auch kann man die kyrenischen

1) Strabon 17, 3. Aeltestes Zeugniß für den Wein als „Blut" der Traube im Alten Testament 5. Mos. 32, 14. Und das Blut der Traube, den Wein, trankest du. 2) Hannon. Periplus, 18. Er hielt die Gorillas für wilde Menschen und fing und tödtete drei Weibchen, die sich nicht bändigen ließen. Seine Dollmetscher nannten sie Gorillas. Nach Oken, Thierr. S. 1849, ist der afrikanische Orang-Utang oder Schimpanse daheim ein sehr furchtbares Thier. Damals kannte man den wahren Gorilla noch nicht, den der Gegend nach Hanno könnte gesehen haben. 3) Diodor. 5, 19. Odyss. 4, 563—9. Strab. 1, 1. 4) Plutarch. Sert. 8. Florus 3, 22 läßt ihn fälschlich bis dahin gelangen. 5) Auch die verschiedenen Arten Citrus haben nicht blos Ein Vaterland. Oken, Botanik 1817.

Hesperidengärten darnach benannt haben. Ob wir aber bis auf die Inseln hinausgehen müssen, ist ungewiß. Dahin sollen die Weinreben von dem Festland gekommen sein. Man meldet es von Madeira [1]; allein dieß schließt einheimische nicht aus. Ja nach Afrika überhaupt hätten die Phönizier sie gebracht, wird ohne Grund behauptet [2]. Unter der Maurenherrschaft zieht man jetzt höchstens Rosinen.

1) Beck 4, 526. De Candolle, 1080. 2) Geogr. Graec. min. Prolegg. XIX. ed. Car. Müller.

IV.

Weinbau in Amerika und Auſtralien.

Wir gehen auf Amerika nicht näher ein, das der neueren Geſchichte angehört. Gelegentlich und zur Vergleichung iſt ſchon oben von ihm die Rede geweſen; ſo von der engherzigen Handelspolitik Spaniens und Portugals, welche zu Gunſten ihres heimiſchen Weins, Oels u. ſ. w. die Colonieen beeinträchtigte. Noch 1810 wurden in Mexiko dem nachmaligen Volksführer Hidalgo die von ihm gepflanzten Weinſtöcke ausgerottet [1]). Der einheimiſchen und eingeführten Rebenarten in den Vereinigten Staaten iſt ſchon oben gedacht. Von Californien meldet man aufblühenden Weinbau und ein ungeheures Wachsthum, da dort ein vor 65 Jahren gepflanzter Weinſtock über der Erde mehr als drei Fuß meſſen, und achttauſend Pfund Trauben tragen ſoll [2]). Dieſer, wie

1) Armin, 341. 2) Didaskalia, 15. Dec. 1867.

Strabo's Rieſe in Marokko, machen den angeblichen Urvätern am Kaukaſus dieſe Würde ſtreitig. Ganz in neueſter Zeit wird uns Auſtralien als ein vortreffliches Weinland geſchildert.

V.

Ob Wanderung der Pflanzen.

Ehe wir nunmehr zu Europa übergehen, dem ächten Lande des Weinstocks, durch Bildung, Religion, Geist, Kunstfleiß und Lebensführung seiner Bewohner, sei uns noch ein Rückblick verstattet. Humboldt, der bei Carakas unter tropischen Gewächsen auch europäisches Obst und Weinreben fand, von welch letzteren er aber nicht sagt, ob sie auch Früchte trugen (denn die Birnen scheinen nur in's Holz gewachsen zu sein) [1]), verbreitet sich weiter unten über die Frage von Arten und Gattungen der Pflanzen, und ihrer Wanderung. Gegenden von gleicher Wärme, sei es durch Breite, sei es durch Meereshöhe haben wenigstens „im ganzen Habitus" die auffallendste Aehnlichkeit. „Diese Erscheinung ist eine der merkwürdigsten in der Geschichte der organischen Bildungen; ich sage, in der Geschichte; denn wenn auch die Vernunft dem Menschen sagt, wie eitel Hypotheſen über den Ursprung der Dinge sind; das unlösbare Problem läßt uns dennoch keine Ruhe. Eine

1) Humboldt Reise n. d. Aeq.-G. 3, 84.

schweizerische Grasart wächst auf dem Granitfelsen der Magelanischen Meerenge. Neuholland hat über vierzig europäische phanerogane Pflanzenarten aufzuweisen . . . Eine Veilchenart am Vulkan von Teneriffa . . . von der man lange glaubte, sie gehöre der Insel eigenthümlich an, kommt dreihundert Meilen weiter nordwärts am beschneiten Gipfel der Pyrenäen vor . . . . Wie will man begreiflich machen, daß Gewächse über Striche mit ganz verschiedenem Klima, und die gegenwärtig vom Meere bedeckt sind, gewandert sein sollen? . . . die Arten, welche auf beiden Continenten . . . gleichmäßig vorkommen, sind lange nicht so viele, als man nach den Angaben der ältesten Reisenden geglaubt hat . . . Bringt aber auch die Natur nicht dieselben Arten hervor, so wiederholt sie doch die Gattungen . . . Gattungen derselben Zunft, die nach dem Habitus nicht leicht zu unterscheiden sind und unter verschiedenen Breiten einander ersetzen . . . Je mehr man die organischen Bildungen auf der Erdoberfläche kennen lernt, desto geneigter wird man, wenn auch nicht die Vorstellungen von einer Wanderung aufzugeben, doch darin keinen ausreichenden Erklärungsgrund mehr zu finden . . . Am Fuße der Andeskette, ostwärts und westwärts, in großer Anzahl dieselben Pflanzenarten, während nirgends Gewächse der heißen Zone von den Küsten der Südsee an die Ufer des Amazonenstroms gelangt sein können . . . Man kann den Forschern die genauere Ermittlung dieser Verhältnisse nicht dringend genug empfehlen . . . Ich halte die Probleme, von denen es sich hier handelt, für unlösbar, und . . . die Erfahrung hat geleistet was sie kann, wenn sie die Gesetze ermittelt, nach denen die Natur die Pflanzengebilde vertheilt hat[1]).“

1) v. Humboldt, R. n. d. Aeq.-G. 3, 54—57.

Diese und ähnliche Aeußerungen des großen Mannes (denn der Gegenstand beschäftigte ihn fortwährend, „ließ ihm keine Ruhe") haben uns in unseren gleich im Anfang dieser Arbeit ausgesprochenen, ja aus derselben abstrahirten Ansicht bestärkt, daß man von der Idee einer allgemeinen Wanderung von Pflanzen und Thieren aus einem und demselben Ursprungsort sich freimachen müsse. Die Annahme eines ersten einzigen Menschenpaares, die wir hier auf sich beruhen lassen, steht damit nicht in nothwendigem Zusammenhang; und es ist eine schöne Vorstellung, daß der Mensch bei seiner Verbreitung über die Erde überall von den nothwendigsten Hülfen für seine Existenz, die ihm sein Verstand nicht schaffen konnte, erwartet und empfangen worden sei. Allmählig dann entdeckte und erfand er auch, was zur Verschönerung des Lebens gereichte. Die Geschöpfe vermannigfaltigen sich dann durch den Ortswechsel, unter seinen Händen und in seinem Umgang, in kürzerer und längerer Zeitdauer. Seit 1817 hat man im botanischen Garten zu Genf gegen vierhundert Varietäten von Reben aus verschiedenen Ländern angepflanzt. In einem Viertel-Jahrhundert blieben sie sich gleich. So behalten die Maderatrauben, nach Europa zurückverpflanzt noch lange ihre Eigenthümlichkeit [1]). Bronner wird seiner Zeit noch wichtigere Aufschlüsse geben können.

1) de Candolle, 1080 u. 1081.

VI.

Weinbau in Europa.

1. Der Weinbau der Griechen.

Das unvergleichliche Volk der Hellenen reichte viel weiter als sein nach ihm benanntes Heimatsland. Schon vor Alexander waren an den Küsten des Schwarzen und des Mittelmeers bis nach Italien und seinen großen Inseln, ja nach Gallien, Colonieen von ihm angelegt, Bildung und Wohlstand dahin gebracht; mit dem Eroberungsheer des Macedoniers drang griechische Ansiedlung und Gesittung bis an den Indus, und erhielt sich, bis die östliche Barbarei sie wieder wegschwemmte. Jetzt führt die Nation, zerstreut, unter türkischem Joch, wo der Christ das Fünffache gegen seinen Herrn leisten muß, ein bedrücktes Leben; in dem hergestellten kleinen Königreich befestigt sie sich mühsam; auch ist es richtig, daß das ganze Volk mit fremden Stämmen durchwachsen und verunreinigt ist. Aber Name und geistiger Einfluß des hochbegabten Volkes auf die Welt sind unauslöschlich, die Wissenschaft wurzelt in ihrer Literatur, und ihre Schriften und Kunstwerke üben

immer wieder ihre veredelnde Wirkung gegen Ungeschmack und Gedanken-Verkehrtheit.

Aus dem Orient in Hellas eintretend fühlen wir uns wie aus der Dämmerung in den hellen Morgen versetzt. Es war der Morgen der edleren Menschheit, deren das Christenthum bedurfte; die Frische, die Sorglosigkeit, der Muth, die Widerstandskraft der Jugend; auch ihre Thorheit, ihr Unverstand. Der Mangel an Einheitssinn, bei dem Besitz der größten Gesetzgeber, Staatsmänner und Feldherrn machte sie den Römern unterliegen. Das Klima, wo sich leichter leben läßt, mag auch zu der Leichtblütigkeit etwas beitragen. Von den heutigen, vierhundert Jahre lang geknechteten, mit Barbaren vermengten Griechen schließe man nicht auf die Alten, die an der Spitze der Gesittung der Zeit standen, und mit Grund jeden Fremden unter sich sahen; und doch besaßen sie mehr Fähigkeit das Fremde zu schätzen, als manche moderne Völker, die sich mitten unter ebenbürtigen Nationen für die Inhaber der Civilisation halten. Aber die Welt kann nicht zum Frühling ihres Lebens zurückkehren, sie steht im Mannesalter; die Führerschaft wird nicht wieder an die Griechen kommen, wie dieß noch der wackere englische Reisende Dodwell vor sechzig Jahren prophezeite und für möglich hielt.

Demzufolge, was wir nun zur Genüge untersucht haben, ist nicht zu fragen, woher der Weinstock nach Griechenland gekommen, sondern woher Anbau und Benutzung desselben. Oder die Sagen beziehen sich auch nur auf den Cultus des Weingottes, der doch immer etwas jünger als der Anbau zu denken ist, wie die Verehrung der Ceres dem Getreidebau nachfolgen mußte. Einzelne angegebene Stifter der Weinzucht, wie Oenopion, wie Eumolpos, Kekrops, Ikarios [1]) bieten nur

1) Apollod. 1, 4, 3. Plin. 7, 57. Ael. n. animal. 7, 28.

ſcheinbare Anhaltspunkte, da ſie mit der Gottheit in Verbindung geſetzt ſind. An die Götter war dieſer Culturzweig angeknüpft, durch Gottesdienſt war er geadelt. Dionyſos, noch mit anderen Namen benannt, nach dem Lärm und Jubel ſeiner Feſte, Bacchus, Bromius, Evius, von der Kelter Lenäus von ſeiner löſenden Macht Lyäus, aus den Myſterien Jacchus, iſt ein jüngerer Gott, iſt wie ſein Anverwandter Herkules, bei den Griechen ein Sohn des Zeus von ſterblicher, dann erſt göttlich gewordener Mutter [1]). Sein Cultus kam aus Thracien, der Heimath des älteſten Sängers, des Orpheus, dem die belebte und unbelebte Natur, ja ſelbſt die Unterwelt gehorchte. Das fruchtbare Gebirgsland [2]) trug ſchon zu Homers Zeit reichlich Wein, darunter einen auch noch in ſpäter Zeit hochgeſchätzten, den Maroneiſchen, vom Berg Ismarus, der mit dem zwanzigfachen Waſſer gemiſcht noch köſtlich duftete. Der Apollopriester, der ihn beſaß und davon dem Odyſſeus verehrte, gab den göttlichen Trank nicht ſeinem Geſinde und umgebender Bedienung, nur er ſelbſt und ſeine Gemahlin und die Schaffnerin kannten ihn [3]). An ſich hatten die Thrakier drei Götter, die ſie verehrten: Ares, Dionyſos und Artemis [4]). Die Verehrung des Dionyſos fand Widerſtand, der ſiegreich überwunden wurde. Das Enthuſiaſtiſche, was dem Wein entſpricht, behielt der Dienſt bei den Griechen, aber er wurde dort geregelt und geläutert. Die Mythologie bildete ſich nach den Feſtgebräuchen. Wie die Bacchanten Feld und Wald durchſtreiften, ſo zogen Nymphen und Satyrn mit Dionyſos durch die Berge, und der Himmel ſelbſt jubilirte,

---

1) Hesiod. Theog. 942. Sophocl. Fragm. 2) Was von Kälte geſagt wird, z. B. Ovid. Trist. 3, 10. iſt relativ zu verſtehen. 3) Il. 9, 72. Odyss. 9, 45. 210. 4) Herodot. 5, 7.

Wenn auch Zeus sternbeglänzter
Aether tanzt im Reigen,
Und reihntanzet Selene [1]).

Der Weinbau beginnt im Bergland [2]); seine Feste waren zuerst ländliche, des abhängigen Landvolks, während der Ceresdienst von Anfang an den aristokratischen Stadtbewohnern angehörte. Die Gleichstellung des Landvolks wurde damit angedeutet, daß sein Fest in die Stadt gelangte. So wurde Dionysos Lyäos nicht nur ein Sorgenbrecher, sondern auch politisch ein Befreier. Sofort trat er neben die Göttinnen der Ordnung und des Gesetzes, Ceres und Proserpina, in die Geheimnisse der Mysterien, später mit ihnen auch die Ausartung theilend, die schon frühe an dem üppigen Hofe der Ptolemäer hervortrat [3]); die Religion war daran nicht schuld.

Dionysos ist ein begeisterter und Begeisterung schaffender Gott, wie Apollon, der Dichter, Arzt und Weisſager, und wird auch mit diesem, seinem Bruder verehrt, mit welchem er den Parnassus bewohnt [4]). Der ihn verehrende Chorgesang, schwungvoll in Musik und Sprache, der Dithyrambos, zuerst, nach seinem heiteren und dörflichen Charakter, von einem Zwischenredner, der eine Mythe erzählte, unterbrochen, wurde die Veranlassung zum Drama, dem Gipfel der Poesie, wo Musik, Dichtkunst und Plastik an dem Menschen selbst sich vereinigen. Jener Zwischenredner führte dann monologisch eine Handlung auf; ein Zweiter trat hinzu, wodurch der Dialog geschaffen war; und mit drei Acteuren, höchstens vieren, welche alle Rollen spielten, war der Cyclus geschlossen. Der Chor füllte nun bloß die Zwischenräume der Handlung aus. Die Erfindung und schnelle Vollendung des dialogischen

1) Eurip. Jon. 1092. 2) Welcker, Mythol. 1, 441. 3) Plutarch. Coomen. 33. 4) Sophocl. Antig. 1109.

Spiels geschah in Athen. Ein lustiges Stück mit einem Chor von Satyren, geschwänzten Walddämonen, deren Gewandung noch an die ursprünglichen Aufzüge schafhautbekleideter Bauern [1]) erinnerte, machte den Schluß einer tragischen, aus vier Stücken bestehenden Reihe. Daneben entwickelte sich auch die Komödie, nach Nachtschwärmen und Ständchen benannt, zu größter Vollendung. Man übersehe nicht, daß das Drama zum Cultus gehörte, eine Stufe im Theater vor der Bühne die Opferstelle vertrat und deßhalb Thymele hieß, und daß einen Choragen in seinem Dienst zu mißhandeln für einen Religionsfrevel galt [2]). Der Freudentaumel neben den Gottesdiensten, der selbst in seiner größten Stärke doch immer mehr Sinn und Anmuth hatte, als wenn Mewlewi-Derwische [3]), Tanzquäker und Methodisten sich in Ekstase versetzen, war, Ausartungen abgerechnet, an sich nicht eine rohe Trunkenheit. Der jugendliche Gott, von weicher Schönheit, zeigt nur ein himmlisches Behagen. Berauscht zu sein, geziemt nur dem alten Satyr Silenus, der dickbäuchig auf einem Esel sitzt, oder gehend von jungen Satyrn unterstützt wird, der Gott selbst blüht in ewiger Anmuth.

So waren auch die Griechen niemals Trinker, wie die Scythen über der Donau es waren, oder dafür galten. Mischung des Weines mit Wasser, im Süden noch immer gebräuchlich, dem Klima und den starken Weinen entsprechend, war anständige und gesunde Sitte. Man goß kaltes, oder warmes Wasser oder beides hinzu. Die wohlthätige Erfindung wurde von Zeus dem Helfer hergeleitet; der Wein verliere dadurch

1) Theogn. 21 (55). 2) Demosthen. adv. Midiam. 3) Welcker, Tagebuch einer griechischen Reise 2, 236 fand diesen mystischen Ringeltanz in Constantinopel nicht ekstatisch. Als Ballet würde er, nach seinem Urtheil, Glück machen.

seine schädlichen, und behalte seine heilsamen Eigenschaften. Das Verhältniß war nach Zeit und Ort und Qualität verschieden. Das Zwanzigfache des Wassers bei Homer ist schon erwähnt worden. Ohne Zweifel ist hier Wein aus gewelkten Trauben zu verstehen. Hesiodus beschreibt das Verfahren [1]), wo die Trauben zwölf Tage in der Sonne, fünf Tage im Schatten getrocknet, und dann ausgepreßt werden. Mag auch Homers Angabe auf sich beruhen, so meldet doch noch Plinius von diesem maroneischen Wein, der schwarzroth war, und im Alter dick wurde, man mische ihn mit achtfachem Wasser [2]). Hesiodus [3]) verordnet 1 zu 3; Alkäos [4]) 1 zu 2; Anakreon [5]) deßgleichen, oder 3 zu 5, um stärkeren Trunk zu haben. Nur Opfer und Nachtisch rechtfertigten den puren Wein. Ihn zu trinken, lernte Kleomenes der Aeltere von den Scythen, die als Gesandte nach Sparta kamen, und soll dadurch wahnsinnig geworden sein [6]). Das Trinken, das nach der Mahlzeit begann, geschah natürlich auch mitunter im Uebermaß. Aber die Gelage, bei denen man zuerst den Göttern Trankopfer darbrachte, für die man sich mit Kränzen schmückte, sich festlich salbte, waren durch Gesang veredelt; Skolien und Trinksprüche kreisten mit dem Becher; Tänze, Musik, gymnastische Künste gaben weitere Unterhaltung. Ein Vorsteher leitete die Festlichkeit, der selbst nicht trunken werden sollte [7]), Unmaß erfuhr den Tadel der Verständigen; so schon der bedenkliche Gebrauch des Vor- oder Zutrinkens [8]). Sitten aus älterer Zeit wirkten einschränkend fort. In Massalia, in Miletos war das Weintrinken den Weibern verboten [9]), in Sparta

1) Hesiod. Opp. 612. 2) Plin. 14, 4. 3) Opp. 594. 4) Alc. fragm. 17. 5) Anacr. fr. 16. 26. 6) Herod. 6, 84. 7) Plut. sympos. 1, 4. 8) Critias, fragm. 2., wo er die spartanische Mäßigkeit rühmt. Plaut. Asin. 4, 1, 27. 9) Aelian. V. H. 2, 38.

denſelben nur wenig und gewäſſerter verſtattet [1]). In Athen wachte der Areopag über guter Sitte, und ein betrunken betretener Archon hatte nach Solons Beſtimmung den Tod verdient [2]). Wenn bei Platon's Gaſtmahl Sokrates im Wachen und Geſpräch länger als Alle beim Trinken aushält, ſo beweist dieß nur ſeine durch Mäßigkeit erhaltene urkräftige Geſundheit. Bei Xenophon erſcheint er humoriſtiſch aufgeräumt. Ein betrunkener Herakles [3]), der auch einen ganzen Stier aufzehrt, wie man denn auch dem Athleten Milon nachrühmte [4]), ein wankender Anakreon [5]), ſind poetiſche Figuren. Selbſt daß z. B. Aelianus [6]) eine Reihe von Trinkern aufführt, und darunter ein Weib, was auch ſonſt vorkommt [7]), beweist wenigſtens, daß man das Trinken nicht für eine Rittertugend hielt.

Zahlreich waren die namhaften Orte mit geſchätztem Weinwuchs; neben dem Peloponnes und dem übrigen griechiſchen Feſtland, und außer Thracien, und den kleinaſiatiſchen Küſten, glänzten beſonders die Inſeln groß und klein, als Kreta, von woher Manche den Weinbau herleiten, Euböa, mit dem Weinſtock, der an demſelben Tage von Morgen bis Abend Blüten, Herlinge und reife Trauben trug [8]), Lesbos, Chios, wo einſt des Dionyſos Sohn Oenopion wohnte, Lemnos, Naxos, wo Dionyſos ſich mit Ariadne vermählte, Kos, Rhodus, Ikaria, Peparethos, Thaſos, Cypern unweit Syrien. Der Chier war der berühmteſte [9]), der ſüßeſte der von Lesbos, Sappho's Inſel. In des Phäakenkönigs Alkinoos Gärten auf der Inſel

---

1) Xenoph. Spart. resp. 1. 2) Diog. Laert. 1, 2, 9. 3) Eurip. Alcest. 4) Epigr. Dorici. 5) Anthol. Ep. Leonid. Tarent. 37. 38. 6) Var. H. 2, 41. 7) Epigr. Gaetulici. 8) Steph. Byz. s. v. Sophocl. Fragm. Thyest. 9) Der Dichter Jon von Chios beſchenkte ſämmtliche Bürger Athens, etwa zwanzigtauſend, jeden mit einem Krug ſeines Weines.

Scheria, dem heutigen Korfu, war nach Homers anmuthvoller Schilderung [1]) nie fehlendes Obſt, und daneben ein Weingefild, wo man Trauben ſchneidet, keltert, trocknet, andere noch grün ſind, andere ſich färben. So beſchreibt Homer auch unter den Bildwerken auf dem Schilde des Achilleus die Weinleſe, wo man die dunkelen Trauben von den Pfählen in Körbe ſammelt, von frohem Leierſpiel, Geſang und Tanz begleitet [2]).

Manche der berühmteſten Weine ſind noch bekannt, vor allen der von Cypern, aber der Anbau unter fremdem Joch liegt darnieder, und die Behandlung iſt mangelhaft; gehärzte Schläuche, Pech in dem Wein ſagen dem feineren Geſchmack nicht zu [3]). Doch fand Welcker im Jahr 1842 auf Euböa den ſechsjährigen, ſelbſtgezogenen Wein eines gebildeten Bauern beſſer als Malaga; ebenſo ſüdlich vom Sipylus und bei Thyatira in Kleinaſien; auf der Inſel Tino einen ſchäumenden Malvaſier [4]). Nach Leuchs (Vollſtändige Weinkunde) iſt auch der Cypernwein ausgezeichnet, wiewohl er auf der Hefe bleibt, deren er nach acht bis zehn Jahren nicht mehr bedarf, und wiewohl er bei der Verſendung ſelten in Fäſſer, gewöhnlich in Thongefäße gefüllt wird, die mit einer Miſchung von Pech, Terpentin, Rebenaſche, Ziegenhaaren und Sand, oder in Schläuche, die mit Pech ausgeſtrichen ſind (in Südamerika die Haare des Schlauchs inwendig). Der Pechgeruch verliert ſich nach zwölf bis vierzehn Jahren. Auf Scio (Chios) ſetzt man dem Moſt gebrannten Kalk zu, auch wohl den vierten Theil geſalzenes Waſſer.

Die Griechen hatten eine umfängliche Literatur über Landbau und die ihm angehörende Weinzucht. Das Werk

1) Odyss. 7, 112. 2) Il. 18, 561. 3) Spieker, Land- und Seereiſen, S. 121. Chateaubriand, Reiſe 1, 143. 4) Welcker, Tagebuch 2, 89. 170. 184. 278.

des zweitältesten Dichters Hesiodus, Tage und Werke, hat sich erhalten. Aristoteles größter Schüler, der Naturkundige Theophrastus ist wichtig. Platons Schüler Xenophon schrieb ein interessantes Büchlein, doch mehr philosophisch als zur Sache. Der Römer Varro benutzte über fünfzig griechische Autoren über Oekonomie, die fast alle nicht mehr existiren; eine Sammlung von Excerpten, in späterer Zeit aufgestellt, ist nicht sehr erheblich. Die Römer traten in die Erbschaft ein, selbst ihr berühmter Dichter Virgilius. Da Ansichten und Methoden beider Völker nicht wesentlich verschieden sind, so werden wir sie bei den Römern darstellen können. Nur einige poetische Bruchstücke über den Wein sei uns verstattet hier noch anzureihen.

Alcäus singt:

Netz' mit Wein die Brust, denn das Gestirn
Rollet im Kreis dahin,
Drückend schwer ist die Jahrszeit, in der Glut
Alles von Durst verzehrt.

* * *

Es kehr an's Uebel unser Gemüt sich nicht,
Denn wenig frommt es daß wir verdrossen sind,
O Bycchis, und der beste Balsam
Ist uns ein Rausch in gereichtem Weine.

* * *

Wohl aus Fenchel möge man um den Nacken
Uns geflochtne duftende Kränze legen,
Und herab uns über die Brust mit süßer Salbe begießen.

* * *

Anacreon:

Nun wohlan, so laßt uns nicht mehr
Mit Getös und lautem Zuruf

Bei dem Wein der Skythentrinkart
Uns befleißen, nein gemächlich
Und bei schönen Liedern trinken.

* * *

Mit dem Wein, dem Wasser, Knabe,
Mit den Blumenkränzen komm du
Nun herein, damit den Faustkampf
Mit dem Eros ich bestehn kann.

* * *

Praxilla. Ein Skolion.

Trink mit, blühe mit mir, liebe mit mir, trage den Kranz mit mir;
Ras' ich, rase mit mir; hab' ich Vernunft, habe Vernunft mit mir.

* * *

Kallistratos. Ein Skolion.

Tragen will ich mein Schwerd im Myrtenzweige,
Gleich Harmodios und Aristogeiton,
Da sie schlugen einst jenen Tyrann,
Und in den Rechten gleich machten Athene's Volk u. s. w.

* * *

Sophokles. Die Satyrn singen in einem Satyrspiel, nachdem sie den Wein empfangen haben:

Wo habe ich die kummerfreie
Freudenblume gefunden.

* * *

Theognis.

Welches Verdienst, im Trinken beim Weine den Preis zu erlangen?
Oft bleibt Guter dabei hinter dem Schlechten zurück.

---

2. Der Weinbau der Römer.

Italia, zuerst der Name des südlichsten Theils der Halbinsel, wird am frühesten von Sophokles [1]) oder Herodotus [2]) genannt. Der Dichter läßt den Getreidebau durch Triptolemus dorthin bringen [3]), und Dionysos pflegt seine herrliche Italia. Dieser Süden war frühe von den Griechen colonisirt und erhielt daher den Namen Großgriechenland [4]). Dort lebte Pythagoras und verbreitete sich seine Secte. Die Bewohner der Mitte waren den Griechen verwandt, wie die Sprache beweist. Im nördlichen Theil wohnten Celten oder Gallier, von denen unter den Römern das Land noch längere Zeit das diesseitige Gallien hieß, die Cisalpina. Die Römer waren daher nicht bloß durch Eroberung, sondern auch verwandtschaftlich Nachfolger der Griechen, denen sie auch in Geisteswerken nacheiferten. Und da der Römer ökonomische Schriften vollständiger erhalten sind, so werden wir uns im Folgenden besonders auf sie zu beziehen haben. Gleichzeitig mit ihnen schrieben noch einige bedeutende griechische Autoren aus der römischen Kaiserzeit, was für uns gehört.

Italien ist ein noch gesegneteres Land als Hellas. Plinius wird ganz poetisch, wo er es schildert [5]). Und es war in seiner guten Zeit im Alterthum noch viel schöner als jetzt, wo Barbaren, und dann Priesterwesen den Boden und das Leben der Menschen verwüstet haben. Das Klima war auch stätiger und milder, als man die Wälder den Göttern heiligte, und so die Höhen und Berge begrünt blieben. Der Weinbau und die Benutzung des Weinstocks ist natürlich sehr alt; daß

1) Soph. Antig. 1101. 2) Herod. 1, 24. 3) Soph. Triptol. fragm. 4) Polyb. 2, 39. Cicero de Orat. 2, 27. 5) Plin. 3, 6. Ael. V. H. 9, 16. Virg. Georg. 2, 136.

sie vom Süden ausgegangen, kann als möglich zugegeben werden. Aus der Mythologie läßt sich so wenig als bei den Griechen folgern. Vater Bacchus oder Liber gehörte nicht zu den zwölf hohen Göttern, wie er auch nicht im homerischen Olympus erscheint; man feierte jedoch bei den Römern unter den 72 Festen des Jahres ihm zu Ehren drei Weinfeste, zu verschiedenen Zeiten, für Wachsthum, Lese und Weinabstich; frohe Aufzüge mit Bocksopfer, Gesang, Masken, Bacchusbildern und dem Phallus, der, aus dem Orient kommend, auch bei den Griechen eine große Rolle spielt; ferner Fechtspiele der Hirten, und Stehen mit Einem Fuß auf ölbestrichenen aufgeblasenen Schläuchen, wobei es galt, nicht auszugleiten u. a. m. bezeichnen den Charakter der ländlichen Festlichkeit [1]). Die griechischen Dionysien waren, ausgeartet, als mystische und ungesittete Bacchanalien nach Etrurien gekommen. Den Unfug, der vielleicht noch übertrieben geschildert worden war, entdeckten, bestraften und verboten die römischen Obrigkeiten 186 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Livius, der es berichtet, verwahrt übrigens die Griechen, „die unterrichtetste aller Nationen, die so vieles zur Bildung des Geistes und Körpers in Italien eingeführt habe," gegen den Vorwurf, diesen Mißbrauch hereingebracht zu haben. Ein namenloser Grieche that es unter dem Deckmantel nächtlicher Religions-Weihen [2]). Aber der Weinbau stand in Italien auf der höchsten Stufe der Zeit. Zwei Drittheile von den achtzig berühmten Weinen der Welt (und die Welt war das römische Reich), wuchsen in Italien [3]). Wir geben nun die Cultur in ihrer Reihenfolge.

Lage. Nach Cato gehört Saat in die Ebene, Wein an den Hügel, Wald auf den Berg. Virgil empfiehlt offene Hügel,

1) Virg. 2, 513. 380. dazu Voss. 2) Liv. 39, 8—19. 3) Plin. 14, 11.

und nicht nach Westen, also Süd und Ost [1]). Nähe des Meeres günstig, wegen Wärme und Feuchte [2]). So folgt auch überall der Weinbau den Flußthälern. Der Boden sei fett und locker [3]). Das Land macht es, nicht die Traubensorten [4]). Es werden derselben eine Anzahl aufgeführt, aber ihrer sind viele „wie der libysche Sand [5])." Moderne Namen auf jene zurückzuführen ist ein vergebliches Bemühen. Aus dem Samen kommen schlechtere, wie bei allen Gewächsen [6]). Man pflanzt also Reben, Blindholz, aus der Mitte der Rebe geschnitten [7]), oder Wurzelholz [8]); auf ähnlichen Boden, selbst nach den früheren Himmelsgegenden die Seiten der Rebe gestellt [9]). Oder man propft, oculirt, copulirt [10]), durch Copuliren sind sogar zweifarbige Stöcke zu erlangen [11]), oder man schleift die lebendige Rebe in der Erde [12]), oder zieht sie durch Töpfe und Körbe [13]). Schräg eingelegt treibt das Holz mehr Wurzeln [14]). Nimmt man ihm das Mark, so trägt es Trauben ohne Kerne, wie Theophrast behauptet [15]), Palladius aber nicht bestätigt gefunden [16]). Dahin gehören auch die theriakischen, d. h. Gegengift enthaltenden Trauben, welche ein Stock trägt, dem man statt des ausgestoßenen Markes Theriak einfüllt [17]). Man setzt im Frühling und im Herbst [18]), auf magerem Boden fünf, auf mittlerem sechs, auf fettem sieben Fuß von einander [19]). Der Schnitt, bei Columella weitläuftig behandelt [20]), geschieht, wo frühe und harte Winter gewöhnlich sind, im Frühling, sonst nach der Lese, überall nach den Um-

1) Cato 1, 6. Virg. Georg. 2, 112. 298. 2) Geopon. 5, 12. 3) Virg. 2, 217. 4) Plin. 14, 6. 5) Col. 3, 2. Virg. 2, 89—108. 6) Virg. 2, 60. 7) Col. 3, 10. 17. 8) Id. 4, 8. 10. 9) Virg. 2, 259. 10) Geop. 4, 4. Pall. 3, 13. 11) Theophr. c. p. 5, 3. 5. 12) Geop. 4, 13. Pall. 3, 13. 13) Cato, 52. 14) Xenoph. Oecon. 19, 9. 15) l. c. Geop. 4, 7. 16) Pall. 3, 29. 17) Geop. 2, 47. 18) Virg. 2, 318. 19) Col. 3, 15. 20) Col. 4, 24.

ständen [1]); bei Hesiodus im Februar, ehe die Hitze beginnt [2]). Es folgt das Heften mit Weiden [3]); das Ausbrechen der überflüssigen Triebe, Kappen der Tragreben [4]), Abschneiden der Thauwurzeln auf anderthalb Fuß Tiefe [5]). Einseitiges Abschneiden der Stockwurzeln dient zur Verjüngung, sowie gegen die Krankheit des Schüttelns, wo die Trauben nach der Blüte früher oder später abfallen [6]). Unfruchtbare Weinstöcke spaltet man im Stamm, und steckt Steine in den Spalt [7]); allzufette umgiebt man mit Sand [8]). Stützen bilden einfache Pfähle, oder Joche, oder Viergestelle, oder um den Stock im Kreis gestellte Rohre [9]). Auf der Erde liegend, wie in Spanien, Afrika, Narbonnensis werden die großgewachsenen Trauben durch Gabeln schwebend erhalten [10]). Den Gegensatz bildet das Befestigen an hohe Bäume (die Rebe wächst gern daran) [11]), wie Pappeln, Eschen, Ulmen [12]), in Stockwerken [13]). Gegen die auch sonst bestätigte Behauptung des Florentinus (218 vor Chr.), daß Baumreben einen besseren, dauerhafteren und süßeren Wein geben [14]), spricht jedoch das Urtheil des epirotischen Gesandten Cyneas, der saure Baumwein sei des hohen Galgens seiner Mutter ganz würdig [15]). Der Dünger macht locker und warm [16]). Der beste ist Taubenmist [17]). Auch Abfälle vom Gerber, Urin [18]), auch Gründüngung zu empfehlen [19]). Man düngt alle vier Jahre [20]). Zum wiederholten Hacken und Auflockern gehört auch das Bestäuben, das

1) Varr. 1, 34. Pall. 3, 12. Theophr. c. p. 3, 18. 19. 2) Hesiod. Opp. 570. 3) Virg. 1, 265. 4) Varr. 1, 31. Theophr. c. p. 3, 19. Col. 4, 17. 5) Col. 4, 8. Theophr. h. p. 2, 7. 6) Theophr. h. p. 4, 13. 7) Geop. 5, 35. 8) Pall. 12, 9. 9) Popm. 8. Pallad. 3, 11. 10) Col. 5, 4. Plin. 14, 1. Varr. 1, 8. 11) Colum. arb. 4. 12) Horat. Epod. 2, 10. 13) Virg. 2, 355. 14) Geopon. 4, 1. 15) Plin. 14, 1. 16) Theophr c. p. 3, 7. 17) Varr. 1, 38. 18) Pallad. 3, 8. 19) Pallad. 9, 2. 20) Theophr. c. p. 3, 13. 23.

man auch bei den Gurken bewährt findet; nur darf es nicht mehr geschehen, wann sich die Trauben färben [1]).

Die Lese, die nach Platon von allen Züchtern zugleich gehalten werden sollte [2]), geschieht an warmen und meergelegenen Orten im September, je nach der Zeitigung, die an der braunen Farbe der Weinkerne erkannt wird, da die schwarzen Trauben eher reifen, als die weißen [3]). Sie sind mit Messern abzuschneiden, um sie nicht mit den Händen zu beschädigen [4]), die kranken und mangelhaften auszusondern und mit Wasser besonders zu pressen [5]). Reinlichkeit beim Treten zu beobachten, Sorgfalt, daß keine Blätter mitgepreßt werden [6]). Die Kelter zweierlei, die frühere mit einem von Seilen gezogenen Baum, die andere, griechische, mit Schrauben, hundert Jahre vor Plinius eingeführt [7]). Der Most in den Gährkeller gebracht. Unter den Gefäßen zum Transport unter andern ein Eimer aus Spartum geflochten, gepicht, der nicht so leicht zerbricht [8]) als die thönernen Gefäße, die bauchig und spitzig, meistens ohne Fuß, im Sande stehen. Der Gährkeller, die Cella, nach Norden gelegen [9]). Bis zum Frühling der Wein nachzufüllen und zu pflegen [10]). Die Gefäße mit Seewasser geschwenkt, geräuchert, gepicht mit aromatischem Zusatz [11]). Nirgends Schwefel. Man thut auch Harz in den gährenden Most, Geruch und pikanten Geschmack zu geben [12]). Es macht den Wein haltbar, doch leicht bitter [13]). Salz und Seewasser,

---

1) Theophr. c. p, 3, 21. Pallad. 4, 17. 2) Plato de legg. 8 p. 844. e. 3) Pallad. 10, 11. 4) Popm. 11. 5) Geop. 5, 47. 6) Geop. 6, 11. 7) Plin. 18, 31. 8) Popm. 11. 9) Pallad. 1, 18. 10) Col. 12, 30. 11) Geop. 6, 9. 12. Col. 12, 18. 12) Plin. 14, 20. 13) Plutarch. Sympos. 5, 3. Pallad. 10, 11. Auch betäubt machen harzige Substanzen. Caes. B. Hisp. 28. St. Marc. 15, 28.

dem Most nach griechischer Weise beigemischt [1]), allgemein empfehlenswerth, da es den Kahn verhütet [2]). Most süß zu erhalten [3]). Eingekochter Most, also Mosthonig, in Bleigefäßen gesotten [4]) auf $^4/_5$, $^2/_3$, $^1/_3$ und bis zur Consistenz eingedickt [5]), wird u. a. zur Verbesserung in Wein und Most gethan [6]).

Mit Eiweiß und Salz wird der Wein geklärt, durch einen Sack mit Sieb oder durch Filtrirstein geseiht [7]). Dieß besonders, wenn man bei Faß oder Krug auf die Hefe kommt, denn diese bleibt immer, bei den Thongefäßen ohne Krahn. Manche tadeln das Durchseihen, weil es den Wein schwäche [8]). Nachdem der Wein abgegohren, werden die Gefäße zunächst geschlossen, später abgefüllt, indem man von den schon erwähnten Ingredienzien zur Conservirung beimischt [9]). Die ganze Reihe der Gefäße, von der großen Tonne, dergleichen eine Diogenes bewohnte, bis zur Amphora, dem schmalen fußlosen Henkelkrug, und herab bis zur Flasche, von Thon und Zinn, und von Glas, mit Weiden überflochten, auch aus Wurzeln gemacht und gepicht, dienen zur Aufbewahrung und nebst dem ledernen Schlauch zum Transport [10]). Der Aufbewahrungsort heißt Apotheka [11]), doch heißt auch jeder Weinkeller Cella. Die Gefäße werden verkorkt, mit Pech oder Gyps versiegelt [12]), mit Jahrgang und Lage überschrieben, in der Zeitfolge, die ältesten zu hinterst, aufgestellt [13]). Die Apotheka liegt höher als die Cella und kann dem Rauch ausgesetzt werden, weßhalb man sie über das Bad legt; der-

1) Cato 105. Plin. 14, 7. Plaut. Rudens. 2, 7, 30. 2) Colum. 12, 23. 3) Geop. 6, 16. 4) Col. 12, 20. 5) Geop. 8, 32. Pallad. 11, 18. Virg. 8. 268. 6) Col. 12, 21. 7) Geop. 7, 22. Popm. 11. 8) Plut. Sympos. 6, 7. 9) Geop. 7, 11. 12, 13. Plutarch. Sympos. 5, 8. 10) Popm. 16, 17. 11) Plin. 14, 14. Horat. Sat. 2, 5, 7. Arnob. adv. g. 7. 12) Horat. Od. 3, 8. 10. 13) Id. 1, 37, 6.

ſelbe macht den Wein frühe reif und alt, iſt es genug, ſo bringt man ihn vom Rauch weg, der ihn ſonſt arzeneiartig macht[1]). Hieraus folgert man, daß dieſe Reifung des Weines der Hauptzweck des Räucherns ſei. So führt auch Volz S. 69. vom Madera an, daß man den Wein an einen warmen Ort ſtelle, um ihm die Schärfe zu nehmen; und ſpricht von Einkochen des römiſchen Weins in der Rauchkammer. Allein meiſtens, wo des Rauches von Faß oder Amphora, oder Wein oder Moſt die Rede iſt, bezeichnet man damit das Alter[2]). Auch gab man mit Rauch den Schein des Alters, wie auch mit andern Mitteln, mit Mandeln, Fichtennadeln, Wermuth; wie man auch beſtimmte Sorten nachzuahmen wußte[3]). Die Gefäße werden eben durch den Rauch undurchdringlich, und der Wein, der Geſchmack davon angenommen hat, wird haltbarer, des hohen Alters fähig. Weniger mythiſch als die Haut welche im Rathskeller von Bremen den Wein zuſammenhält, wenn das Faß mürbe geworden, iſt das Alter des Weines aus dem Conſulat des Opimius, denn die Amphoren blieben verpicht und bedurften des Auffüllens nicht, wodurch unſre älteſten Weine fortwährend verjüngt werden. Unter Opimius, 120 Jahre vor unſerer Zeitrechnung, wuchs überall ein von der Sonne beſtens ausgekochter Wein; man unterſchied damals die Lagen noch nicht; ein Wein, der noch zu Plinius Zeit, zweihundertjährig, als ein bis zur Bitterkeit mürber Honig exiſtirte, nur mit Waſſer genießbar, zur Verbeſſerung anderer Weine gebraucht[4]). Wie der Maroneer im Alter dick und herbe wurde, haben wir ſchon gehört. Bitter mußte dieſer alte Trank werden, da er nicht, wie der

1) Col. 1, 6. 2) Ovid. Fast. 5, 517. Tibull. 2, 1, 27. Mart. 13, 23. 14, 118. 3) Mart. 10, 36. Geop. 7, 24. Pall. 11, 19. Plin. 14, 16. 4) Plin. 14, 4. 14. Vitruv. 6, 9.

unsrige, durch wiederholtes Abziehen von Hefe befreit werden konnte. Hier stehe nochmals die höchst wichtige Nachricht des Plinius, daß zu seiner Zeit in den Alpengegenden hölzerne, mit Reifen gebundene Fässer gebraucht wurden, in denen der Wein einst zu einem festen Körper gefroren sei [1]; letzteres will auch Ovidius in Tomi erlebt haben [2]. Von dort also erhielten die Italiener die Fässer von Holz, die dermalen dort fast alle aus Kastanienholz gemacht sind [3]. Diese Erfindung ist epochemachend; auf ihr ruht der Weinhandel der modernen Welt.

Nachwein für Arbeiter und Gesinde, wurde, wie schon angedeutet, aus fehlerhaften Trauben und Trestern, mit Essig, frischem und eingekochtem Most nebst See- oder Süßwasser angesetzt; so hält er sich bis in den Sommer, und gibt dann noch guten Essig [4]. Ihn trank der alte Cato mit seinem Gesinde; in Allem einfach, nur hart gegen seine Sclaven, eine Art Knauser, und der den Sokrates für einen schlimmen Neuerer hielt [5]. Rosinenwein fertigt Columella nach Mago's Vorschrift. Sorgfältig ausgelesene reifste Frühtrauben werden in der Sonne auf Horden ausgebreitet, Nachts vor dem Thau bedeckt, die gewelkten abgebeert, mit bestem Most in ein Faß geschüttet, wenn sie den Most getrunken haben, ausgepreßt. Die getretenen Reste geben einen zweiten Wein [6]. Den ausgepreßten Saft der Rosinen bewahrte man auch ohne Kochen als Honig; Quittenstücke darin gekocht geben ein treffliches Eingemachte (Compote) [7]. Den Honigwein machte man aus Honig mit Most, oder mit Wasser; man mischte

1) Plin. 14, 21. 2) Ovid. Trist. 3, 10, 23. 3) Volz, 107. 4) Geop. 6, 13. 15. Cato 23. 104. Varro 1, 54. 5) Plutarch Vita Cat. 2. 5. 21—23. 6) Colum. 12, 38. Hesiod. Opp. 612. 7) Pallad. 11, 19. 20.

ihn auch mit Essig [1]). Nach griechischer Weise fertigte man die Rosinen, indem man die besten Trauben zuerst am Stock umdrehte, daß sie welkten, dann sie abgeschnitten nochmals im Schatten aufgehängt trocknen ließ, und schließlich mit trocknem Weinlaub in Gefäße packte [2]). Die Aufbewahrung frischer Trauben geschah auf mancherlei Art, eigenthümlich war, sie, wie auch den Most, in einen Brunnen zu hängen; man legte sie auch in Spreu; in Mosthonig und brühte sie erst halb ab [3]). Essig, von dem Plinius bemerkt, daß auch der Fehler des Weins zu einem Heilmittel werde [4]), bereitete man, verschiedener Weise, zunächst aus Wein, dann aus Aepfeln, Birnen, Pfirschen, Speierlingen (Sorbus), Feigen und Honig [5]). Zu Wohlgeschmack und Arzenei gab man ihm, wie dem Wein, mancherlei Zusatz; Essig, Honig und Oel mischte man dem Senfmehl bei [6]).

Die mancherlei angesetzten Weine muß man, außer den Hausmitteln, die auch bei uns noch öfters mit Wein und Pflanzen und Spezereien bereitet werden, mit unseren unzähligen Liqueuren vergleichen, da den Alten der Weingeist zwar fehlte, der starke südliche Wein aber einigermaßen die Stelle vertrat, und der Falerner sogar eine Flamme brannte [7]). Meistens schon dem Most setzte man Gartengewächse zu, wie Wermuth, Ysop, Nieswurz, Enzian u. s. w., dann Cedern-, Pinien- und Myrtenbeeren, Cypressen, Lorbeer, Wachholder, Terebinthen, Calmus, und von Mastix Holz und Beeren [8]). Zur Würzung des Weines gehört auch die Oenanthe, Blüte des zahmen und des wilden Weinstocks. Die Labrusca wird

1) Pallad. 11, 17. Plin. 14, 17. 2) Geop. 5, 32. Pallad. 11, 22. 3) Col. 12, 43. 16. Plin. 14, 1. 4) Plin. 23, 1. 5) Geop. 8, 33. 34. Pallad. 2, 15. 8, 25. Col. 12, 15. 17. Plin. 21, 14. 6) Pallad. 8, 9. 7) Plin. 14, 6. 8) Ib. 16.

noch vorgezogen, die man im Schatten trocknete, mit altem duftigem Wein übergoß, zerrieb, zu Kuchen formte; oder, in der Sonne getrocknet, in Honig aufbewahrte [1]). Wenn bei den Arzeneiweinen irrige oder abergläubische Vorstellungen erscheinen [2]), so wird das uns nicht wundern, die wir noch Kräuterbücher und Aderlaß-Männlein gesehen haben, und jeden Tag in Arzeneifragen den krassesten Aberglauben und die schmählichste Unwissenheit der Welt wahrnehmen. Auch die Beobachtung von Tag und Mondstand beim Abfüllen des Weines [3]) u. a. m. darf uns nicht auffallen.

Das Wasser, See- Fluß- Brunnen- Regenwasser, kommt bei Wein und Essig viel in Anwendung. Man glaubte es durch lange Aufbewahrung, durch wiederholtes Kochen zu reinigen und zu verbessern [4]). Von Destillation, die hier doch so nahe lag, keine Ahnung.

Der Leser verzeihe die Umständlichkeit dieses doch immer noch sehr kurzen Auszugs aus dem reichsten Material. Den Sachverständigen wird es interessiren, wie umsichtig und gründlich die Alten auch hier verfuhren. Der Dilettantismus kam bei ihnen erst spät zur Geltung. Und Columella klagt eigentlich mit Unrecht: Für Redner, Geometer, Musiker, ja für Köche, Zuckerbäcker, Haarkräusler gebe es Lehrer, nur nicht für die Landwirthe [5]). Auch im Trinken waren sie gründlich, die Römer auch grandios, wie überhaupt die Untugenden, schon in der sinkenden Republik, dann noch viel mehr in der Kaiserzeit, in's Ungeheure giengen. Das Wirthshauswesen war natürlich schon ziemlich ausgebildet, und Schenken gab es hinlänglich. So schon frühe die Thermopolien, wo man

1) Geop. 5, 21. Pallad. 7, 11. Blume des Weins ist sein Duft. Lucret. 2, 22. 2) Plin. 14, 18. 3) Geop. 7, 6. 4) Col. 12, 12. u. a. O. 5) Colum 1, praef.

warmes Getränk, nach unsern Begriffen Grog, Punsch u. s. w. nahm, von Wein, Würzen, Honig bereitet [1]). Aber das Haupttrinken geschah in den Häusern.

Plinius gibt ein Verzeichniß von Säufern und Vieltrinkern. Manche nahmen Wasser-Schierling, um zum Weintrinken als Gegengift durch die Todesgefahr genöthigt zu sein [2]). Die Schriftsteller führen Klage, in ernstem und satirischem Ton, über Völlerei, unglaublichen Speiseluxus, unermeßlichen Weinverbrauch, wobei gegen Lucullus und Cäsars Bewirthung des römischen Volks jene Freigebigkeit des Jon von Chios klein erscheint; von den Schlemmern, die sich mit Vomitivmitteln den Magen entleeren, um ihn sogleich auf's Neue wieder zu füllen. Man wandte dann wohl sein Auge zurück auf die früheren frugalen und sittenstrengen Zeiten, wie uns dergleichen auch bei den Griechen begegnet ist; wo noch der alte Cato (der übrigens eine Concubine hielt) als Censor den Manilius aus dem Senate stieß, weil er bei Tag und in Gegenwart seiner Tochter seine Frau geküßt hatte [3]). Romulus opferte noch mit Milch, wie Kekrops mit Wasser, Numa verbot, die Scheiterhaufen mit Wein zu besprengen [4]). Im alten Rom war den Weibern das Weintrinken verboten. Eine Frau die aus dem Faß getrunken wurde von ihrem Mann getödtet, und der Mann wurde frei gesprochen. Eine andere, die die Schlüssel zum Weinkeller genommen, mußte Hungers sterben. Man gab den Weibern Küsse, um zu riechen ob sie Wein getrunken. Eine, die dessen mehr getrunken, als ihre Gesundheit erheischte, wurde von dem Richter ihrer Mitgift verlustig gemacht [5]). Hier ist mehr Rohheit als Simplicität zu sehen.

1) Plaut. Pseudol. 2, 3, 52. 2) Plin. 14, 22. 3) Plut. Vit. Caton. 17. 4) Plin. 14, 12. 5) Ibid. 13. Arnob. adv. gentes, C. 2.

Man brüstet sich aber im Süden nicht mit der Trunkenheit, was im Norden erst in Folge verfeinerter Gesittung aufgehört hat.

Die Alten dachten angelegentlich auf Mittel, den Rausch zu verhüten, oder sich von ihm zu befreien. Die Herstellung bewirkte Essigtrinken, Rettigessen, Honig-Schlürfen und Verspeisen, und, nach alter Tradition, Blumenkränze um's Haupt gelegt [1]). Augustus aß vor dem Trinken mit Wasser übergossenes Brod, einen Bissen Gurke, einen Lattichstengel, oder einen frischen Sauer-Apfel. Von andern Schutzmitteln gegen das Berauschtwerden dürfen wir unseren Lesern eins als unfehlbar anempfehlen. Wer nicht gebratene Bockslunge [2]), oder bittere Mandeln, oder rohen Kohl nüchtern essen will, der bekränze sich mit Acker-Günsel (ajuga chamaepitys), und spreche oder singe zum ersten Becher den homerischen Vers: „Dreimal vom Idagebirg herdonnerte Zeus der Berather [3])."

So alt und groß war die Macht des römischen Reiches, so nachhaltig die Kraft des Geistes, der Bildung und der letzten Tugend, die noch bleibt, wenn die andern verschwinden, der Tapferkeit, daß sie den mannhaften Germanen noch lange Widerstand leisteten, und daß Roms Gepräge dem westlichen Europa erhalten blieb. In Italien ist das Technische gegen die übrigen gebildeten Länder zurückgeblieben; auch sein Weinbau hat nicht mit dem französischen oder deutschen Schritt gehalten. Jene Cäcuber, Falerner, Massiker, Surrentiner, und viele andere in Italien, die Messaner und Tauromenitaner und ihre Brüder in Sicilien, diese sind noch nicht wieder erstanden. Es rührt von der Behandlung her, man liest die

1) Geopon. 7, 33. Plut. Sympos. 3, 7. vgl. oben die Proben aus griechischen Gedichten. 2) Sueton. Aug. 77. Plin. 28, 19. 30, 15. von Galenus bestätigt. 3) Geop. 7, 31. Dioscor. 3, 175. Iliad. 8, 170.

Trauben zu frühe, läßt sie in unreinen Gefäßen über die Zeit stehen, füllt den Most in Fässer von porösem Kastanienholz; so müssen die leichten Weine, wie in Griechenland, meistens gleich im ersten Jahre getrunken werden. Lacrimae Christi, Albaner, Marsala machen eine löbliche Ausnahme, und sind im Handel [1]). Es erinnert an Asien, wenn uns in Florenz der Verkäufer den Wein in der langhalsigen Flasche zuschickt, oben mit Oel übergossen, mit Stroh zugestopft, eine Flocke Baumwolle angebunden, um das Oel abzuziehen, wer nicht vorzieht es wegzuschnicken.

3. Weinbau in Spanien.

Spanien, das bei den Griechen 500 Jahre v. Chr. als Iberien, und, wo die Celten und Iberier an einander gränzten, als Celtiberien vorkommt, bei den Römern Hispania genannt wurde, hatte an der Südwestküste Kolonieen der Phönizier und Karthager, dort also schon frühzeitig Bildung, und ohne Zweifel schon frühzeitig auch Weinbau; der westlichste Theil, Lusitanien, ungefähr, nicht ganz, das heutige Portugal, war zwar fruchtbar, aber lange Zeit von einer wilden, räuberischen Bevölkerung bewohnt [2]), was die Cultur verzögerte. Spaniens Klima glich dem heutigen; in der Mitte strenge Winter mit oft mehrere Fuß tiefem Schnee meldet Livius [3]). Auch zu unserer Zeit werden jähe Winter den Menschen verderblich. Die Höhe der Gebirge steigt bis zu 11,000 Fuß. Allein im

1) Volz 441, mit Berufung auf Henderson. p. 253. Leuchs, 225 ff. (2 Strabo 3, 3. 3) Liv. 21, 61.

Ganzen ist Boden und Klima insbesondere dem Weinbau höchst günstig, und das Land, durch Metallreichthum berühmt, galt im Allgemeinen schon damals für ungemein fruchtbar [1]); könnte es auch jetzt und noch mehr sein, wenn es jemals methodischen Anbau genösse. Das Volk wird als ausdauernd und genügsam geschildert [2]); seine Schafe, Pferde, Maulthiere vortrefflich [3]). Der Wein herrlich, besonders der laletanische bei Tarragona, und der auf den Balearen [4]). Bei den Celtiberiern Gerstenbier und Honigwein; Wein auf dem Handelsweg [5]). Die Pityusen, die zweite Inselgruppe, neben den Balearen, mäßig fruchtbar, mit weniger Wein, ihr Oel besonders vom Oleaster [6]); die Bewohner der Inseln, aus mancherlei eingewanderten Völkerschaften bestehend, führen ein ziemlich wildes Leben [7]), wie noch jetzt in Sardinien und Corsica. Nachdem im Norden der Halbinsel die Cantabrer und Asturier nach hartnäckiger Gegenwehr von Augustus und seinen Feldherrn endlich vollkommen unterworfen waren [8]), bildete das Land einen ungefährdeten Theil des Reiches, und ganz romanisirt gab es demselben eine Reihe von namhaften Schriftstellern und drei ausgezeichnete Kaiser, Trajanus, Hadrianus und Theodosius den Großen. Beim Verfall des Reichs von germanischen Völkern, ja lange von den Arabern überzogen, hat es doch seine romanische Sprache behalten. So tief wurzelte das römische Wesen.

Wie mit Ausnahme der berühmten Weinorte die Cultur und Behandlung des Weines in Spanien dermalen beschaffen sei, während von dorther die Rosinen, deren Production in neuerer Zeit sich noch sehr gehoben hat, in großer Trefflichkeit

1) Justin. 44, 1. Polyb. fragm. l. 34. 2) Justin. 44, 2. 3) Plin. 8, 48. Martial. 5, 37, 7. 4) Plin. 14, 6 5) Diodor. 5, 33. 34. 6) Diodor. 5, 16. 7) Diodor. 17, 18. 8) Dio Cassius 53, 25. 29. Sueton. Aug. 21. Tib. 9.

kommen, ist den Sachkennern bekannt. Daß man aber dort noch thönerne Fässer findet, verräth einen wenig entwickelten Zustand. Da Mißjahre selten sind, so sind die Jahrgänge nicht sehr verschieden. Der Weinbau geht über das ganze Land. Berühmte Namen sind Malaga, Xeres, Alicante, Tinto, Pedro Ximenes u. a. Im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts brachte der Holländer Peter Siemens rheinische Reben, wahrscheinlich Rieslinge, nach Spanien, die er bei der Stadt Quadalcazar pflanzte, und davon den feinen geistigen, wenig fetten, nach ihm benannten Pedro Ximenes zog [1]). Die Rieslingrebe wird aber unterdessen ihre einheimische Natur allmälig verändert haben, wie es auch den neuerlichst nach Griechenland verpflanzten rheinischen Reben widerfahren wird. Denn der Riesling fehlt in Frankreich, Italien und Spanien [2]). Nach Leuchs finden sich in Sevilla Kessel von 7800 Liter, in welchen der Most bis auf 1/4 eingekocht, abgeschäumt, durchgeseiht, mit ungesottenem Most vermischt, und dem Ganzen dann weißer Liqueur zugesetzt wird. Ein antikes Verfahren. Volz, in der angeführten Stelle, gibt den Weinertrag von ganz Spanien auf 6 Millionen Hektoliter, den von Frankreich auf 50 Millionen an, also auf das mehr als Achtfache. Ein Maßstab des Anbaus.

---

4. Weinbau in Gallien und im Westfranken-Reich.

Wie in Spanien in ältesten Zeiten die Phönizier an die Küsten Anbau und Bildung brachten, und auf den Balearen

1) Volz, 438. 2) Krünitz, 159.

auch Griechen einwanderten, so stammt in Gallien die erste höhere Cultur von Griechen aus der kleinasiatischen Stadt Phokäa her, welche 600 Jahre v. Chr. nach Massilia (Marseille) einwanderten, oder die Stadt selber gründeten. Da dort der erste Weinbau erscheint, so mögen ihn diese mitgebracht haben [1]). Zu derselben Zeit wanderten Gallier der südwestlichen Gegenden, wegen Uebervölkerung ihres fruchtbaren Landes, zum Theil nach Oberitalien, zum Theil nach Osten. Von Oberitalien aus geschah es, daß sie 200 Jahre später sogar Rom auf kurze Zeit einnahmen [2]). Sicherlich ist der Weinbau nicht aus Italien nach Gallien gekommen, wenn auch das cultivirtere Land die Gallier angezogen hatte. Aber zu Strabo's Zeit wetteiferte die Provinz jenseits der Alpen mit Italien. Massilia lag in dieser Provinz, die nachher Narbonensis hieß, und Narbo, die alte berühmte Handelsstadt war schon dem griechischen Chronisten Hekatäus, in der Mitte des 6ten Jahrhunderts, bekannt. In der ganzen Richtung dieser Provinz, von Italien bis an die Pyrenäen, lag eine Anzahl noch jetzt berühmter Städte, wie Avignon, Marseille, Arles, Nismes, Narbonne, Carcassonne, Toulouse, welche mit anderen kleineren Orten die Vorstellung südlicher Anmuth bei uns erwecken. Nördlich aber von diesem Strich erhielt sich der ungebildetere Zustand, bis zu der durch Cäsars Eroberung für die Dauer befestigten Römerherrschaft. Massilia, selbständig unter den Galliern, gegen mehrfache Angriffe derselben in den ersten Zeiten sich behauptend, und fortan unangefochten, eine stets treue Alliirte von Rom, stellte sich im Bürgerkrieg auf Pompejus Seite. Cäsar, nachdem er sie erobert, ließ ihr zwar die Privilegien einer römischen Freistadt, nahm ihr aber ihre

1) Justin. 43, 4. 2) Liv. 5, 34. Justin. 43, 3.

Seemacht. Die Cultivirung der sie umgebenden bisher rohen Völkerschaften durch die römische Herrschaft gestattete ihr jedoch, sich den Künsten des Friedens zuzuwenden; und fortan giengen angesehene Römer, wie sonst nach Athen, jetzt, ihre Bildung zu vollenden, nach Massilia. Sie blieb eine wesentlich griechische Stadt [1]).

In dem ersten Jahrhundert der römischen Herrschaft erscheint Wein im Gebiet von Bordeaux und die biturische Traube findet sich auch in Spanien [2]), also ein Zusammenhang beider Länder. Beterrae (Beziers) nennt Plinius mit Auszeichnung. Sonst seien die Weine von Narbonne, wo die Reben auf der Erde liegen [3]), nicht zu empfehlen, weil man sie räuchere und mit Zusätzen mische. Sie wurden also durch Zusätze und durch Rauch alt gemacht, wovon schon oben die Rede war. Der Wein von Massilia aber diente wegen seiner Fette dazu, andere zu würzen [4]). Als berühmt, wurde er viel gesucht, aber deßhalb auch gefälscht [5]). Er wuchs, während die Stadt selbst auf felsigem Boden lag, in ihrem Gebiet das eine Zeit lang auch eine benachbarte gallische Völkerschaft umfaßte. Als im Jahr 102 v. Chr. die Teutonen bei Aquä Sextiä (Aix) eine Niederlage erlitten hatten, wurden nach eingetretenen Winterregen von den todten Körpern die Weinberge so nachhaltig gedüngt, daß sie reiche Ernten brachten, und mit den Knochen faßte man die Weinberge ein; und es bewährte sich das Wort des alten Dichters Archilochos, daß dergleichen den Boden fett mache [6]). Im italienischen Gallien sodann, wo, wie schon gesagt, unter den Alpen die hölzernen Fässer erfunden wurden, wuchs der rhätische Wein, in der

1) Strabo 4, 1. Tacitus Agricola 4. 2) Colum. 3, 2. 3) Plin. 14, 1. 4) Plin. 14, 6. 5) Martial. 3, 82. 10, 36. 13, 123. Jedesmal als geräuchert bezeichnet. 6) Plutarch Mar. 21.

Gegend von Verona, welchen Virgilius nur dem Falerner nachsetzte [1]), und welcher den Lieblingstrunk des Augustus ausmachte [2]). Neben den rhätischen werden auch die allobrogischen Trauben genannt, welche beide in anderen Gegenden ausarteten [3]), also auch allobrogischer Wein hatte schon Namen. Es meldet aber Diodorus im Allgemeinen von Gallien, das von vielen Völkerschaften bewohnt werde, es sei kalt, habe im Winter Schnee statt Regen, und zugefrorene Flüße, daß Lasten jeder Art über dieselben ihren Weg nehmen. Seine größten Flüße seien Rhone, Rhein und Donau. (Die unter Augustus von seinen Stiefsöhnen eroberten, von Galliern bewohnten Alpenländer Rätien, Vindelicien und Norikum reichten nämlich bis an die Donau.) Heftige Nordstürme durchtoben das Land, und wegen der Kälte bringe es nicht Wein, noch Oel hervor. Allein die Bewohner seien sehr weinbegierig und zahlen den einführenden Händlern enorme Preise, z. B. für einen Krug Wein einen Sklaven [4]). Varro, der unter Brutus in Gallien General war, befand sich, wie er selbst erzählt, im Inneren des Transalpinischen Galliens am Rhein, wo weder Oel, noch Wein, noch Obst wuchs, und wo man die Felder mit Kalk oder Mergel düngte [5]). Ohne Zweifel milderte sich das Klima, wie in Deutschland, Spanien, England, Pannonien, so auch in Frankreich, durch Lichtung der Wälder, Austrocknung der Sümpfe, Anbau des Bodens; allein Vieles bei diesen Schilderungen ist auch der befangenen Anschauung der Südländer von dem Norden zuzuschreiben, einer Anschauung, die sich in jedem Lande wiederholt. Länder, wie Frankreich, Italien, Spanien, haben übrigens auch ihre mäßigen, das Klima besänftigenden Wälder nicht mehr, ohne

1) Strabo, 4, 6. Plin. 14, 6. 2) Sueton. Aug. 77. 3) Plin. 14, 2. Colum. 3, 2. 4) Diodor, 5, 25. 26. 5) Varro 1, 7.

daß dieſe Verwüſtung, wie in England geſchehen, durch erſetzende Cultur ausgeglichen wäre. Die Folge iſt ein geringerer und excentriſcher Regenfall. Die erwähnte Begierde nach Wein gibt wohl mit einen Erklärungsgrund für das Verfahren der Nervier, einer germaniſch-galliſchen Völkerſchaft an der mittleren Schelde, welche, nach Cäſar, keinen Wein, keine Kaufleute, nichts dem Luxus dienendes in ihrem Lande zuließen [1]). Ebenſo geſtatteten die Sueven, das größte und kriegeriſcheſte Volk der Germanen durchaus keine Einfuhr von Wein, welcher die Menſchen weibiſch mache [2]). Als fruchtbar war Gallien auch in ſeinen nördlichen Strecken anerkannt; die Römer wußten ihre beſonderen Gaben zu ſchätzen. So verſorgte Belgien nicht nur Rom, ſondern ganz Italien aus ſeiner Rinderzucht und den halbwild aufwachſenden und daher dem Wanderer gefährlichen Schweinen mit dem beſten Pökelfleiſch [3]).

Wie der Kaiſer Domitianus nach reichem Weinjahr und Mißwachs des Getreides hatte Ausrottung der Reben in den Provinzen befohlen, haben wir bei Aſien ſchon erwähnt. Er ſelber hielt nicht ſtrenge darauf, noch weniger die ſpäteren Kaiſer; allein die Befreiung davon bedurfte offenbar einer Conceſſion und das Verbot war alſo vielleicht als Finanz-Einnahme beibehalten worden. Uebrigens überſehe man nicht, daß Domitian nicht der erſte in Rom war, der das vielgetadelte Verbot erließ; denn Cicero ſagt: „Wir aber, die gerechteſten Menſchen, laſſen die Menſchen jenſeits der Alpen Oelbaum und Rebe nicht pflanzen, damit unſere Oelgärten, unſere Weinberge höher im Werth ſeien. Womit wir denn, wie man von uns ſagt, klüglich aber nicht gerecht handeln [4]).

1) Caesar B. G. 2, 15 und 4. 2) Id. 4, 2. 3) Strabo 4, 4. 4) Cicero de republ. 3, 9.

Daß dieſe Art von Staatsweisheit auch den Chineſen, auch den Portugieſen und Spaniern nicht unbekannt geweſen, iſt gleichfalls bereits früher angemerkt worden. Dieſen erlauchten Vorbildern fügen wir einen Nachfolger aus dem neueren Frankreich hinzu, indem König Karl IX. im Jahr 1577 nach einem Getreidemißwachs zwei Drittheile der Weinſtöcke in Guyenne ausrotten ließ [1]). Der Kaiſer Probus löste jenen alten Bann für Spanien, Gallien, Britannien, Pannonien, und damit auch für die germaniſchen Anwohner des Rheins. Er, ein tüchtiger, ſeines Namens würdiger Mann, regierte von 276 bis 282, und wurde in Pannonien bei Sirmium, wo er Weinberge durch die Soldaten angelegt hatte, von eben dieſen ermordet [2]). Hundert Jahre nach ihm rühmt der aus Bordeaux gebürtige Dichter Auſonius den duftigen Wein der rebenumkränzten Ufer der Moſel [3]). Um Paris beſtand ſchon unter Conſtantinus und Julianus Weinbau, ebenſo in dem ſüdlicher gelegenen Autun (Augusto dunum oder Bibracte.). Die Völkerwanderung wirkte nicht zerſtörend auf den Weinbau. Die Germaniſchen Völker zogen in den Süden und Weſten, um nöthige oder anmuthigere Wohnplätze zu ſuchen, und ſie haben ſich von jeher als vorzugsweiſe culturfähig und als ein ackerbauendes Geſchlecht erwieſen. Daher ſtand ſchon unter den erſten fränkiſchen Königen der Weinſtock unter geſetzlichem Schutz. Karl der Große, in Allem ſchöpferiſch, hob auch die Landwirthſchaft, und höchſt praktiſch, indem er auf ſeinen Meierhöfen das Beiſpiel gab. Für die Gärten derſelben waren viele Obſtſorten angeordnet, darunter auch Pfirſchen und Feigen; es waren beſtimmte Werkmeiſter für Bier, Apfel- und Birnmoſt; Verzeichniſſe der Vorräthe an moretum, ge-

1) Volz, 437. 2) Flav. Vopisc. Probus 18. Eutrop. 9, 11. 3) Auson. Mosell.

kochtem Wein, Meth, Essig, Bier, altem und neuem Wein [1]). So gab er auch Vorschriften über Weinsorten und ihre Veredlung, über reinliches Treten der Trauben und Aufbewahren des Mostes. Er ließ übrigens nicht blos den Wein seiner eigenen Güter, sondern auch anderswoher gekauften, der geringer war, in Wirthschaften ausschenken. Man pflegte auch den Wein mit mancherlei aromatischen Stoffen zu würzen. Da Karl unter seinen Aufenthaltsorten mit Palästen auch Ingelheim hatte, so darf man ohne besondere Kühnheit annehmen, daß er im Rheingau den Weinbau eingeführt, oder vielmehr gefördert habe; und eine Sage führt auch den Anbau des rüdesheimer Bergs auf ihn zurück, wiewohl auch andere Nachrichten darüber existiren. Außerdem erwarben sich, wie um die allgemeine Bodencultur, so auch um den Wein in ihrem eigenen Interesse Verdienste die Klöster und geistlichen Güter. Ein großes Weingebiet in Burgund verschenkte Karl der Große an den Abt von Saulieu [2]). Nach dem größeren Weinertrag in den südlichen Ländern war dort auch der Verbrauch größer, und die größere Nüchternheit, die einmal im zehnten Jahrhundert den deutschen Geistlichen vor den Italienern zugeschrieben wird, wäre dadurch erklärt [3]). Sonst ist ein solches Zeugniß auffallend, und hebt sich durch andere Nachrichten. Das Naturell der alten Germanen erhielt sich lange Zeit. In den Kreuzzügen fand es Gottfried von Bouillon empfehlenswerth, daß die von ihm anerkannte größere, ungestüme Tapferkeit der Deutschen durch die Verbindung mit den französischen Kriegern cultivirt, ihre Wildheit gemäßigt werde [4]). Durch die Kreuzzüge sollen Rebensorten nach Europa,

1) Capitul. de villis. 2) Volz, 178. 3) Schmidt, Geschichte der Deutschen 4, S. 275. 4) Schmidt, deutsche Gesch. 5, 249. mit Verweisung auf Chronica Ursperg. p. 244.

also besonders nach Frankreich gekommen sein. Es kann auch das Umgekehrte sich zugetragen haben. Noch fehlt eine wissenschaftliche Nachweisung, wie weit solche Einwanderer ihre Natur behalten haben, und wie weit des Plinius Wort hier Geltung hat, daß nicht die Sorte, sondern der Standort es ausmache.

Frankreich ist ohne Zweifel dermalen im Weinbau das erste Land der Welt; das Klima gibt ihm diesen Vorzug, so lange die noch günstiger gelegenen Länder, Italien, Griechenland, Klein- und Vorderasien, selbst Spanien, ihm in Anbau und Behandlung nachstehen. Deutschland dagegen, dessen Weinbau auf einen kleineren Raum beschränkt ist, wetteifert in Methode, und Einsicht, und Producten mit Frankreich. Dermalen selbst in den Schaumweinen, die eine Erfindung und eigenstes Eigenthum der Franzosen sind, genannt nach dem Stammsitz der Erfindung, der Champagne. Nach Henderson und Anderen kann man die Entwickelung des Weinbaus und des Weinhandels von Frankreich in einem gewissen Zusammenhang verfolgen, da denn unter den Abnehmern England oben ansteht. Wiewohl sich der Anbau des Weines etwas nach Süden zurückgezogen hat, so ist doch noch ganz neuerlich die Production gestiegen, und der Freihandel wird ihr keinen Eintrag thun, die andern Länder nur zu erhöhter Anstrengung antreiben. Der Schaumwein scheint erst gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Aufnahme und Ansehen gekommen zu sein [1]), während sein Markt jetzt ausgebreiteter ist als irgend ein anderer.

1) Volz, 437, nach Henderson.

5. Weinbau in Deutschland.

Mit den Germanen wurden die Römer zuerst durch die Cimbern und Teutonen, und auf eine gefährliche und schreckbare Weise bekannt. Vier und vierzig Jahre nach ihrer schon erwähnten Niederlage bei Aix kämpfte, im Jahr 58 v. Chr., Cäsar siegreich gegen den deutschen Heerführer Arioviſt, der sich, in der Gegend von Mömpelgard besiegt, durch den Elsaß mit Noth über den Rhein rettete[1]). Sofort ging Cäsar unterhalb Coblenz zweimal über den Rhein; und die Kämpfe gegen die Deutschen, denen, nachdem schon Augustus den Uebergang über die Elbe seinen Feldherrn nicht mehr gestattet hatte, der Kaiser Claudius durch Zurückziehung der römischen Besatzungen auf das linke Rheinufer[2]) im Jahr 47 nach Chr. ein vorläufiges Ende machte, diese Kämpfe spielten alle im nördlichen und mittleren Deutschland. Dem Süden kamen die Römer von Vindelicien aus nahe[3]), und nachdem Marbod, der Gewalthaber über Süddeutschland, im Kampf dem Befreier der Germanen, dem Armin unterlegen war[4]), und das Land geräumt hatte, so, scheint es, wurde der Südwesten entvölkert, Gallier wanderten ein, ausgediente Veteranen wurden dort angesiedelt, die gebliebenen Deutschen unterwarfen sich, und schon Strabo, unter Augustus und Tiberius, meldet, daß das obere Tiefland des Rheins zu Gallien gezählt wurde[5]). Da entstanden dann, zwischen 16—68 nach Chr., die sogenannten Zehntäcker, Agri Decumates, die nach und nach mit einem Gränzwall eingefaßt, vom Rhein bei Basel bis Cöln, von der Donau bis nahe bei Regensburg, von dem durch Trajanus vervollständigten, durch Hadrianus ver-

1) Caesar Bell. Gall. 1, 53. 2) Tacit. Annal. 3, 19. 3) Strabo 7, 1. 4) Tacit. Annal. 2, 46. 5) Strabo 7, 1.

stärkten Wall oder Limes von Regensburg bis Köln begränzt waren. Sie umfaßten Baden, Würtemberg bis nach Baiern, die Lande zwischen Neckar, Odenwald, Rhein und Main, die Wetterau, den Rheingau, das Rheinufer bis Köln. Und hierzu gerechnet, daß die Römer schon vorher mit Rätien, Vindelicien und Noricum das ganze jetzt deutsch-österreichische Gebiet bis an die Donau besaßen, so gehörte ihnen fast der ganze mildeste, fruchtbarste Theil Deutschlands, welcher Besitz sie wenig gekostet hatte; während an der unbeugsamen Kraft der kühnen Nordstämme, unter Beistand ihrer Berge, Wälder und Sümpfe, Roms Macht zerschellte. Dieses große Gebiet innerhalb des Walls haben die Römer bis auf Alexander Severus (222 nach Christi Geburt) unbestritten behauptet, von wo an die Alemannen den Gränzwall wiederholt durchbrachen. Probus, der sechszehntausend Alemannen unter sein Heer steckte, stellte Wall und Besitz wieder her [1]). Derselbe ging aber zu Ende des dritten Jahrhunderts den Römern für immer verloren. Befand sich dieses wichtige Gebiet dreihundert Jahre lang unter dauernder Gewalt der Römer, so können wir, auch wenn nicht Erinnerungen, Sagen und Sprach- und Sachdenkmale darauf hinwiesen, früheste Cultur in Acker-, Obst- und Weinbau voraussetzen. Der Weinbau konnte vom linken Rheinufer und über die Donau aus Rätien und Vindelicien herüberkommen, worüber wir uns auf das Frühergesagte beziehen.

Cäsar berichtet, wie schon erwähnt, von den Sueven, dem mächtigsten Volke der Germanen, sie duldeten die Einfuhr des Weines nicht, weil er die Menschen verweichliche [2]); sowie die Germanen auch die Gemeinschaft des Grundeigenthums

1) Vopiscus, Probus 10. Eutrop. 9, 11. 2) Caesar, Bell. Gall. 4, 2.

aus dem Intereſſe der Freiheit erklärten [1]). Tacitus, der die Zehntäcker, die wohl damals noch nicht über den Main heruntergingen, gar nicht zu Germanien rechnet [2]), ſchrieb 150 Jahre nach Cäſar, das Getränk der Germanen ſei aus Gerſte gemacht, und ſchlechtem, oder verdorbenem Wein ähnlich; die am Rheinufer Wohnenden kauften auch Wein [3]). Damals hatte ſich alſo der Weinhandel bis zum Rhein ausgedehnt, vielleicht auch der Weinbau ſeinen Ufern ſchon genähert. Die Völkerwanderung änderte den Beſitzſtand der Völker, ſo daß ſich Deutſchland über die Alpen bis an Italien ausdehnte, die Schweiz ſelber lange Zeit zum deutſchen Reich gehört hat. Die Völker richteten ſich in den neuen Wohnſitzen bald wieder häuslich ein, und wo die Germanen auftraten, iſt die Cultur wohl unterbrochen, nirgends aber zerſtört worden, wie dieß z. B. von den Hunnen geſagt werden muß. Es war eine Erfriſchung über die Welt gekommen.

Wir dürfen während der römiſchen Herrſchaft Anfänge des Weinbaus in dem Etſchthal, in Steiermark und Krain, an der unteren Donau, am Neckar, Main, Rhein, Nahe, Moſel, Ahr vorausſetzen. Der mittlere Main erhielt ihn im achten Jahrhundert [4]), als die Glaubensboten Mitteldeutſchland bekehrten, lichteten und anbauten, und manche fränkiſche Lagen am Main gehören zu den beſten. Wie Karl der Große fördernd eingegriffen, iſt ſchon beigebracht. Der Anbau rückte ſtätig fort. Er ſtieg den Flußthälern folgend nach Thüringen, und der Elbe hinab. Beim Vertrag von Verdun im Jahr 843 erhielt jedoch Ludwig, der erſte deutſche König wegen des Weines noch Mainz, Worms und Speier [5]); das diesſeitige Deutſchland reichte alſo noch nicht hin für ſein

1) Ib. 6, 22. 2) Tacit. German. 29. 3) Ib. 23. 4) Fiſcher, Der fränkiſche Weinbau, S. 8. 5) Volz 189.

Bedürfniß und seine Ansprüche. Der Klerus beförderte den Weinbau seines Genusses wegen, und zum Zweck des kirchlichen Gebrauchs. Im elften Jahrhundert gab der Erzbischof Sifrid von Mainz den Einwohnern von Rüdesheim den wüsten Berg zum Anbau des Weines. Eine weitere Kunde über den Ursprung dieses weltberühmten Gewächses [1]). Von Wein im Thurgau, Breisgau, am Bodensee, am unteren Neckar melden Urkunden des achten Jahrhunderts, wo die Bepflanzung des Weins erst ihren Anfang nahm. Der ganz natürliche Gang. Aus Thüringen ist die Nachricht von Interesse, daß 1186 in einem guten Weinjahr schon am ersten August Trauben reif waren, Erfurt im vierzehnten Jahrhundert in hoher Blüte stand, und einen bedeutenden Handel mit Wein, Korn, Hopfen und Holz betrieb. Im sechszehnten Jahrhundert hatte der Weinbau in Deutschland seine größte Ausdehnung. Man kannte wohl im Osten und Norden die größere Güte des Rheinweins, behalf sich aber mit seinem eigenen Product [2]).

Die stätige Entwicklung Deutschlands wurde nicht durch die Völkerwanderung, nicht durch die Einbrüche roher Völker, wie der Ungarn und Mongolen, nicht durch die Fehden und Kriege um die Krone der Wahlkaiser, nicht durch Hierarchie und wachsenden Feudalismus mit entsprechender Leibeigenschaft auf die Dauer gestört; hievon erholte sich immer wieder des Volkes gesunde Naturkraft. Aber unabsehlich, beispiellos in der Geschichte waren die Folgen des dreißigjährigen Krieges. Das menschenleere Land lag in ganzen Strecken wüste, denn der Krieg, unter dem Vorwand der Religion von der Herrschsucht angezettelt, wurde mit der rohesten Gottlosigkeit geführt.

1) Anton. 274 ff. 2) Langethal 3, 269.

Beim Wiederanbau wechselte man die Cultur, viele Berggehänge, die noch jetzt Wingert heißen, wurden in Obst- und Getreidefelder verwandelt. Bier ersetzte den sauren Rebentrank. Der Brandwein kam in größeren Verbrauch. Der Kaffe soll die Steinkrankheit verdrängt haben, die ehmals der saure Wein verursachte, woran auch Luther gestorben ist. Aber auf dem engeren Gebiet des Weines vervollkommnet sich täglich die Kunst der Production. Zu dieser gehört auch die Reinheit und kleinere Zahl der Sorten, unter denen anerkanntermaßen für den weißen Wein der Riesling, für den rothen der Clävner als Könige oben anstehn. Die leidlichen, guten und besten Weine beginnen südlich dem Erzgebirg an der Elbe, wachsen ferner in Mähren im österreichischen Donauthal, am Neckar, am Main, an Nahe, Mosel, Ahr, an beiden Rheinseiten bis oberhalb Köln, in Steiermark, Krain und im deutschen Etschthal [1]).

6. Weinbau in Ungarn.

Das alte Pannonien lag nur auf dem rechten Ufer der Donau, über Wien beginnend, bis zum Einfluß der Save. Jenseits der Donau begann Dacien, wenig von Ungarn aber Siebenbürgen umfassend, und das Rumänenland, das durch Sprache und Namen noch an Rom erinnert. Die Karpathengegenden und das Theißgebiet besaßen die Römer nie; dort

1) Schacht, Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit, S. 507. 8.

waren die Jazyges, von denen noch jetzt Bezirke um die Theiß gelegen sind. Pannonien wird von Dio Cassius, der seine Geschichte mit 229 n. C. endigte, aus eigener Anschauung als rauh geschildert, mit harten Wintern, ohne Oelbäume, mit wenigem und sehr schlechtem Wein; Gerste und Hirse essen und trinken sie [1]). Probus also hat den Wein dorthin nicht zuerst gebracht, sowenig als nach Gallien, Germanien, Britannien. Allein bei Sirmium, einer unter den Römern als Waffenplatz und Arsenal wichtigen, auch in der Kirchengeschichte durch Streitigkeiten und Synoden, z. B. im J. 351, namhaft gewordenen Stadt, welche später von Attila zerstört, wieder aufgebaut wurde, abermals verschwand [2]), und jetzt nur noch in Ruinen bei dem Orte Mitrowitz an der Save, oberhalb Semlin erkennbar ist, — bei Sirmium, seinem Geburtsort, legte Probus durch seine Soldaten einen Weinberg an. Diese aber, wohl der Arbeit und Kriegszucht überdrüssig, ermordeten den Helden. Ungarn, von mancherlei Völkern bewohnt, kam erst unter den magyarischen Königen zu einiger Ruhe. Noth hatte es auch dann noch genug zu bestehen, Ungemach durch die Kreuzzüge, von den Mongolen und Bulgaren, durch innere Kämpfe um seine Freiheit [3]), gegen die Türken als Vormauer Europas. Wie sich im Zeitlauf der Weinbau entwickelt, ist unbekannt. Deutsche Einwanderungen, die schon im 10ten Jahrh. begannen, trugen wohl dazu bei. König Bela IV., der vor den im Jahr 1241 verwüstend einbrechenden Mongolen geflüchtet war, kehrte 1243 nach deren Abzug zurück. Er soll die ersten Reben aus Morea und Italien angepflanzt haben. Daß er den Weinbau eingeführt,

1) Dio Cass. 49, 36. 2) Nach Beck, 3, 120 wurde Sirmium 1079 von König Ladislav erobert. 3) Corp. Juris Hungar. p. 155. Decret des Königs Andreas v. J. 1222.

bezweifeln wir wegen der älteren Zeugniſſe. Allein er und ſein Sohn Stephan haben durch italiſche und deutſche Coloniſten Städte angelegt, Acker- und Bergbau befördert, den Zuſtand der Leibeigenen verbeſſert [1]). So auch wohl den Weinbau. Hauptſächliche Weinlagen ſind heutzutage die von Tokay am Fuße der Karpathen, welche Gegend, wie ſchon geſagt, nie unter Rom geſtanden, bei Peterwardein an der ſüdlichen Donau, und am Neuſiedler See, nächſt der Gränze von Oeſterreich. Es ſoll über 200 weiße und rothe Traubenſorten geben. Die Behandlung des Tokayer Liqueurweins erinnert an die antiken Roſinenweine [2]). Uebrigens weiß man jetzt auch in Deutſchland, wie Ausleſe und überreife, abgewelkte Beeren ein viel höheres Product geben. Aus dieſer Erkenntniß ſtammt der Ruhm der beſten deutſchen Weine.

7. Weinbau in Britannien.

Nach Cäſar iſt das Klima des ſüdlichen Englands, das allein er ſah, gemäßigter als in Gallien [3]). Daſſelbe bezeugt Diodorus [4]). Tacitus ſagt: bei häufigem Nebel und Regen fehlen harte Fröſte; der Boden iſt fruchtbar, und läßt ſich Früchte gefallen, mit Ausnahme von Oel und Wein und den übrigen Gewächſen der wärmeren Länder. Es wächſt ſchnell, reift aber langſam. Himmel, Boden, Natur und Lebensweiſe der Menſchen in Hibernien weicht nicht viel von Britannien

1) Beck 3, 681. 2) Krünitz 510. 3) Caesar, B. G. 5, 12. 4) Diod. 5, 25.

ab, doch nicht zum Beſſeren [1]). Die Menſchen werden von Cäſar als noch roh geſchildert; Dio Caſſius wiederholt Einiges, wie z. B. die Weibergemeinſchaft, von den Kaledoniern [2]). Wenn nun 150 Jahre nach Cäſar zu Tacitus Zeit noch kein Weinbau in Britannien war, ſo läßt ſich wohl denken, daß er erſt durch Probus veranlaßt worden ſei, von welchem wenigſtens feſtſteht, daß er den Briten den Weinbau freigegeben hat [3]). Zu Bedeutung iſt er indeſſen wahrſcheinlich nie gekommen, und im ganzen Land jetzt aufgegeben. Es kauft den Wein mit mehr Vortheil, und England iſt wohl der größte Markt für das edle Getränk. Dafür producirt es neben den Surrogaten an Obſtweinen, neben anderen Spirituoſen das treffliche Bier, worin es vielleicht bis auf neuere Zeiten die erſte Stelle eingenommen hat.

Wir ſind dem Bier ſchon in den verſchiedenſten Zeiten an den verſchiedenſten Orten begegnet, als „Wein" aus Getreide bereitet, der Wurzeln und anderer Stoffe nicht zu gedenken; allein das Bier des Alterthums dürfte von dem modernen weſentlich verſchieden ſein, oder nur ähnlich den ſäuerlichen weinartigen Bieren. Tacitus fand das Gerſtengetränk der Germanen einem verdorbenen Wein ähnlich [4]). Diodorus dagegen meldet, Oſiris, der den Menſchen den

1) Tacit. Agric. 12. 24. 2) Dio C. 76, 12. 3) Flavius Vopiscus. Prob. c. 18. Volz, 128 nimmt den Anbau an, bezweifelt ihn aber wieder in einer Anmerkung. 4) Tacit. Germ. c. 23. Dazu Thudichum, der Altdeutſche Staat 151 u. 189.

Weinstock, wie Isis das Getreide gezeigt, habe ihnen auch den Gerstentrank, Zythus, mitgetheilt, der einen Ersatz biete denen die sich den Wein nicht verschaffen können, und der im Wohlgeruch dem Wein nicht viel nachstehe [1]). Dieß Urtheil wird durch Kaiser Julians Epigramm nicht gerade alterirt, wenn er zwar den Wein um Paris lobt, von dem Gerstentranke Galliens und Germaniens aber urtheilt, er rieche nicht nach dem Gotte Dionysos, sondern nach dem Bock, dem Opferthier dieses Gottes [2]). Der Hopfen, dessen Verwendung sich seit dem Mittelalter allmählich verallgemeinerte, wird das moderne Bier characterisiren, und er gibt ihm seinen vollen Werth. Auf einer wie hohen Stufe aber auch das Bier in unserer Zeit stehen mag, die Poesie des Mahles bildet der Wein.

1) Diodor. 1, 14. 15. 34. 2) Juliani Epigr. Anthol. Gr.

Benutzte und citirte Quellen.

I. Des Alterthums.

Aelianus, Claudius. (Ende des 2. Jahrh. n. Chr.) De natura animalium. Varia historia.

Aeschylus (525—456 v. Chr.).

Alcaeus (611—580 v. Chr.).

Anacreon (6. Jahrh. v. Chr.).

Antipater. (Anthologia Graeca.)

Apollodor aus Athen. 2. Jahrh. v. Chr. Bibliotheca.

Aristoteles. (384—322 v. Chr.)

Arnobius, adversus gentes. (um 300 n. Chr.)

Arrianus (2. Jahrh. n. Chr.).

Athenaeus (170—230 n. Chr.).

Caesar, Jul. Commentarii, De bello Gall. (51 v. Chr.) De bello civ.

Callinus (8 oder 9tes Jahrh. v. Chr.).

Cato, M. Porcius, De re rustica (234—149 v. Chr.).

Cicero, M. Tull. (106—43. v. Chr.)

Claudianus, Claudius (Ende des 4. Jahrh. n. Chr.).

Columella, L. Junius Moderatus, De re rustica. (1. Jahrh. n. Chr.)

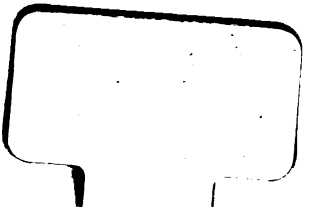
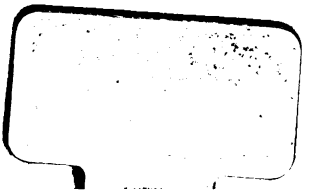
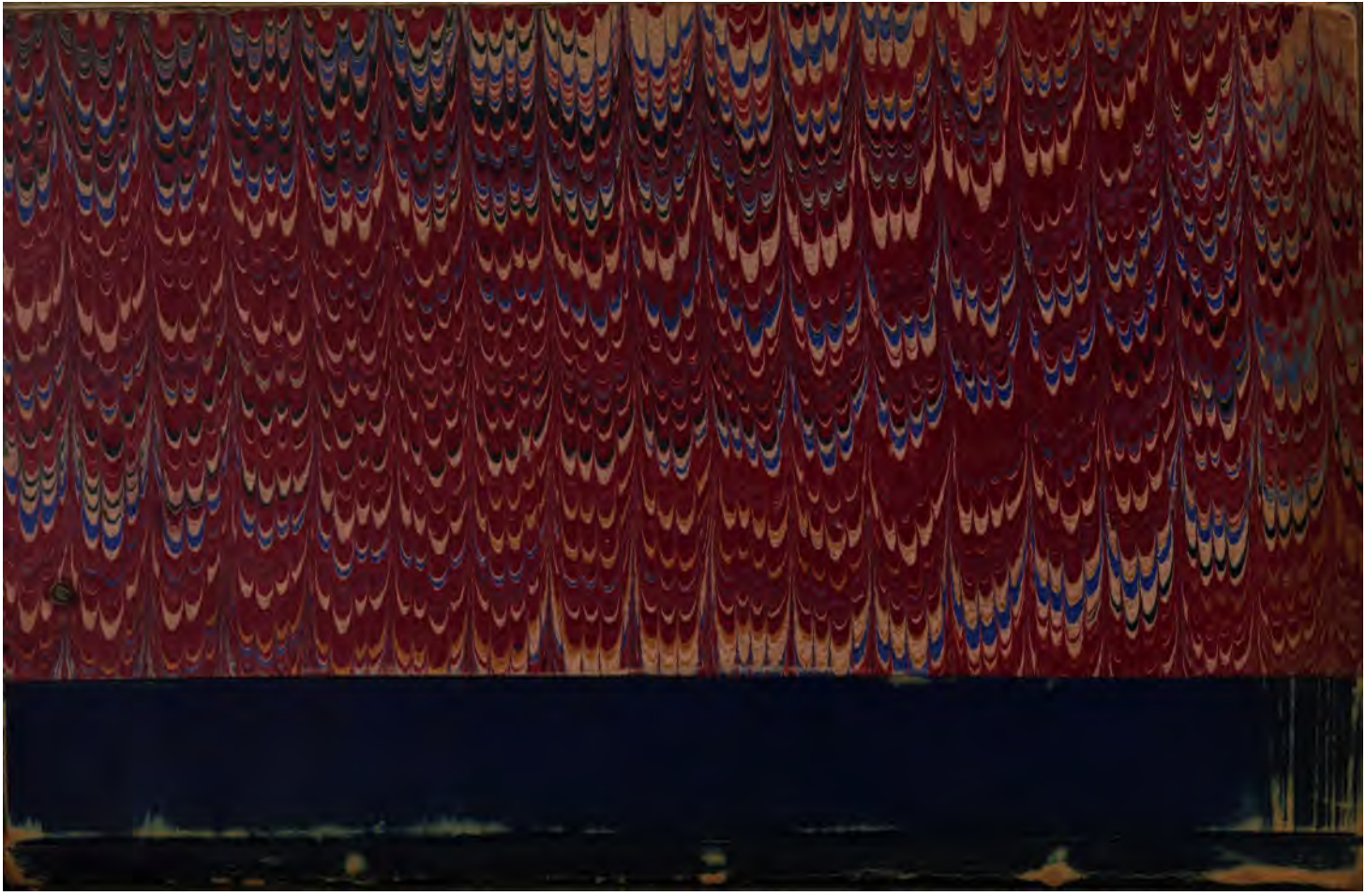
Critias († 403 v. Chr.).
Curtius, Rufus. Historia Alexandri Magni. (1. Jahrh. n. Chr.)
Demosthenes (384—322 v. Chr.).
Dio Cassius (155— um 230 n. Chr.).
Diodorus Siculus (unter Auguſtus lebend).
Diogenes Laertius (3. Jahrh. n. Chr.).
Dionysius Periegetes. (Ende des 3. Jahrhr. n. Chr.).
Dioscorides (Anthologia Graeca).
Euripides (480—406 v. Chr.).
Eutropius, breviarium ab urbe condita. (4. Jahrh. n. Chr.)
Florus, bellorum omnium annorum DCC libri duo (2. Jahrh. n. Chr.).
Gaetulicus, (Anthol. Graeca).
Galenus (131—201 n. Chr.).
Geographi Graeci minores. ed. Carol. Müller. Paris 1855.
Geoponica. (Sammlung botaniſcher und landwirthſchaftlicher Schriften, ums J. 950 auf Veranlaſſung Kaiſer Conſtantin VII. angefertigt.)
Hanno Periplus. (angeblich um 510 v. Chr. verfaßt.)
Herodotus († 428 v. Chr.).
Hesiodus (9. Jahrh. v. Chr.).
Homerus (10. Jahrh. v. Chr.).
Horatius, Flaccus (65—8 v. Chr.).
Julianus Imperator. (geb. 331, Kaiſer 361—363 n. Chr.).
(Justinus,) Trogi Historiae Philippicae (unter Auguſtus verfaßt.).
Juvenalis, D. Junius. (47—130 n. Chr.)
Leonidas Tarentinus. (Antholog. Graeca.)
Livius, Titus. (59 v. Chr. — 16 n. Chr.)
Lucanus, M. Annaeus, Pharsalia. (39—65 n. Chr.)
Lucretius, T. Carus. (um 98—55 v. Chr.)

Martialis, M. Valerius (42—102 n. Chr.).
Ovidius Naso (43 v. Chr. — 16 n. Chr.).
Palladius, de re rustica. (4. Jahrh. n. Chr.)
Pindarus (522—442 v. Chr.).
Plato (427—348 v. Chr.).
Plautus, T. Maccius. (254—184 v. Chr.)
Plinius, Naturalis historia. (77 n. Chr.)
Plutarchus (50—120 n. Chr.).
Polybius (204—122 v. Chr.).
Scylax, Periplus. (wahrscheinlich im 4. Jahrh. v. Chr. bearbeitet.)
Seneca, L. Annaeus, Tragoediae. (3 v. Chr. — 65 n. Chr.)
Sophocles, (497—406 v. Chr.) (Uebersetzung von G. Thudichum.).
Stephanus Byzantius (5. Jahrh. n. Chr.).
Strabo (54 oder 66 v. Chr. — 18 n. Chr.).
Suetonius, C. Tranqu. (75—160 n. Chr.)
Tacitus, Cornel. (54—119 n. Chr.)
Theognis (geboren 541 v. Chr.).
Theophrastus, (372—322 v. Chr.) Historia Plantarum. Naturgeschichte der Gewächse. Uebersetzt und erläutert von C. Sprengel. Altona 1822 Thl. II.
Tibullus, Albius (54—19 v. Chr.).
Varro M. Terrentius, De re rustica. (116—27 v. Chr.).
Vergilius, Georgica (70—19 v. Chr.).
Vitruvius, Pollio, de architectura (14 v. Chr.).
Vopiscus, Flavius. (4. Jahrh. n. Chr.) Scriptores Historiae Augustae H. Jordan et F. Eyssenhardt recensuerunt. Berol. 1864.
Xenophon. (ungefähr 444—355 v. Chr.) Oeconomicus. Convivium. Expeditio Cyri.

Kabſch, Pflanzenleben der Erde. 1865.
Kaup, Jh. Jak., Naturgeſchichte des Thierreichs. Darmſtadt 1835—37.
Keightley, Thomas, History of India. London 1847.
Kölges, B., Oenologie. Berlin 1841.
Kopp, Herm. Beiträge zur Geſchichte der Chemie, 1869.
Krünitz, Joh. Geo. Oekonomiſch-technologiſche Encyklopädie.
Langethal, Geſchichte der Teutſchen Landwirthſchaft 2 Thle. Jena 1847 und 1856.
Laſſen, Chr. Indiſche Alterthumskunde. Bd. 1—4 1844—1861. 2 Aufl. 1867. 1873. ff.
Lenz, Harald Othmar, Botanik der alten Griechen und Römer, Deutſch in Auszügen aus deren Schriften, nebſt Anmerkungen. 1859.
Leonhardt, v., K. C., Oryktognoſie. 1822. 2 Aufl. 1826.
Leuchs, Vollſtändige Weinkunde. Nürnberg 1829.
Marmont, Aug. Fr. L. Vieſſe, duc de Raguse. Voyage en Hongrie — — et en Egypte. 1838. 5 Tom.
Marſchall v. Bieberſtein, L. B. Fr., Flora Taurico-Caucaſica. Tom. I—III. 1808. 1809.
Meyen, F. J. F., Grundriß der Pflanzen-Geographie. Berlin 1836.
Meyer, Herm. v., ſ. Palaeontographica.
Müller, v., Joh. 24 Bücher allgemeiner Geſchichte. 1810.
Oken, Allgemeine Naturgeſchichte. 1833—40.
Orlich, v., Leop., Indien und ſeine Regierung. 2 Bde. fortgeſ. von Böttger. Leipz. 1859—61.
Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeſchichte der Vorzeit, herausgeg. von Dunker W. u. Meyer, v. Herm., Caſſel 1851 ff.
Petermann, Mittheilungen über Erdkunde. Jahrg. 1866.

Popma, Auſon., de instrum. fundi. (17. Jahrh.)
Reynier, Die Landwirthſchaft der alten Völker, mit Ausſchluß der Römer. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Frz. Damance. Heidelberg 1833.
Ritter, Carl. Erd- und Völkerkunde. 1817 ff.
Röhling, Jh. Eph. Deutſchlands Flora. I. Ausg. 1796. III. Ausg. Bd. 1—3. 1823—31. Fortſetzungen Bd. 4 u. 5. 1833—1839.
Roſellini, Ippolito. Monumenti dell' Egitto e de la Nubia. 1833—44. 9 vol. Piſa.
Rückert, Friedr. Schi King.
Schacht, Theodor. Lehrbuch d. Geographie alter u. neuer Zeit. 1 Ausg. 1831. 7 Aufl. 1863.
Schmidt, J. E. C., Kirchengeſchichte. Gieſſen. 1801—1813.
Schultze, Rudolf, Geſchichte des Weins und der Trinkgelage. Berlin 1867.
Sickler, F. K. L., Allgemeine Geſchichte der Obſtkultur. Bd. 1. Frankfurt 1802.
Sleeman, Rambles and Recollections of an Indian Official. I. u. II. London 1844.
Thudichum, Friedrich. Der altdeutſche Staat. 1862.
Thudichum, Georg, Sophokles-Ueberſetzung I. Ausg. 1827. 1838. II. Ausg. 1855. III. Ausg. 1875.
— Die Griechiſchen Lyriker. 1859.
— Griechiſche Anthologie (67—84tes Bändchen der Sammlung von Oſiander u. Schwab) 1857—1870.
Thudichum, Ludwig, J. W., Med. Dr. and A. Dupré, Phil. Dr., A Treatise on the Origin, Nature and Varieties of Wine. London u. New-York. 1872.
Volz, K. W., Beiträge zur Culturgeſchichte. Leipz. 1852.
Voß, Joh. Heinr. Zu Virgils Georgica. 1838.

Weiland, Weinkarte von Europa. 1834.
Welcker, Fr. Gottl., Griechiſche Götterlehre Bd. 1—3. 1857—1863.
— Tagebuch einer Griechiſchen Reiſe (im Jahre 1842) 2 Bde. 1865.
Welles, Williams, The Middle Kingdom. 3. Edit. New-York 1858.

Bei Macmillan & Co. in London und NewYork erschien:

J. L. W. Thudichum, Med. Dr. and Aug. Dupré, Philos. Dr., A Treatise on the Origin, Nature and Varieties of Wine, being a complete manual of viticulture and oenology. Pages 760. With 85 Illustrations. London, 1872.